



Stadtratssitzung

Donnerstag, 14. September 2017, 13.30 Uhr, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr
Theatersaal im National und ab 17 Uhr im Grossratssaal im Rathaus

| Traktanden | Geschäfts- nummer |
|--|------------------------------|
| 1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2017 (Protokoll Nr. 14 vom 29.06.2017) | 2017.SR.000003 |
| 2. Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Ersatzwahlen und Wahl des Vizepräsidiums | 2016.SR.000278 |
| 3. Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahlen und Wahl des Vizepräsidiums | 2016.SR.000279 |
| 4. Finanzdelegation (FD); Ersatzwahl | 2009.SR.000214 |
| 5. Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft) (FD: Stüssi / FPI: Aebersold) (<i>vgl. Ablaufplan</i>) | 2017.FPI.000018 |
| 6. Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung; Abschreibung (FSU: Tschanz / FPI: Aebersold) | 2011.SR.000336 |
| 7. Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld, Burgdorfholzstrasse 35 + 41; Baukredit (Abstimmungsbotschaft) (PVS: Kruit / PRD: von Graffenried / BSS: Teuscher) | 2016.PRD.000034 |
| 8. Dringliche Motion Eva Krattiger und Seraina Patzen (JA!): Vielfältige Nutzung von Pausenplätzen ermöglichen (BSS: Teuscher) | 2017.SR.000140 |
| 9. Postulat Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Keine halben Sachen im Schulwesen! Planungssicherheit durch klare Grenzziehung des Schulkreises!; <i>Ablehnung</i> (BSS: Teuscher) | 2015.SR.000035 |
| 10. Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP, GLP (Roland Jakob, SVP/Pascal Rub, FDP/Martin Schneider, BDP/Sandra Ryser, GLP): Schulen stärken, Bildung fördern, Abläufe flexibler gestalten!; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat</i> (BSS: Teuscher) | 2015.SR.000131 |
| 11. Postulat Fraktion GB/JA! (Katharina Gallizzi, GB): Für flexible Tageseschulplätze; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher) | 2015.SR.000237 |
| 12. Postulat Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB): Sommerloch 2016 sinnvoll nützen: Deutschkurse an der Aare!; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher) | 2015.SR.000205 |

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|-------|
| Protokoll Nr. 16 | 803 |
| Präsenzliste der Sitzung 13.30 bis 16.00 Uhr | 805 |
| Mitteilungen des Vorsitzenden..... | 806 |
| Traktandenliste..... | 806 |
| 1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2017 (Protokoll Nr. 14 vom 29.06.2017) | 806 |
| 2 Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Ersatzwahlen und Wahl des Vizepräsidiums | 806 |
| 3 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahlen und Wahl des Vizepräsidiums..... | 807 |
| 4 Finanzdelegation (FD); Ersatzwahl..... | 807 |
| 5 Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft) | 807 |
| Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr | 830 |
| Mitteilungen des Vorsitzenden..... | 831 |
| 5 Fortsetzung: Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)..... | 831 |
| Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.20 Uhr | 854 |
| 5 Fortsetzung: Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)..... | 855 |
| 6 Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung; Abschreibung..... | 861 |
| 5 Fortsetzung: Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)..... | 862 |
| 7 Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld, Burgdorfholzstrasse 35 + 41; Baukredit (Abstimmungsbotschaft)..... | 863 |
| 8 Dringliche Motion Eva Krattiger und Seraina Patzen (JA!): Vielfältige Nutzung von Pausenplätzen ermöglichen | 869 |
| 9 Postulat Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Keine halben Sachen im Schulwesen! Planungssicherheit durch klare Grenzziehung des Schulkreises! | 873 |
| 10 Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP, GLP (Roland Jakob, SVP/Pascal Rub, FDP/Martin Schneider, BDP/Sandra Ryser, GLP): Schulen stärken, Bildung fördern, Abläufe flexibler gestalten!..... | 874 |
| 11 Postulat Fraktion GB/JA! (Katharina Gallizzi, GB): Für flexible Tagesschulplätze | 874 |
| 12 Postulat Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB): Sommerloch 2016 sinnvoll nützen: Deutschkurse an der Aare!..... | 875 |
| Traktandenliste..... | 876 |
| Eingänge..... | 877 |

Präsenzliste der Sitzung 13.30 bis 16.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Ruth Altmann
 Christa Ammann
 Peter Ammann
 Ursina Anderegg
 Thomas Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard
 Danielle Cesarov-Zaugg
 Yasemin Cevik
 Michael Daphinoff
 Milena Daphinoff
 Matthias Egli
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Vivianne Esseiva
 Alexander Feuz
 Barbara Freiburghaus
 Rudolf Friedli

Tamara Funciello
 Katharina Gallizzi
 Lionel Gaudy
 Claude Grosjean
 Franziska Grossenbacher
 Erich Hess
 Brigitte Hilty Haller
 Roland Iseli
 Bettina Jans-Troxler
 Dannie Jost
 Nadja Kehrli-Feldmann
 Ladina Kirchen
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Philip Kohli
 Eva Krattiger
 Marieke Kruit
 Nora Krummen
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Lukas Meier
 Melanie Mettler
 Patrizia Mordini

Barbara Nyffeler
 Seraina Patzen
 Halua Pinto de Magalhães
 Tabea Rai
 Rahel Ruch
 Kurt Rüeegsegger
 Sandra Ryser
 Marianne Schild
 Leena Schmitter
 Zora Schneider
 Edith Siegenthaler
 Lena Sorg
 Matthias Stürmer
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Johannes Wartenweiler
 Christophe Weder
 Janine Wicki
 Marcel Wüthrich
 Patrik Wyss
 Patrick Zillig

Entschuldigt

Rithy Chheng
 Benno Frauchiger
 Lukas Gutzwiller
 Stefan Hofer

Ueli Jaisli
 Martin Krebs
 Daniel Lehmann

Stéphanie Penher
 Alexandra Thalhammer
 Manuel C. Widmer

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD
 Michael Aebersold FPI

Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
 Annemarie Masswadeh, Pro-
 tokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
 Franck Brönnimann, Stv. Rats-
 weibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadt-
 schreiber

Die Abstimmungen im Theatersaal im National wurden ohne Abstimmungsanlage ermittelt. Die Namenslisten aller Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Christoph Zimmerli*: Ich begrüsse Sie im «National», zur heutigen ersten Sitzung. Die zweite und dritte Sitzung werden wir im Rathaus abhalten. Und ganz besonders begrüsse ich Ruth Altmann von der BDP, die heute zum ersten Mal unter uns ist, als Nachfolgerin von Isabelle Heer. Herzlich willkommen und viel Vergnügen.

Traktandenliste

- Die Traktanden 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2017 (Protokoll Nr. 14 vom 29.06.2017)

Präsident *Christoph Zimmerli*: Auf Seite 717 des Protokolls, zu Traktandum 10, finden Sie eine oder zwei umstrittene Äusserungen von Herrn Stadtrat Hess, die bekanntlich während der Sommerpause zu einer öffentlichen Debatte geführt haben. Das Ratspräsidium verurteilt diese Äusserungen und bittet den Betreffenden, aber auch alle anderen Stadträtinnen und Stadträte, dringend, auf derlei Äusserungen und Provokationen zu verzichten. Und zwar in erster Linie aus eigenem Interesse, aber auch im Interesse des Ansehens des Stadtrats als Institution. Als Präsidium ist man Ihnen auch dankbar, wenn man sich um das Wesentliche kümmern kann und nicht aus der ganzen Schweiz Zuschriften erhält von ganz rechts und anderswo, in denen man selber in Zusammenhang mit derartigen Äusserungen gebracht wird. Das ist bemühend. Es wird noch eine Aussprache geben zwischen dem Ratspräsidium und dem Herrn Stadtrat Hess.

So wie die Äusserungen protokolliert wurden, entsprechen sie den Tatsachen und in dem Sinn gibt es von unserer Seite her keinen Grund für Änderungen oder für Ergänzungen zum Protokoll. Ich möchte aber trotzdem fragen, ob jemand eine Anmerkung dazu hat.

Keine Wortmeldungen.

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 14 vom 29.06.2017 (*einstimmig und ohne Enthaltung*).

2016.SR.000278

2 Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Ersatzwahlen und Wahl des Vizepräsidiums

1. Der Stadtrat wählt für den zurücktretenden Lukas Gutzwiller (GFL) die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Bettina Jans-Troxler (EVP) als Mitglied in die Kommission SBK.
2. Der Stadtrat wählt für die zurückgetretene Tabea Rai (AL) die von der Fraktion AL/GPB-DA/PdA nominierte Zora Schneider (PdA) als Mitglied in die Kommission SBK.
3. Der Stadtrat wählt die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Bettina Jans-Troxler zur Vizepräsidentin der Kommission SBK.

2016.SR.000279

3 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahlen und Wahl des Vizepräsidiums

Ordnungsantrag der Agglomerationskommission (AKO)

Die Wahl des Vizepräsidiums der AKO wird auf eine spätere Sitzung verschoben.

Michael Daphinoff (CVP): Unsere Fraktion zieht die Nominierung von Ruth Altmann als Vizepräsidentin der AKO zurück.

Der Ordnungsantrag AKO wird damit obsolet.

Beschluss

1. Der Stadtrat wählt für die zurückgetretene Isabelle Heer (BDP) die von der Fraktion BDP/CVP nominierte Ruth Altmann (BDP) als Mitglied in die Kommission AKO.
2. Der Stadtrat wählt für die zurückgetretene Bettina Jans-Troxler (EVP) die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Brigitte Hilty Haller (GFL) als Mitglied in die Kommission AKO.
3. Der Stadtrat verschiebt die Wahl des Vizepräsidiums der Kommission AKO auf eine spätere Sitzung.

2009.SR.000214

4 Finanzdelegation (FD); Ersatzwahl

Der Stadtrat wählt für den zurücktretenden Lukas Gutzwiller (GFL) die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Bettina Jans-Troxler (EVP) als Mitglied in die Finanzdelegation.

- Die Traktanden 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

2017.FPI.000018

5 Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat beschliesst das Produktegruppen-Budget 2018 des Allgemeinen Haushalts für das Jahr 2018 mit einem Aufwand und einem Ertrag von Fr. 1 225 140 133.79 und einem ausgeglichenen Ergebnis. Er legt die Steueranlage unverändert auf das 1,54-fache der für die Staatssteuern geltenden Einheitsansätze und die Liegenschaftssteuer unverändert auf 1,5 Promille des amtlichen Werts fest.
2. Er beschliesst das Produktegruppen-Budget 2018 der Sonderrechnung Tierpark für das Jahr 2018 mit einem Aufwand und Ertrag von je Fr. 9 611 833.88 und einem ausgeglichenen Ergebnis.
3. Er beschliesst das Produktegruppen-Budget 2018 der Sonderrechnung Stadtentwässerung für das Jahr 2018 mit einem Aufwand von Fr. 37 116 045.38 und Ertrag Fr. 37 154 750.00 und einem Ertragsüberschuss von Fr. 38 704.62.

4. Er beschliesst das Produktgruppen-Budget 2018 der Sonderrechnung Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik für das Jahr 2018 mit einem Aufwand und Ertrag von je Fr. 68 500 264.03 und einem ausgeglichenen Ergebnis.
5. Er beschliesst das Produktgruppen-Budget 2018 der Sonderrechnung Entsorgung + Recycling für das Jahr 2018 mit einem Aufwand von Fr. 27 270 859.56 und Ertrag Fr. 27 148 820.00 und einem Aufwandüberschuss von Fr. 122 039.56.
6. Er bereinigt und genehmigt die Abstimmungsbotschaft.

Bern, 28. Juni 2017

Grundsatzdebatte

Rückweisungsanträge

Antrag Nr.1 (FDP/JF)

Die Fraktion FDP/JF beantragt die Rückweisung des Produktgruppen-Budgets (PGB) 2018.

Antrag Nr.2 (SVP)

Das Geschäft sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage,

- Der Steuersatz ist von 1,54 auf 1,49 zu senken;
- Das Budget 2018 darf kein Defizit ausweisen;
- Es dürfen keine neuen Aufgaben (ohne Kompensation) übernommen werden.

Interfraktioneller Antrag GLP/JGLP; FDP/JF; BDP/CVP; SVP

Der Gemeinderat habe dem Stadtrat ein Budget 2018 vorzulegen, in dem ein moderat tieferer Steuerfuss von 1,49 angewendet wird.

Eventualantrag zum interfraktionellen Antrag

Der Gemeinderat habe dem Stadtrat ein Budget 2018 vorzulegen, in dem ein moderat tieferer Steuerfuss von 1,52 angewendet wird.

Antrag Fraktion GLP/JGLP

Gemäss überwiesenem Antrag zum IAFP ist das Stellenwachstum, das das Bevölkerungswachstum der Stadt Bern prozentual übersteigt im Gesamtbudget zu kompensieren. Davon ausgenommen sind Stellen die:

- 1) lastenausgleichsberechtigt sind
- 2) drittfinanziert sind
- 3) durch den Vollzug von übergeordnetem Recht erzwungen sind.

Antrag Fraktion SVP

Auf die im Vorbericht des Produktgruppenbudgets in Ziffer 2.6.2 (Seite 22/23) aufgelisteten neu budgetierten Aufgaben ist zu verzichten, soweit sie in die Zuständigkeit des Parlaments fallen.

Sprecherin FD *Bettina Stüssi* (SP): Ein Budget ist ein Plan, ein Finanzplan, oder eben ein Haushaltsplan; es ist eine Gegenüberstellung der städtischen Einnahmen und Ausgaben für ein Jahr, gegliedert nach Kapiteln oder, bei uns, nach Produkten. In unserem Produktgruppenbudget (PGB) werden Kosten und Erlöse nach Direktionen, Dienststellen, Produktgruppen und Produkten zusammengefasst. Viele Ausgaben sind klar, und die Einnahmen sind vor allem die geschätzten Steuereinnahmen. Im Gegensatz zum IAFP ist das Budget ein kurzfris-

tiger operativer Finanzplan. Die Grundlagen für das Budget 2018 sind der IAFP 2018-2020, das Rechnungsergebnis von 2016 und das Budget für 2017. Die Umsetzung des 14. Haushaltverbesserungsmassnahmenpakets ist in den Jahren 2015 bis 2017 erfolgt, und diese Massnahmen sind auch im Budget 2018 weiterhin eingeplant.

Wie schon seit vielen Jahren präsentiert uns der Gemeinderat auch für 2018 ein ausgeglichenes Budget, mit einem Aufwand und Ertrag von rund je 1.225 Mia. Franken. Anders als letztes Jahr, als wir um die 10.5 Mio. Franken Überschuss budgetierten, haben wir dieses Jahr keinen Budgetüberschuss und werden folglich kein Geld in eine Spezialkasse einlegen. Die Steueranlage bleibt bei 1.54. Die Motion Gubser schreiben wir auf Empfehlung der FSU ab, im Hinblick auf die Investitionen und deren Folgekosten, die in den kommenden Jahren auf die Stadt zukommen. Fazit zum Budget: Wir haben verglichen mit 2017 2.7 Prozent mehr Einnahmen und 3.7 Prozent mehr Ausgaben. Wir budgetieren 22.1 Mio. Franken mehr Steuereinnahmen, und darum geben wir natürlich auch mehr in den Finanzausgleich, nämlich ungefähr 7.5 Mio. Franken. Wir haben weiterhin die Sanierungsbeiträge für Kühlewil, ewb gibt uns 6.3 Mio. Franken weniger ab, vom Fonds erhalten wir 3.6 Mio. Franken mehr an Zins des Dotationskapitals, und es sind neue Aufgaben im Umfang von 8.2 Mio. Franken und ein Leistungsausbau für 3.3 Mio. Franken vorgesehen. Aber es werden auch Aufgaben abgebaut im Umfang von 3.6 Mio. Franken. Wir haben immer noch einen sehr hohen Investitionsbedarf, im Investitionsbudget sind für den allgemeinen Haushalt 150.2 Mio. Franken eingestellt. Das wird die Stadtkasse natürlich mit Abschreibungen und Zinskosten belasten. Die hohen Investitionen können nicht ganz zur Hälfte selber finanziert werden, es wird erwartet, dass sich die Stadt zusätzlich mit 50 Mio. Franken verschulden wird, aber im Moment haben wir ein günstiges Zinsumfeld. Der Brutto-Verschuldungsanteil – er wird immer in Prozent des Finanzertrags dargestellt – steigt leicht an und wird sich in den kommenden Jahren wahrscheinlich auf 140 bis 150% des Finanzertrags belaufen; im Moment liegt der Anteil bei 135.5%. Dies bedeutet auch, dass die Planungserklärung, die wir mit dem IAFP überwiesen haben, wonach der Bruttoverschuldungsanteil nicht über 140 Prozent steigen soll, dieses Jahr eingehalten wird. Als Kennzahl: Wenn der Bruttoverschuldungsanteil zwischen 100 und 150 Prozent liegt, reden wir von einer mittleren Verschuldung. Solange wir unter 150 Prozent liegen, haben wir keinen Grund, Alarm zu schlagen oder «größere» Massnahmen zu ergreifen. Eine vernünftige und kontrollierte Verschuldung ermöglicht ja auch immer Investitionen und kann die Wirtschaft stimulieren. Der Selbstfinanzierungsgrad ist bei nur gerade 46.5 Prozent, 2016 lag er noch bei 83.1 Prozent. Es wird klar wieder ein Selbstfinanzierungsgrad von 100 Prozent angestrebt.

Der Gesamthaushalt besteht aus dem allgemeinen Haushalt und den Sonderrechnungen. Kurz zu den Sonderrechnungen, die die FD Ihnen ebenfalls zur Annahme empfiehlt: Die Sonderrechnung Tierpark wird seit dem 1.1.2015 geführt. Damit der Tierpark seine Aufgaben erfüllen kann, leistet die Stadt einen Beitrag von 7.5 Mio. Franken. Im Budget 2018 ist ein Mehrertrag von 0.3 Mio. Franken geplant, und dieser Mehrertrag soll in die Spezialfinanzierung Rechnungsausgleich für das kommende Jahr fließen. Diese Mittel können gemäss Reglement für Investitionen und Projekte des Tierparks eingesetzt werden. Der Planbestand der Spezialfinanzierung Rechnungsausgleich soll am 31.12.2018 rund 2.1 Mio. Franken betragen. Die Stadtentwässerung weist 2018 wieder einmal einen Ertragsüberschuss aus. Gemäss HRM2 muss für die Abwasseranlagen eine Wiederbeschaffungsreserve gebildet werden. Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik weist einen Aufwandüberschuss von 7.9 Mio. Franken aus, der aus der Spezialfinanzierung des Fonds ausgeglichen wird. Der Aufwand für den Werterhalt der Fondsliegenschaften ist im Investitionsbudget ersichtlich, zulasten der Erfolgsrechnung sind für den Normalunterhalt 7.4 Mio. Franken vorgesehen. Bei Entsorgung und Recycling gibt es einen Aufwandüberschuss von 122 000 Franken. Gemäss HRM2 wird dieses Ergebnis in der Jahresrechnung ausgewiesen und erst nachher mit der Spezialfinanzierung Rechnungsausgleich übertragen respektive entnommen.

Noch einmal zum Selbstfinanzierungsgrad. Dass er nur 46.5 Prozent beträgt, ist vor allem dem grossen Investitionsbedarf geschuldet. In der Vergangenheit betrug er meistens über 100 Prozent, auch wenn er tiefer budgetiert worden war, und darum findet die Mehrheit der FD, dass dieser Wert vertretbar sei.

Zu den Steuersenkungsanträgen: Die Mehrheit der FD war der Meinung, angesichts des relativ tiefen Selbstfinanzierungsgrads wäre es unverantwortlich, die Einnahmen zu verringern, also die Steuern zu senken. Wir haben immer noch einen hohen Investitionsbedarf, und somit wäre es auch kein guter Plan, die Investitionen zurückzufahren. Das wäre auch volkswirtschaftlich schädlich und würde dem Gewerbe und der Industrie Aufträge vorenthalten. Der Finanzhaushalt der Stadt Bern ist stabil und gesund, aber jetzt auf Einnahmen zu verzichten, wäre fahrlässig und nicht nachhaltig. Und schlussendlich unter Umständen sogar ein 15. Sparpaket schnüren zu müssen, wäre sicher nicht im Sinn der Bevölkerung.

Die FD hat vier Anträge formuliert, die sie Ihnen zur Annahme empfiehlt. Das ist erstens der Antrag Nr. 13, eine Reduktion des Netto-Erlöses um 20 000 Franken. Dieser Antrag geht zurück auf eine Planungserklärung zum IAFP. Die 20 000 Franken sind für die Fanarbeit Bern YB, die Situation macht es notwendig, dass diese Erhöhung bereits 2018 wirksam wird. Der zweite Antrag ist die Nummer 28, zum Schulamt. Da geht es um eine Erhöhung der Nettokosten um 40 000 Franken für die Kulturvermittlung und -pädagogik im Rahmen der Umsetzung der Kulturstrategie. Wir sind überzeugt, dass der neue kulturpolitische Fokus auf Kinder- und Jugendkultur eine wichtige Sache ist und dass gerade Projekte im ausserschulischen Bereich einen chancengerechten Zugang zur Kultur und Integration und allgemein das Leben im Quartier fördern, aber für eine wirkungsvolle Förderung braucht man auch genügend Mittel. Und wir beantragen auch im Jugendamt eine kleine Erhöhung der Nettokosten, um 25 000 Franken (Antrag 32). Es geht dort gewissermassen um eine Korrektur, denn diese 25 000 Franken würden es dem Familientreff ermöglichen, die Löhne des Personals endlich anzupassen und ungefähr auf das Minimallohniveau zu erhöhen. Gemäss Leistungsvertrag zwischen dem Jugendamt und dem Familientreff soll dieser seinen Arbeitnehmenden im Vergleich zur Stadt gleichwertige Arbeitsbedingungen bieten, aber heute sind seine Stundenlöhne weit unter dem anerkannten Minimallohn. Eine Erhöhung ist auch ein Akt der Fairness, denn die Stadt kann nicht einfach Aufgaben an einen Verein auslagern, gerade um Frauenlöhne tief zu halten. Wir bitten Sie, dieser minimalen Erhöhung oder dieser Korrektur zuzustimmen. Und viertens noch der Antrag 33, eine Erhöhung der Nettokosten um 40 000 Franken für die Kinder- und Jugendförderung, Gemeinwesenarbeit. Mit diesen 40 000 Franken soll das Projekt Kidswest auf eine solide finanzielle Basis gestellt werden. Es ist ein erfolgreiches Projekt, das schon jetzt viele Kinder erreicht, die andernfalls nicht mit Kunst in Berührung kämen, und das Geld soll ab 2018 jährlich eingestellt werden, damit ein Leistungsvertrag aufgesetzt werden kann.

Die FD beantragt Ihnen, diese vier Anträge zu genehmigen und sie empfiehlt das Gesamtbudget 2018 mit diesen Änderungen mit 8 gegen 1 Stimme zur Annahme.

Sprecherin FSU *Regula Tschanz* (GB) zu Traktandum 6: Die Motion Gubser wurde im Dezember 2011 eingereicht und im Dezember 2012 erheblich erklärt. Sie verlangte, spätestens zwei Jahre nach einer Eigenkapitalbildung in der Höhe von 100 Mio. Franken eine moderate Steuersenkung vorzunehmen. Es gab im Stadtrat drei Fristverlängerungen für die Motion, die letzte hat der Gemeinderat im April 2016 beantragt, bis zur Behandlung des IAFP 2018-2021. Der Stadtrat hat ihr am 18. August 2016 zugestimmt, ein Antrag auf Abschreibung wurde abgelehnt.

Wie begründet der Gemeinderat seinen Antrag auf Abschreibung? Der aktuelle IAFP zeigt für das erste Planjahr eine ausgeglichene Ausgangslage, im Planjahr 2019 resultiert ein Fehlbetrag von 4.6 Mio. Franken, und ab 2020 zeichnet sich ein grosser Aufwandüberschuss ab, von bis zu 28 Mio. Franken 2021. Grund dafür sind die erheblichen zusätzlichen Belastungen aus

neuen Abschreibungen aufgrund geplanter Investitionstätigkeiten. Einerseits strebt der Gemeinderat eine kontinuierliche, über 25 Jahre andauernde Reduktion des Sanierungsrückstands an, andererseits gibt es zahlreiche Bestellungen für neue Infrastrukturvorhaben. Um ein unkontrolliertes Ansteigen der Verschuldung zu verhindern, sind die Investitionen und das Wachstum der Konsumausgaben darum aus Sicht des Gemeinderats stark zu berücksichtigen, und es muss auch ein konstantes Ertragswachstum erzielt werden können.

Die Kommission FSU hat die Abschreibung der Motion Gubser an ihrer Sitzung vom 21.8.2017 behandelt. Der Antrag des Gemeinderats wurde mit Blick auf rechtliche wie natürlich auch auf finanzpolitische Überlegungen diskutiert. Eine Mehrheit der FSU kommt mit Verweis auf Artikel 59 Absatz 5 des Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR) zum Schluss, dass der Antrag des Gemeinderats auf Abschreibung zulässig und rechtlich korrekt ist. Artikel 59 Absatz 5 sagt, dass, wenn eine Motion erheblich erklärt worden ist, der Gemeinderat innerhalb zweier Jahre Folge geben oder einen begründeten Antrag auf Erstrecken der Frist oder auf Abschreibung stellen muss. Eine Abschreibung ist darum aus Sicht der Kommission ein rein politischer Entscheid des Stadtrats, und es gibt auch andere Beispiele von Motionen, die als nicht erfüllbar abgeschrieben wurden. Eine Minderheit der Kommission teilt diese Einschätzung nicht und hält die Abschreibung der Motion für demokratiepolitisch bedenklich. Aus einer finanzpolitischen Perspektive verweist die Mehrheit der FSU auf die prognostizierten Defizite ab 2019, ausgelöst insbesondere durch den hohen Investitionsbedarf im Bereich Hochbau des Verwaltungsvermögens. Die Mehrheit der FSU teilt die Einschätzung des Gemeinderats, wonach die Motion nicht umgesetzt werden kann, ohne die Haushaltsstabilität zu gefährden. Eine Minderheit der FSU vertritt die Haltung, der Gemeinderat sei aufgefordert, dem Stadtrat eine Vorlage für eine moderate Steuersenkung vorzulegen. Sie hält das Eigenkapital von 104 Mio. Franken für ausreichend sicher und will an der Forderung der Motion festhalten. Der Beschluss der FSU, nach intensiver Debatte: Sie beantragt dem Stadtrat mit 6 Ja-Stimmen, 3 Nein-Stimmen und 1 Enthaltung die Abschreibung der Motion Gubser.

Vivianne Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion beantragt die Rückweisung der Budgetvorlage. Wir sehen zwar, dass das Budget 2018 ausgeglichen ist, und wir sehen auch ein, dass es Investitionen braucht, aber dass das Budget einen so massiven Ausbau von Ausgaben und Aufgaben beinhaltet, können wir nicht unterstützen. Wir kritisieren nicht, dass Geld investiert werden muss, aber die 8.2 Mio. Franken allein für neue Aufgaben lassen sich nicht darauf zurückführen, dass die Bevölkerung der Stadt zugenommen hat, und sie sind auch nicht allein auf Zusatzaufgaben auf kantonaler Ebene zurückzuführen. Wir verlangen, dass der massive Ausbau der Konsumausgaben reduziert wird, das Budget soll nicht nur die Bestellermentalität, die im Stadtrat aktuell herrscht, widerspiegeln. Dass eine moderate Steuersenkung aufgrund der künftigen Investitionen nicht möglich sein soll, lassen wir nicht gelten. Wir sind der Meinung, dass ein ausgeglichenes Budget und eine moderate Steuersenkung möglich sind, wenn man massvoll mit den Ausgaben umgeht. Die Motion Gubser ist noch nicht abgeschrieben, das heisst: eigentlich sind wir es den Steuerzahlern schuldig, eine moderate Steuersenkung vorzunehmen und wie gesagt massvoll mit unseren Ausgaben umzugehen, damit wir für 2018 ein ausgeglichenes Budget vorlegen können. Aus diesem Grund fordern wir die Rückweisung.

Die Fraktion FDP/JF anerkennt, dass die gebundenen Ausgaben zunehmen. Diese Investitionen sind fällig, aber wir wollen nicht, dass man einfach dieses Bestellerprinzip anwendet, permanent die Ausgaben erhöht und immer neue Aufgaben übernimmt, die nichts mit den wichtigen Aufgaben zu tun haben. Damit würden wir die Nachhaltigkeit der Finanzstabilität der Stadt stark gefährden.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wir beantragen Rückweisung des Budgets. Dass man die Motion Gubser abschreiben will, ist unakzeptabel, wir kommen noch darauf zurück. Wir stellen nur einige wenige Anträge, für uns gilt der Grundsatz, dass wir allen Kürzungsanträgen zustimmen. In ein paar wenigen Fällen unterstützen wir auch Erhöhungen, aber in diesen Fällen verlangen wir eine Kompensation. Für mich ist das vorliegende Budget ein Schildbürgerstreich. – Sie kennen alle die Bürger von Schilda, die mit einem «Maushund» die Mäuse loswerden wollten, dann aber beim Versuch, die Katze zu verjagen, die ganze Stadt abgebrannt haben. Wir hätten jetzt die einmalige Chance, endlich die Steuersenkung vorzunehmen, auf die der Bürger Anrecht hätte, aber was machen Sie? – Am liebsten würden Sie sogar noch die Velowege vergolden, um sie zu verhindern. So geht es nicht, darum verlangen wir die Rückweisung, mit drei Auflagen. Die erste ist, den Steuersatz von 1.54 auf 1.49 zu senken, das ist für uns eine Selbstverständlichkeit: Wir wollen die Motion Gubser umsetzen. Es wurde gesagt, wir bezahlen Infrastrukturbeiträge für Schulen, aber Tatsache ist, dass gewisse Projekte durch Einsprachen blockiert sind und dass wir für das Calvin-Haus 16 000 Franken pro Monat bezahlen, bis jetzt schon insgesamt 160 000 Franken. So geht die Stadt Bern mit unseren Steuergeldern um, und darum wollen wir diese Steuersenkung. Der Bürger hat ein Anrecht darauf und man soll nicht versuchen, sie mit irgendwelchen Wunschvorstellungen zu verhindern. Der zweite Punkt ist ebenfalls eine Selbstverständlichkeit: Das Budget 2018 darf kein Defizit ausweisen. Und zum dritten Punkt habe ich folgende Präzisierung: «Es dürfen **freiwillig** keine neuen Aufgaben (ohne Kompensation) übernommen werden», denn gewisse Sachen sind vorgesehen durch die Bundesgesetzgebung oder durch die kantonale Gesetzgebung. Aber es darf nicht sein, dass die Stadt Bern immer wieder einen Vorwand findet für weitere Aufgaben, für Wunschvorstellungen von RGM, die einzig politischer und ideologischer Natur sind.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVP: Ganz vorne im Budget, unter Ziffer 2.6.2, werden neue Aufgaben vorgestellt, und die kann man alle streichen, soweit es sich nicht um Aufgaben handelt, die man aufgrund von Bundesrecht oder von kantonalem Recht übernehmen muss. Alles andere sind Sachen, die nicht zwingend und darum gewissermassen überflüssig sind. Es ist zwar schön, wenn man den Bürgern Sachen zukommen lassen kann, aber man muss auch Mass halten. Die meisten Leute bezahlen nicht gern Steuern, und das meiste von dem, was wir hier finanzieren, kommt nicht den Leuten zugute, die Steuern zahlen. Das ist eine Aushöhlung des Solidaritätsgedanken, wenn sie immer zur Kasse gebeten werden, um Sachen für die zu finanzieren, die nicht so viele Steuern bezahlen, während für die, die viele Steuern bezahlen, nie etwas getan wird. Da können wir eine Korrektur anbringen, indem wir einmal ein Jahr machen, in dem nicht wieder weiss Gott wie viele neue Aufgaben dazu kommen. Ich bin heute zum 15. Mal dabei, und jedes Mal gab es einen Katalog von Aufgaben, die man sich neu aufgebürdet hat und die dann natürlich auch künftig mitgezogen werden. Wenn man da einmal Einhalt gebieten würde, hätten wir schon viel gewonnen in Sachen Sparen.

Melanie Mettler (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Zum Einstieg einige Worte dazu, wie unglaublich gut es uns geht in unserem Bern. – Da sind wir uns wohl alle einig. Wir haben uns an einen extrem hohen Lebensstandard gewöhnt, und ja, das ist ein grosses Verdienst auch der langen Vorherrschaft der RGM-Parteien, in Zusammenarbeit mit einem Grossteil der anderen Kräfte im Parlament. Es geht uns gut in der Stadt Bern, oder wir sind doch so aufgestellt, dass es fast allen gut geht. In manchen Bereichen bräuchte es vielleicht noch eine gewisse Prioritätenverschiebung. So finden wir es beispielsweise weniger wichtig, dass überall «geputzterlet» wird, dass alles geschniegelt ist und wir überall perfekte Strassen haben, während in gesellschaftlichen Aufgaben wie beispielsweise Integration, politische Bildung oder Betreuung der alternden Babyboomer grosse Herausforderungen auf uns zu kommen. Der

Stadt Bern geht es auch finanziell gut, den Leuten gefällt es in der Stadt, sie kommen nach Bern und sie bleiben, was im Hinblick auf die Nachhaltigkeit richtig ist: Die Städte müssen attraktiven, ressourcenschonenden Platz bieten für die Leute, die andernfalls in der Kleinfamilie isoliert, im Einfamilienhaus in der Agglomeration landen und dort viel mehr Platz, Mobilität und Infrastruktur beanspruchen. Die Stadt hat auch mehr Steuerertrag, und auch dies ist wunderbar. Momentan nimmt die Stadt aber Steuern auf Vorrat ein. Dies widerspricht aber dem Grundsatz unserer solidarischen Demokratie, und das geht nicht, liebes RGM-Parlament und liebe RGM-Regierung. Hier unterscheiden sich die Grünliberalen von Ihnen. Wir sind mehrheitlich zufrieden mit den Leistungen der Stadt. Wir wollen nicht sparen, nur damit gespart wird, und wir wollen auch nicht weniger Staat einfach aus Prinzip, weil es weniger Staat geben soll. Aber wenn die Regierung damit beginnt, Steuern auf Vorrat anzulegen, damit sich das Parlament nachher überlegen kann, welche zusätzlichen gesellschaftlichen Aufgaben von der Allgemeinheit getragen werden sollen, so stimmt etwas nicht mehr. Es ist ein Hohn, wenn eine moderate Steuersenkung mit dem Argument des Investitions- und Sanierungsrückstaus abgeschmettert wird, aber gleichzeitig zusätzliche Konsumausgaben beschlossen werden, die nicht nur den Umfang dieser moderaten Steuersenkung, sondern anteilmässig auch das Bevölkerungswachstum bei weitem überschreiten. Die Gier nach mehr ist zurzeit unbändig, und das ist nicht gesund, und es ist auch nicht nachhaltig. Ist sich RGM bewusst, wie wahnsinnig viel Platz wir einnehmen? Wir wahnsinnig hoch unser Ressourcenbedarf in Bern ist? Was wir als normalen Komfort empfinden und plötzlich wie selbstverständlich verlangen, ist ein Witz. Unser Winterdienst beispielsweise rackert sich ab, verteilt tonnenweise Salz, damit die Leute im Winter keine Winterschuhe tragen müssen und damit wir mit dem City-Bike einkaufen gehen können, statt die Winterstiefel anzuziehen. Stadtgrün sagt zwar, Salz reduziere die Lebensdauer von Bäumen so stark, dass wir in Bern gar nie mehr so alte Baumalleen werden wachsen sehen wie wir sie heute haben, aber unser Komfort geht vor. Wir nehmen wahnsinnig viel Platz ein: Was wir als überfüllten öV ansehen, ist in anderen Teilen der Welt völlig normal. Und auch hier war es vor ein paar Jahren noch normal, weniger Platz einzunehmen, auch in den Trams. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die alten Trams, mit den Holzsitzen, in denen wir sehr viel weniger persönlichen Platz beanspruchten als heute, und mit jeder neuen Generation von Rollmaterial noch mehr. Unsere Autos sind in den vergangenen Jahren so viel grösser, breiter und länger geworden, dass ein Parkfeld aus den 80er-Jahren heute viel zu klein ist. Im Fuss- und Veloverkehr empfinden wir es als Eingriff in unsere körperliche Integrität, wenn andere Verkehrsteilnehmer in einem Abstand von unter einem Meter an uns vorbeidüsen. Wir empfinden es als Zumutung, wenn unsere Kinder ein Kinderzimmer teilen müssen oder wenn eine Dreizimmerwohnung weniger als 100m² hat. Auch dies ist eine Anspruchshaltung, die für künftige Generationen nicht aufrecht zu erhalten ist. Und damit zu unseren Anträgen. Wir haben einen interfraktionellen Antrag mit eingereicht, der eine moderate Steuersenkung verlangt, im Umfang von ca. 15 Mio. Franken, und dazu einen noch moderateren Eventualantrag, für eine Steuersenkung um zwei Hundertstel, im Umfang von rund 5 Mio. Franken. Damit werden keine Investitionen gefährdet. Und wir wissen, dass in der Regel überbudgetiert wird. Dieses Problem ist systemimmanent, wir sehen das, wenn wir die Zahlen aus dem IAFP mit denen der tatsächlichen Rechnungen vergleichen. Die Eidgenossenschaft hat dazu jüngst eine Studie publiziert, das Problem ist erkannt, dass tendenziell mehr Steuern eingezogen werden als benötigt. Die Grünliberalen stehen hinter den notwendigen Investitionen, und wegen der Mindereinnahmen durch eine derart moderate Steuersenkung müsste man eigentlich nur auf gewisse Zusatzbestellungen des Stadtrats verzichten. Es geht hier um eine Frage der Prioritätensetzung und der Gewichtung: In der Stadt Bern wachsen die Ausgaben weiterhin deutlich, und zwar verhältnismässig stärker als die Bevölkerungszahl. Es werden immer wieder neue Aufgaben in Bestellung gegeben, der Gemeinderat selber schlägt zusätzliche Aufgaben vor, und wir im Parlament sind uns teilweise nicht einig, was wirklich

nötig ist. Wir Grünliberalen sind einverstanden damit, dass die Stadt ihre Aufgaben erfüllen soll, und diesen extrem hohen Lebensstandard und die Lebensqualität mögen wir auch allen gönnen. Unsere Forderungen sind nicht systembedrohende Eingriffe, die es der Stadt verunmöglichen, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Wir sind natürlich sehr enttäuscht von der GFL, die unsere sehr differenzierte Meinung in der Vergangenheit immer geteilt hat. Wofür haben wir denn eigentlich eine Budgetdebatte, wenn die GFL findet, während der Budgetdebatte sei es zu spät, um über das Budget zu diskutieren? Nach dieser Logik würden Sie ja die Anträge entweder tel quel alle annehmen oder ablehnen, oder 2018 alles ablehnen und auf 2019 verschieben! Aber es stimmt mich zuversichtlich, dass wir im Dialog bleiben können und so vielleicht wenigstens in Zukunft einen Partner für eine ausgeglichene, differenzierte Finanzpolitik finden. Der Antrag der Grünliberalen, ein Stellenwachstum, welches das Bevölkerungswachstum übersteigt, intern zu kompensieren, hat der Stadtrat bereits im IAFP überwiesen, ich gehe davon aus, dass der Antrag jetzt auch hier angenommen wird.

Noch etwas zu den SBK-Anträgen: Die Stadt verfügt über 40 Fonds, darin haben wir 85 Mio. Franken Vermögen, und um die 53 Mio. Franken davon in Fonds der BSS. Diese 53 Mio. Franken von Zuwendungen Dritter sind zweckgebunden und müssen auch in diesem Sinn verwendet werden. Jetzt will man Aufgaben, die momentan aus diesen Fonds finanziert sind, nicht mehr mit Fondsgeldern finanzieren, sondern über das allgemeine Budget. Die Argumentation ist, dass während der Sparübungen der Vergangenheit Aufgaben in diese Spezialfonds verschoben worden seien, die gar nicht den Zwecken dieser Fonds entsprächen. Uns scheint es nicht richtig, jetzt einfach einen flächendeckenden Entscheid zu fällen, ohne zu wissen, welcher Fonds welchen Zweck hat und wo die Aufgaben übereinstimmen und wo nicht, und alles ins Globalbudget zu übertragen. Wir lehnen darum diese Anträge heute ab und werden eine Übersicht verlangen bezüglich Übereinstimmung zwischen dem Willen der Zuwendungen Dritter und den tatsächlichen Verwendungen der Gelder, damit wir diese Frage nachher differenziert und von Fall zu Fall sauber klären können.

Zu den übrigen Anträgen: Ausser dem FDP-Rückweisungsantrag lehnen wir alle ab, und auch die meisten Anträge zu den einzelnen. Den von der FD zusätzlich verlangten Beitrag für die Fanarbeit lehnen wir ab, weil wir darüber informiert wurden, dass der Kanton momentan mit dem Gedanken spielt, seinen Beitrag für diese Aufgaben zu kürzen, und es uns in diesem Stand der Verhandlungen ungeschickt scheint, als Stadt eine Bereitschaft zu kommunizieren, diese Kosten allein zu übernehmen. Die 160 000 Franken, die für Freestyle gesprochen worden waren, eine Veranstaltung, die gar nicht stattfindet, haben wir eigentlich im IAFP schon rausgestrichen, im Budget sind sie aber noch drin, und darum haben wir nachträglich noch den Antrag eingereicht, diese 160 000 Franken zu streichen. Sollten unsere Anträge in der heutigen Budgetdebatte abgelehnt werden, besonders natürlich die interfraktionellen, und falls das ausgeglichene Budget am Ende auch noch überzogen wird, wird unsere Fraktion das Budget ablehnen.

Peter Ammann (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Noch kurz zur leidigen Geschichte der Abschreibung der Motion Gubser. Die Motion Gubser ist einfach, sie ist klar und sie enthält eine sinnvolle Bedingung, die an das Eigenkapital geknüpft ist. Das ist eine sehr sinnvolle Grösse, denn das Eigenkapital stellt den Puffer dar in der Bilanz der Stadt Bern, um auch einmal etwas Ungewohntes finanziell zu tragen. Und sie ist clever formuliert, es steht dort nämlich «eine moderate Steuersenkung», es ist also nicht eine Forderung nach x Millionen, und eine moderate Steuersenkungsforderung ist immer erfüllbar. Die Abschreibung wird mit dem IAFP begründet: Mit Blick auf die kommenden vier Jahre – oder mit der mittelfristigen Planung noch weiter in die Zukunft –, könne man die Motion nicht umsetzen. Gleichzeitig wissen wir, und haben es in den vergangenen Jahren immer schwarz auf weiss gesehen, dass die Rechnung

jedes Mal besser ausgefallen ist als im IAFP auf zwei, drei oder vier Jahre ausgewiesen. Das ist also keine Begründung, um die Motion nicht umzusetzen. Was hat der Gemeinderat gemacht, seit es diese Motion gibt? Er hat zweimal seine Arbeit verweigert, indem er eine Fristverlängerung gefordert hat, die im Parlament gewährt wurde. Und was macht er jetzt? Er missachtet die GO, gemäss der er nämlich eine überwiesene Motion umsetzen müsste. Und das heisst noch nicht, dass wir nachher tiefere Steuern hätten, sondern «Umsetzung der Motion» heisst, dass der Gemeinderat mit dem nächsten Budget eine moderate Steuersenkung bringen soll. Das will er nicht machen, er missachtet die GO, es kommt keine Steuersenkung. Ich habe es in der FSU schon gesagt, ich wiederhole es hier: Das Verhalten des Gemeinderats mag allenfalls formalrechtlich in Ordnung sein, politisch aber ist es absolut nicht in Ordnung. Es kam dann der Einwand, man solle sich nicht so anstellen dieser Abschreibung wegen, wir könnten ja jederzeit wieder einen Antrag stellen auf Steuersenkung. Aber Nein: Das ist nicht dasselbe, und es gibt in diesem Raum einige Leute, die diesen Unterschied sehr gut verstehen. Mit der Motion weiss der Gemeinderat ganz genau und im Voraus: Mit dem nächsten Budget muss er einen Vorschlag bringen. Wir werden sehen, was passiert, wenn wir heute einen Antrag auf Steuersenkung stellen. Für uns ist dies ein weiteres Beispiel der Arroganz der Macht, die der heutige Gemeinderat und die heutige Parlamentsmehrheit an den Tag legen.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Nach dieser sehr zwinglianischen Rede der GLP werde ich als Katholik erwartungsgemäss etwas andere Schwerpunkte setzen. Vorneweg möchte ich dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung ganz herzlich für das Budget danken. Es ist zwar ein jährlich wiederkehrender Prozess, aber einer, der quer durch die ganze Verwaltung sehr viel Aufwand beschert. Die GLP hat auf die solide Finanzpolitik der vergangenen 24 Jahre hingewiesen, neu jetzt unter der SP-Führung in der FPI. Wir sind der Meinung, es liege ein sehr gutes Budget vor, ein ehrliches Budget, ein realistisches Budget. Denn wenn wir als Stadtrat der Regierung als Mehrheit neue Aufträge erteilen, ist es unehrlich, von Arroganz der Macht zu reden, wenn es etwas kostet. Das ist Demokratie, Demokratie ist immer die Entscheidung durch die Mehrheit, die ja wiederum durch Volkswahlen legitimiert ist. Gesunde Finanzen sind eine Voraussetzung für einen guten Service public, und die SP setzt sich ein für einen guten Service public. Wir sind froh, dass die Stadt wächst und dass mit dem Wachstum vor allem auch gutverdienende Steuerzahlende angelockt werden. Aber weil Bern eine Stadt für alle sein und auch bleiben soll, braucht es unsere Wohnbauprojekte, die da einen gewissen Ausgleich schaffen. Die andere Seite, die wir auch alle kennen, ist der grosse Investitionsbedarf. Wir wissen, dass Schulhäuser, Turnhallen, Sportplätze, Verwaltungsgebäude und auch die Schwimmhalle, die wir notabene mit einer Volksinitiative eingefordert haben, Geld kosten. Das sind alles sehr grosse Investitionen, die da auf der Agenda stehen. Einige Kennzahlen zum Budget 2018: Wir haben 10.3 Mio. Franken mehr an Ausgaben drin und 6.5 Mio. Franken mehr auf der Ertragsseite. Es sind tatsächlich neue Aufgaben aufgenommen, aber in der Summe ist es ein ausgeglichenes Budget. Und vor allem ist auch zu erwähnen, dass die vorgezogene Umsetzung der Pensionskassenrevision, also dass wir das Beitragsprimat ein Jahr früher in Kraft setzen als vorgesehen, das Budget um fast 2 Mio. Franken entlastet, was im Moment noch gar nicht abgebildet ist. De facto liegt also ein Budget vor, das 2 Mio. Franken Überschuss vorsieht. Wir haben ein Eigenkapital von 100 Mio. Franken, wir haben keine Spezialfinanzierungen, wenn man von Kühlewil absieht, aber wir haben einen Investitionsbudgetposten von 150 Mio. Franken vorgesehen, der dazu führt, dass unsere Verschuldung um 50 Mio. Franken steigt. Im Moment sind wir bei gut 1 Mia. Franken Schulden, bis 2021, dem Ende der aktuellen IAFP-Periode, werden sie gemäss Schuldenbericht auf 1.3 Mia. Franken steigen. Nimmt man den Fonds noch dazu, werden sogar 3 Mia. Franken prognostiziert, natürlich unter Einschluss der grossen Wohnbauprojekte.

Zum Antrag der GLP in Zusammenhang mit dem Leistungsausbau bei den Stellen. Dieser Antrag ist im IAFP tatsächlich durchgekommen, mit Stichtentscheid des Ratspräsidenten. Im Rahmen eines IAFP hat das eine gewisse inhaltliche Logik, weil er eine Plangrösse darstellt. Aber bei einem Globalbudget zu verlangen, den Stellenausbau auf eine qualitative Vorgabe zu limitieren, ist sachfremd, und die Forderung ist auch gar nicht umsetzbar, denn man müsste sagen, um wie viele Franken das Budget zu reduzieren sei. So, wie der Antrag jetzt eingereicht ist, ist er gar nicht finanzwirksam und somit obsolet. Und es fragt sich ohnehin, ob es überhaupt sinnvoll ist, das Budget an das Bevölkerungswachstum zu knüpfen. Das Bevölkerungswachstum ist erstens keine eindeutige Grösse: Im IAFP geht man aufgrund von FILAG-Grundlagen von ca. 0.6 Prozent aus, aber es gibt auch Statistiken, die zeigen, dass das mehr ist. Aber viel entscheidender ist, dass eine Verwaltung von viel mehr abhängt als einzig von der Bevölkerungszahl, dazu drei Beispiele, erstens die Schulen: Wir haben ja kaum noch eine Stadtratsdebatte ohne Schulhausgeschäft. Die Schülerinnen- und Schülerzahlen steigen wesentlich stärker als die Bevölkerung, in den vergangenen Jahren um ca. 3 Prozent, gegenüber ca. 1 Prozent bei der Gesamtbevölkerung. Ein anderes Beispiel sind die Sozialversicherungen, also Sozialhilfe etc. Auch dort ist die Zunahme nicht direkt proportional zum Bevölkerungswachstum, dort ist der Verwaltung ganz anderen Entwicklungen ausgesetzt, die sie zudem nicht steuern kann. Und ein dritter Punkt: Die Stadt Bern erfüllt eine Zentrumsaufgabe. Von den Hallen- und Freibadbesuchenden beispielsweise stammt nur ca. ein Drittel aus der Stadt Bern, die anderen zwei Drittel kommen aus der Agglomeration. Auch dieses Wachstum müsste man eigentlich berücksichtigen. Summa summarum alles Gründe, warum dieser Antrag nicht umsetzbar und auch nicht sinnvoll ist.

Für die, die grosse Angst haben, dass am Schluss ein Defizit resultiert im Budget und wir es nicht werden ausgleichen können noch die Zahlen zu den vergangenen vier Rechnungsjahren: Im vergangenen Jahr haben wir 42 Mio. Franken besser abgeschlossen als budgetiert, im Jahr vorher über 60 Mio. besser, 2014 waren es 30 Mio. Franken und 2013 waren es 17 Mio. Franken. Wenn man das addiert, kommt man auf 150 Mio. Franken, die wir besser abgeschlossen haben. Eine enorme Diskrepanz, die auch im Zusammenhang steht mit den stark steigenden Steuereinnahmen.

Zum Thema Steuersenkung und zur Abschreibung der Motion Gubser. Wir haben wie gesagt einen sehr grossen Investitionsbedarf, und es ist sicher sinnvoll, diese Investitionen möglichst aus eigener Kraft zu finanzieren, so dass wir nicht einen noch höheren Fremdfinanzierungsbedarf haben als jetzt schon. – Allerdings kann man sich ja auch immer die Frage stellen, wie viel die öffentliche Hand an Fremdfinanzierung haben darf, gerade im aktuellen Zinsumfeld. Aber der Blick auf den IAFP zeigt: Ab 2019 gibt es ein Defizit, und wir haben zudem eine Situation mit sehr vielen Unbekannten: Bei der Unternehmenssteuerreform IV, der Nachfolgevorlage zur Unternehmenssteuerreform III, ist im Moment noch unklar, was die Auswirkungen auf die Kantone und in deren Folge auch auf die Stadt Bern sein werden; wir haben im Zusammenhang mit dem FILAG festgestellt, dass die Einlage im Disparitätenabbau im Moment für die Stadt von Jahr zu Jahr um fast 2 Mio. Franken steigt; wir haben ein kantonales Sparpaket im Umfang von 185 Mio. Franken, aufgrund dessen man auf Stufe Stadt ungefähr 3 Mio. Franken Mehrkosten erwartet; und schliesslich haben wir auch noch den Bund mit Themen wie dem Politforum, dem Alpinen Museum und der Kultur-Bundesmillion, und wir wissen, dass es in diesem Bereich auch eine gewisse Anpassung geben wird. Die Initiantinnen und Initianten der Steuersenkungsanträge argumentieren damit, dass die Reduktion moderat sei dürfe, um fünf oder allenfalls auch nur um zwei Steuerzehntel respektive 15 Mio. oder 5 Mio. Franken. Aber diesen Effekt spürt praktisch niemand, und es wäre auch ein Entscheid, der nicht einfach so reversibel wäre. Man sagt uns, wenn es wieder einen höheren Bedarf gebe, könne man die Steuern problemlos wieder erhöhen, aber dem ist natürlich nicht so, und genau darum wehren wir uns gegen eine Steuersenkung. Umgekehrt ist ja wahrscheinlich der

wahre Grund, dass man die Steuern auf einem tiefen Niveau halten möchte, selbst wenn der Bedarf wieder grösser würde. Die SP ist wie gesagt für einen starken Service public. Wir wollen die städtischen Dienstleistungen nicht beschneiden, wir sind der Meinung, dass wir wichtige und sinnvolle Ausbauschritte machen konnten. Und wir sind der Meinung, diese Steuer-senkung wäre, wenn überhaupt, nur für sehr gut verdienende Personen spürbar, aber das sind auch genau die Leute, die im Rahmen von Eigenheim-Besitz Möglichkeiten haben, Abzüge vorzunehmen, die diese Erhöhung gleich wieder kompensieren. Letztlich bedeuten weniger Steuereinnahmen vielleicht auch weniger Einzahlungen in den Lastenausgleich. Aus einer kantonalen Optik heraus ist es also nicht sinnvoll, wenn ausgerechnet der Wirtschaftsmotor der Stadt abgewürgt wird zugunsten des Ausgleichsmechanismus' im Kanton. Wir sind gegen sämtliche Steuersenkungsanträge und für die Abschreibung der Motion Gubser.

Noch kurz zu unseren eigenen Anträgen. Wir haben nicht viele Anträge gestellt, weil wir der Meinung sind, dass wir ein gutes Budget haben. Aber wir finden es wichtig, dass es punktuell gewisse Ausbauten gibt. Das ist absolut finanzierbar und immer noch im Rahmen eines ausgeglichenen Budgets, ich erinnere an die Pensionskassensituation. Einer unserer Anträge betrifft den Nachholbedarf im Marzili, wir wollen, dass man dort in der Übergangszeit, bis zu einer besseren Situation mit einem Gesamtanierungsvorschlag, zumindest etwas an die Hand nimmt. Wir sind auch der Meinung, es brauche im Schulbereich einen gewissen Ausbau, und wir wollen den Betrag für diesen ausgefallenen Event im Budget belassen, weil wir vom SUE-Direktor erfahren haben, dass mit SwissSkills im kommenden Jahr ein Riesenevent ansteht, den die Stadt Bern zusätzlich sollte finanzieren können.

Und schliesslich noch zu den SBK-Fonds-Anträgen. Wir sind überrascht darüber, dass ihnen jetzt Opposition erwächst, denn für uns geht es dabei nicht um eine politische, sondern um eine Sachfrage. Wenn diese Ausgaben anfallen, und das ist ja nicht bestritten, ist es ehrlicher, sie im laufenden Budget einzubauen, statt sie über separate Kassen abzurechnen. Es war eine Art Budgetkniff im Rahmen eines Haushaltsverbesserungspakets, sie in diese Fonds auszulagern, und sie jetzt zurückzuholen müsste gerade die bürgerliche Seite des Stadtrats sehr unterstützen, denn das ist transparent. Fazit: Die Fraktion SP/JUSO empfiehlt ganz klar ein Ja zum Budget, wir sind gegen die Rückweisungs- und Nichteintretensanträge, wir sind gegen die Steuersenkungsanträge und für die Abschreibung der Motion Gubser. Wir werden generell den vorliegenden Erhöhungsanträgen zustimmen und Reduktionen ablehnen, wir gehen davon aus, dass wir in der Summe immer noch ein ausgeglichenes Budget haben. Und wir werden im Übrigen auch die FDP-Anträge zur Abstimmungsbotschaft, die wir erst heute zur Kenntnis nehmen konnten, ablehnen.

Regula Tschanz (GB) für die Fraktion GB/JA!: Nach einer Reihe von positiven Rechnungsabschlüssen legt uns der Gemeinderat ein ausgeglichenes Budget 2018 vor. Das PGB 2018 hat eine ganze Reihe von Zutaten, die eigentlich eine unaufgeregte Budgetdebatte erwarten liessen. Unaufgereggt und sachlich, so ist es in der vorbereitenden Finanzdelegation diskutiert worden. Aber die Budgetdebatte sagt eben nicht nur etwas aus über den Zustand und die Perspektiven der Finanzen, sondern die Art und Weise der Debatte sagt auch viel aus über den finanzpolitischen Diskurs in dieser Stadt, und der ist leider oft geprägt von kurzfristigem Aktionismus und von politischem Schattenboxen. Der Stadtrat hangelt sich von Jahr zu Jahr durch diese Debatten, und er droht sich selber zu blockieren, statt eine dringend nötige Verständigung über eine mittelfristige Strategie anzugehen. Eine mittel- bis langfristige Sichtweise wäre aber angezeigt, denn heute befinden sich die Stadtfinanzen zwar in einem stabilen und grundsätzlich erfreulichen Zustand, aber die anstehenden Herausforderungen sind gross, das zeigt sich in erster Linie im hohen Investitionsbedarf und im angestrebten Bevölkerungswachstum. Mit einem mittel- statt kurzfristigen Betrachtungshorizont wird die Fraktion GB/JA! den vorliegenden Rückweisungsanträgen nicht zustimmen, sie wird die Anträge auf Steuer-

senkung ablehnen und den Antrag des Gemeinderats auf Abschreibung der Motion Gubser unterstützen, wie wir das in der IAFP-Debatte vor einem Jahr selber beantragt haben. Ich bin erstaunt, wie hochgradig emotional die Debatte um die Abschreibung der berühmten Motion Gubser zum Teil geführt wird. Ich möchte Ihnen darum eine Frage stellen: Wer von Ihnen hat an der Stadtrats-Sitzung vom 27. Februar 2014 den Niedergang der Demokratie befürchtet? Wer von Ihnen hat am 27. Februar 2014 einen demokratiepolitischen Skandal gewittert? Und haben Sie, Alexander Feuz, sich am 27. Februar 2014 ebenfalls Sorgen gemacht, dass der Gemeinderat ein völlig unhaltbares Spiel spielt? – Ich glaube nicht. Niemand von Ihnen erinnert sich, was am 27. Februar 2014 passiert ist: Da hat der Stadtrat einstimmig, ohne ein einziges Votum, einen Vorstoss der SP für einen Velo-Hauslieferdienst abgeschrieben. Der Gemeinderat hatte diese Motion als nicht erfüllbar deklariert und der Stadtrat ist ihm ohne eine Wortmeldung gefolgt. Und dies war nicht das erste Mal, dass der Stadtrat eine nicht erfüllte Motion abgeschrieben hat. Unser Reglement sieht diese Möglichkeit ganz explizit vor. Ich bin natürlich ein wenig enttäuscht darüber, dass mir Peter Ammann in der Kommission und auch vorhin als Kommissionssprecherin nicht zugehört hat. Wo genau in der GO er die Regeln zu den Motionen nachgelesen hat, ist mir nicht bekannt; in der Version, die mir bekannt ist, steht nichts Derartiges. Hingegen steht im GRSR, das wir als Stadtrat selber beschliessen, in Artikel 59, dass der Gemeinderat eine Motion umsetzen, eine Frist verlängern oder einen begründeten Antrag auf Abschreibung stellen muss. Die Abschreibung ist aus Sicht der Fraktion GB/JA! zulässig und vollkommen korrekt, und alles Weitere ist nur noch ein politischer Entscheid. Aus finanzpolitischer Perspektive erachtet die Fraktion GB/JA! die Voraussetzungen für eine Steuersenkung heute als nicht gegeben. Der Bericht zur Verschuldungssituation, der im Juni publiziert wurde, zeigt, dass durch das hohe geplante Investitionsvolumen des allgemeinen Haushalts ab 2017 mit einem erneuten Schuldenanstieg gerechnet werden muss, auf rund 3 Mia. Franken bis 2021. In dieser Situation eine Steuersenkung zu beschliessen, wäre aus unserer Sicht fahrlässig. Wir alle wissen hier, da gibt es glaube ich einen breiten politischen Konsens, dass die Investitionen erhöht werden müssen. Dies hat zum Ersten damit zu tun, dass der Substanzerhalt in der Vergangenheit zum Teil sträflich vernachlässigt wurde. Das ist unschön und unfair und muss darum korrigiert werden, und vor diesem Hintergrund begrüsst die Fraktion GB/JA! die vorgesehene überdurchschnittliche Investitionstätigkeit im kommenden Jahr. – Zwar überdurchschnittlich, aber immer noch unter dem langfristigen Zielhorizont des Gemeinderats. Ja, die angestrebte Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Bern hat ihren Preis, und Ja, nächste Woche diskutieren wir hier das STEK. Alle hier, die sich im Rahmen des STEK nicht gegen das Wachstumsziel des Gemeinderats aussprechen, und ich glaube, das war bis jetzt nur die Freie Fraktion, müssen sich auch ehrlich die Frage stellen, wie die Stadt Bern im Umfang einer Kleinstadt wie Burgdorf mit seinen zahlreichen Schulhäusern wachsen soll, ohne dass man auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellt. Eine höhere Bevölkerungszahl führt zu höheren Erträgen, aber sie führt auch zu höheren Ausgaben, und dies nicht erst, wenn der Steuerfranken rollt, sondern schon vorher, in Form von vorgängig notwendigen Investitionen. Die Emotionalität der Debatte um die Abschreibung der Motion Gubser überrascht mich vor allem aus prozeduraler Hinsicht. Die Sache ganz nüchtern angeschaut: Wenn der Stadtrat heute Abend die Abschreibung beschliesst, beraubt er sich damit keines einzigen Rechts. Wir beschneiden keine Kompetenzen des Stadtrats und wir verlieren keine Gestaltungsmöglichkeiten. Wir verbauen uns damit nichts, ausser, dass wir die Frage einer Steuersenkung nicht mehr dreimal pro Jahr diskutieren, sondern exakt so, wie es der Budgetprozess eigentlich vorsieht, nur noch zweimal: im Rahmen des IAFP und im Rahmen des PGB. Der Stadtrat sagt mit einer Abschreibung nichts anderes als: Eine Steuersenkung ist heute nicht mehrheitsfähig. Und anders als bei vielen anderen denkbaren Motionen – ich habe vorhin den Velohauslieferdienst genannt – können wir weiterhin, ohne Gemeinderat, in absolut eigener Kompetenz, Jahr für Jahr eine Steuersenkung diskutieren. Eine Steuersen-

kung ist und bleibt unabhängig vom Fortbestand dieser Motion jedes Jahr möglich, sofern es eine politische Mehrheit dafür gibt. Der Gemeinderat begründet die Abschreibung unter anderem mit der anstehenden Investitionstätigkeit. Diese Argumentation hält die Fraktion GB/JA! insofern für legitimiert und abgestützt, als jede einzelne dieser Investitionen ja immer den Beschlüssen des Stadtrats oder sogar der Stimmbevölkerung unterliegt. Weiter weisen wir darauf hin, dass seit der Erheblich-Erklärung der Motion Gubser auch neue Fakten bekannt wurden. Wir kennen beispielsweise heute den neuen Schuldenbericht, wir haben inzwischen eine detaillierte Analyse zum Sanierungsstau und zum Zustand der städtischen Infrastrukturen, und wir wissen, dass das Nachfolgeprojekt zur Unternehmenssteuerreform III und die kantonale Steuervorlage anstehen. Es ist darum sinnvoll und es entspricht auch dem Vorgehen anderer Parlamente – man kann da beispielsweise auf den Nationalrat verweisen –, in derartigen Fällen eine Motion abzuschreiben. Es sind die gleichen, die heute eine Steuersenkung fordern und den tiefen Selbstfinanzierungsgrad kritisieren, allen voran die GLP, die den Selbstfinanzierungsgrad in jedem finanzpolitischen Votum anprangert. Der Stadt die Mittel für eine Weiterentwicklung entziehen zu wollen, eine Wachstumsstrategie verfolgen zu wollen und gleichzeitig über die tiefe Selbstfinanzierung zu klagen – das geht für die Fraktion GB/JA! nicht auf. Und allen, die sich des Bildes bedienen, dass man auf Kosten von künftigen Generationen lebe, sage ich: Der Verzicht auf Unterhalt und Infrastrukturen ist ebenfalls ein Leben auf Kosten der künftigen Generationen, einfach nicht in Form von Schulden, sondern in Form von Hinterlassen von nicht getätigten Investitionen. Die Fraktion GB/JA! unterstützt das Ziel des Gemeinderats auf Bevölkerungswachstum und sie unterstützt den Weg hin zu einer attraktiven und lebenswerten Stadt. Wer heute suggeriert, die einzig gültige Messgrösse dafür sei der Steuerfuss, verkennt die Realität. Auch vor diesem Hintergrund unterstützt die Fraktion GB/JA! die Anträge der SBK für einen Verzicht auf Fonds-Entnahmen in verschiedenen Bereichen. Wir haben 2015 mit Unverständnis vom Entscheid des Gemeinderats Kenntnis genommen, bis anhin über die ordentlichen Budgetmittel finanzierte Angebote gewissermassen in Fonds auszulagern. Von Musikstipendien über das Projekt «Mein Körper gehört mir» bis zur Gassenküche und den offenen Turnhallen wurden soziale Projekte ausgelagert, man hat Ausgaben im Umfang von rund 1 Mio. Franken von der BSS auf verschiedene Fonds abgeschoben. Die Fraktion GB/JA! hat schon damals die Meinung vertreten, Aufgaben, die die Stadt im öffentlichen Interesse und langfristig finanzieren will, seien über die ordentlichen Budgetmittel zu bestreiten. Teile dieser Fonds haben klar bestimmte Zwecke und sind klar bestimmten Institutionen zugeschrieben, sie wurden nicht geschaffen, um irgendwelche Projekte darin unterzubringen, wenn es gerade opportun ist für das Budget. Ich bin überrascht, dass diese Anträge, nachdem sie als Planungserklärungen im IAFP eine Mehrheit gefunden hatten, heute umstritten sind. Eigentlich ginge es heute nur um eine rein formale Frage. Die Fraktion GB/JA! dankt der Verwaltung für ihre tägliche Arbeit; wir empfehlen das Budget zur Annahme, wir lehnen die Rückweisung und die Steuersenkung ab und wir werden die Fondsanträge der SBK unterstützen.

Michael Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Vorab ganz herzlichen Dank der Verwaltung, dem Finanzverwalter und auch dem Gemeinderat für das sorgfältig ausgearbeitete Budget. Das ist immer ein Riesenaufwand, und unsere Fraktion weiss das sehr zu schätzen. Grundsätzlich ist es ja sehr schön, dass wir so gute Staatsfinanzen haben und ein ausgeglichenes Budget, und in den vergangenen Jahren sogar Überschüsse und ein Eigenkapital. Die Motion Gubser ist also eigentlich längstens erfüllt, ich komme darauf zurück. Es ist auch schön, dass der Gemeinderat erkannt hat, dass wir bei den Liegenschaften Nachholbedarf haben und dass man den jetzt angeht. In diesem Zusammenhang kann ich mir allerdings die Bemerkung nicht verkneifen, dass das Versäumnis auch auf Rot-grün zurückfällt, das es in den vergangenen 25 Jahren nicht geschafft hat, der Situation Herr zu werden und diesen

Nachholbedarf hat entstehen lassen. Wir sind wie einige unserer Vorredner ebenfalls der Auffassung, dass eine Steuersenkung nicht ausgeschlossen ist, auch wenn man investieren muss und auch wenn die städtischen Liegenschaften saniert werden müssen. Das schliesst das andere nicht aus, vor allem angesichts der Tatsache, dass neue Aufgaben im Umfang von 8.2 Mio. Franken und ein Leistungsausbau für 3.3 Mio. Franken vorgesehen sind und 18 neue Stellen geschaffen werden sollen. In den vergangenen 25 Jahren, unter Rotgrün, sind in der Verwaltung über 1000 neue Stellen geschaffen worden. Man hat einen wahnsinnig aufgeblähten Verwaltungsapparat geschaffen und man züchtet, pointiert formuliert, in der Stadt Bern eine neue Spezies von Bünzlis heran, die, wie es Melanie Mettler richtig gesagt hat, immer mehr Platz brauchen, immer mehr Grünflächen wollen, immer mehr Individualität. Und der neue Bünzli lässt sich das natürlich ganz gern etwas kosten, in erster Linie auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Wir von der Fraktion BDP/CVP machen da nicht mit, wir finden, es sei höchste Zeit, den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern auch etwas zurückzugeben und werden den Steuersenkungen darum selbstverständlich zustimmen. Und hier schlage ich den Bogen zur Motion Gubser: Rechtlich mag die Abschreibung formell in Ordnung sein, aber politisch macht es doch einen Unterschied, ob man einen Hauslieferdienst nicht umsetzen kann oder ob man eine Steuersenkung, über die immer wieder diskutiert wird, nicht umsetzt. Ich kann verstehen, dass Links-grün die heilige Kuh nicht schlachten will, ich finde es aber beschämend von der GFL, der Partei des Stadtpräsidenten, dass sie jetzt den Schwanz einzieht und nicht mitmachen kann, obwohl die Vorgaben der Motion Gubser klar erfüllt sind. Dass ihr der Gemeinderat und die FSU in dem Fall nicht Folge geben und sie nicht umsetzen wollen, finden wir einen politischen Skandal. So etwas kann man nicht mit irgendeinem dahergelaufenen Hauslieferdienst vergleichen, wie es Regula Tschanz gemacht hat. Im Budget ist wieder ein Ausbau bei der sozialen Sicherheit vorgesehen, dafür werden 3.4 Mio. Franken an Mehrausgaben eingestellt, für die allgemeine Verwaltung sind es 3.8 Mio. Franken, alles Kosten, von denen man sich fragen muss, ob sie wirklich nötig sind, und das Budget wächst von Jahr zu Jahr. Es ist nicht so, dass wir von der Fraktion BDP/CVP finden, man solle nicht mit der Zeit gehen, man müsse die anstehenden Sanierungen nicht an die Hand nehmen, es brauche keinen neuen Schulraum. Aber wir finden, und wir wiederholen es immer und immer wieder: Es braucht keinen Rolls-Royce in der Stadt Bern, sondern manchmal genügt auch eine VW-Golf; oder ein O-Bike statt eines Mountain-Bikes für 12 000 Franken.

Abschliessend bleibt mir noch zu sagen, dass es uns befremdet, dass das STEK nicht vor der Budgetdebatte behandelt werden konnte, denn das Budget bezieht sich an verschiedensten Stellen darauf. Wir hätten uns gewünscht, dass das STEK noch vor der Sommerpause, spätestens aber unmittelbar danach im Stadtrat debattiert worden wäre. Und wir finden es auch befremdlich, dass wir heute über einen Budgetposten für das Veloverleihsystem befinden, obschon das Geschäft im Stadtrat noch nicht behandelt werden konnte. Wir werden also heute gewissermassen ein *fait accompli* schaffen müssen. Diese Kritik geht an die Stellen, die jeweils die Traktandierung vornehmen.

Zu den Anträgen: Wir werden den FDP-Antrag auf Rückweisung ablehnen, dem Antrag der SVP auf Rückweisung werden wir zustimmen, ebenso dem Eventualantrag der GLP. Die Anträge auf Budgeterhöhungen lehnen wir alle ab – ich merke hier eine Klammer für die SBK-Anträge an. Zu den Kürzungsanträgen werden wir uns unter Umständen noch differenzierter äussern, wenn es so weit ist. Wir werden sicher nicht alle annehmen, aber einige erachten wir als gerechtfertigt. Alles in allem: Wenn die Steuersenkung nicht durchkommt, was ja wahrscheinlich ist, werden wir das Budget ablehnen. Wir hoffen auf eine konstruktive und zügige Sitzung

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: «Schauen Sie, dass Sie ein gutes Budget machen», hat mir gestern ein Einwohner dieser Stadt gesagt. Das wollen wir ja hoffentlich alle, aber was ein gutes Budget ist, dazu gehen die Meinungen verständlicherweise auseinander. Es kann vermutlich jede Bernerin und jeder Berner Punkte nennen, die man aus dem Budget streichen sollte, weil sie aus seiner oder ihrer Sicht nicht nötig sind, und andererseits Punkte, die unbedingt noch aufzunehmen wären, weil man ein persönliches Interesse daran hat. Unsere Aufgabe hier ist es aber gerade, den Blick auf das Ganze zu wahren, auf das Miteinander aller Menschen in unserer Stadt zu achten und die Bedürfnisse aller zu berücksichtigen und dabei sorgfältig abzuwägen, wie wir mit den beschränkten zur Verfügung stehenden Geldern umgehen. Der Gemeinderat legt uns ein ausgeglichenes Budget vor, dadurch ist die finanzpolitische Mindestanforderung der Fraktion GFL/EVP erfüllt. Grund zur Freude ist dies aber für uns nicht, denn wir schauen über das nächste Budgetjahr hinaus und da sind die Aussichten längst nicht mehr so rosig. Darum muss auch schon in diesem Budget der Ausbau von Aufgaben auf ein Minimum beschränkt sein, denn das meiste, das wir jetzt neu ins Budget aufnehmen, wird auch in den folgenden Jahren darin enthalten sein. Im vorliegenden Budget steigt der Gesamtaufwand um 26 Mio. Franken oder 2.5 Prozent gegenüber dem letztjährigen Budget. Davon sind 8 Mio. Franken für neue Aufgaben sowie 3 Mio. Franken für einen Leistungsausbau vorgesehen. Im Gegenzug werden Ausgaben im Umfang von gut 3 Mio. Franken abgebaut. Das Stellenwachstum, das letztes Jahr mit 40 Stellen sehr hoch war, kann dieses Jahr immerhin auf 18 Stellen begrenzt werden.

Das Mass an diszipliniertem Haushalten trägt entscheidend zu einem ausgeglichenen Budget bei. Aus diesem Grund können wir alle Rückweisungsanträge mit gutem Gewissen ablehnen. Die Anträge auf Steuersenkung haben wir schon bei der Behandlung des IAFP intensiv diskutiert. Die Fraktion GFL/EVP ist zurzeit gegen eine Steuersenkung, sei sie für den Bürger auch noch so homöopathisch, wie sie in einem Eventualantrag gefordert wird. Im IAFP haben wir eine Planungserklärung eingereicht, die das Ausgabenwachstum auf das absolut Notwendige beschränkt, und der Stadtrat hat diese Planungserklärung überwiesen. Damit sind für uns die wichtigen finanziellen Pflöcke eingeschlagen. In die gleiche Richtung geht auch die Planungserklärung der GLP für eine Bremse zum Stellenausbau, die mit unserer Unterstützung überwiesen wurde. Es ist klar, dass diese Planungserklärung der GLP wegen der kurzen Fristen im Finanzplanungsprozess nicht mehr im vorliegenden Budget berücksichtigt werden konnte. Eine seriöse Umsetzung dieser Planungserklärung würde faktisch eine Rückweisung des Budgets erfordern, was wir als nicht opportun erachten. Und eine Hauruck-Übung wollen wir auch nicht. Wir sind aber gespannt darauf, im kommenden Frühjahr zu sehen, wie der Gemeinderat die beiden Planungserklärungen umsetzen will.

Wir verschliessen uns der Idee nicht, einen Teil des Überschusses nicht einfach für die Beschränkung der Neuverschuldung zu verwenden, aber dafür gibt es noch andere Ansätze als eine starre Steuersenkung, die immer auch die Gefahr eines Jo-Jo-Effekts hat. Wir sind bereit, für vernünftige, flexible Lösungen Hand zu bieten.

Was der Gemeinderat uns präsentiert, ist ein Budget für Aufgaben, die die bestehende hohe Qualität an Leistungen für die Stadt Bern und ihre Bewohnerinnen und Bewohner garantiert. Aufgrund des ausgeglichenen Budgets sehen wir, anders als im vergangenen Jahr, keinen Spielraum für Budgetaufstockungen und werden darum praktisch alle entsprechenden Anträge ablehnen. Aus unserer Sicht ist es durchaus prüfenswert, gewisse Aufwendungen der BSS, die jetzt noch durch private Stiftungsgelder gedeckt werden, ins reguläre Budget aufzunehmen, wir haben die entsprechende Planungserklärung im IAFP ja mit unterstützt. Aber für das Budget 2018 ist es nicht mehr möglich, das Anliegen nach mehr Transparenz umzusetzen, schon nur, weil wir andernfalls kein ausgeglichenes Budget mehr hätten. Dazu möchten wir wissen, welche Strategie für die Bewirtschaftung dieser Stiftungsgelder beziehungsweise Legate existiert. Im Budget 2018 sind die sozialen Ausgaben, die wir überhaupt nicht in Frage

stellen, ja durch die Finanzierung, wie sie der Gemeinderat vorschlägt – durch Stiftungsgelder und Fonds – gesichert.

Zur Motion Gubser: Die Fraktion GFL/EVP hat im Dezember 2012 mitgeholfen, diese Motion zu überweisen. Wir haben die Motion damals im Sinn einer Absichtserklärung unterstützt, weil für uns klar ist, dass ein Gemeinwesen nicht auf längere Zeit in grossem Umfang Eigenkapital horten soll. Wir haben damals auch gesagt, dass es für unsere Fraktion nach Aufbau eines gewissen Eigenkapitals keinen Grund gibt, unbedingt am bestehenden Steuersatz festzuhalten, sofern zusätzliche Steuereinnahmen anfallen und die Aufgaben im gleichen Rahmen bleiben. Was wir damals gesagt haben, gilt für uns auch heute noch. In der Zwischenzeit hat der Stadtrat dem Gemeinderat zwar neue Aufgaben erteilt, es wurden aber auch Sparpakete geschnürt und umgesetzt; die Aufgaben sind ungefähr im selben Rahmen geblieben. Was sich aber verändert hat und weiter verändert, ist die Transferzahlung, die die Stadt leisten muss – sie ist zunehmend – und die Bevölkerungszahl, die ebenfalls steigt, was Mehrausgaben zur Folge hat. Darüber hinaus ist der Schuldenabbau und damit auch der Eigenkapitalaufbau auf Kosten der Instandhaltung der Gebäude im Vermögen der Stadt erfolgt. Dies manifestiert sich im grossen Investitionsnachholbedarf, den die Stadt in den kommenden Jahren bewältigen muss. Seit 2014 beträgt das Eigenkapital 104 Mio. Franken, darüber hinaus konnten insbesondere mit den letzten beiden Rechnungsabschlüssen namhafte Spezialfinanzierungen geüffnet werden, für die Pensionskasse, für die Schule und für Eis und Wasser. Im Sinn eines Mahnfingers an den Gemeinderat haben wir während dreier Jahre für die Aufrechterhaltung der Motion Gubser plädiert. Die jetzt beantragte Abschreibung haben wir in der Fraktion ausführlich diskutiert. Die Aussichten gemäss IAFP und mittelfristiger Investitionsplanung MIP sind angesichts der anstehenden Zunahme der Verschuldung der Investitionen wegen nicht rosig. Darum schätzt heute eine Mehrheit der Fraktion GFL/EVP die städtische Finanzlage als nicht entspannt genug ein, um einer Steuersenkung zuzustimmen. Wohlgemerkt sprechen wir nicht von den kommenden 20 Jahren, wie Gemeinderat Michael Aebersold dies im vergangenen März getan hat, aber es fragt sich, was der Nutzen ist, wenn wir die Motion aufrechterhalten und jedes Jahr über eine Fristverlängerung diskutieren. – Über die Fristverlängerung einer Motion, die einzig den Charakter einer Absichtserklärung hat und zudem mit einem starren Betrag von 100 Mio. Franken operiert und darum für uns auch etwas falsch formuliert ist. Der Mahnfinger verliert seine Glaubwürdigkeit, wenn wir weiterhin Fristverlängerungen gewähren. Wir hätten vom Gemeinderat allerdings erwartet, dass er aufzeigt, wie die Motion umgesetzt werden könnte, so hätte der Stadtrat eine Grundlage gehabt für eine materielle Diskussion. In diesem Sinn hat der Gemeinderat seine Aufgabe nicht erledigt. Für die Fraktion GFL/EVP ist es wichtig, dass die zur Verfügung stehenden Mittel nicht für eine Steuersenkung oder einen Leistungsausbau verwendet werden, sondern für eine Beschränkung der Neuverschuldung. Dieses für uns zentrale Anliegen haben wir mit dem Überweisen unserer IAFP-Planungserklärung erreicht. Nach Abwägen dieser verschiedenen Fakten ist ein Teil der Fraktion zum Schluss gekommen, der Abschreibung der Motion Gubser zuzustimmen, trotz der Arbeitsverweigerung des Gemeinderats, ein Teil wird gegen die Abschreibung stimmen. Wir werden aber auch ohne diese Motion im Rahmen der Budgetdebatte weiterhin jedes Jahr prüfen, ob die mittel- und langfristige finanzielle Situation eine Steuersenkung zulässt oder nicht

Luzius Theiler (GPB-DA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA: Es ist uns bewusst, dass unsere Fraktion jedes Jahr die gleichen Themen anspricht und kritisiert. Aber es ändert sich ja auch nichts, sondern es gibt Sachen, die sogar immer schlimmer werden, und darum bringen wir auch dieses Jahr unsere grundsätzliche Kritik am PGB nach dem neuen Rechnungsmodell an. Und wir kritisieren weiter oder sind vielmehr besorgt über die Zunahme der budgetierten Investitionen. Wir haben die Befürchtung, dass dies zu einer Situation führt, wie wir sie heute

im Kanton haben, nämlich dass man plötzlich kein Geld mehr hat und Sparprogramme macht. Und auf wessen Kosten gehen diese Sparprogramme? Nicht auf Kosten derer, die gut leben, sondern auf Kosten derer, die mit wenig Geld auskommen müssen, oder sogar auf Kosten der Armen, indem man Sozialhilfebeiträge und Beiträge an die Krankenkasse kürzt. Zu einer derartigen Situation darf es in der Stadt Bern nicht kommen, und darum sind wir der Meinung, dass die budgetierten Investitionen mit einem Selbstfinanzierungsgrad von nur 47 Prozent zu hoch sind. Man sagt natürlich, das seien Zukunftsinvestitionen, man müsse die Sachen erhalten und unterhalten, und da sind wir grundsätzlich nicht dagegen, das sehen wir ja auch so, aber wir sind der Meinung, gerade bei den Bauinvestitionen werde viel zu viel Luxus betrieben und da müsste man einmal über die Bücher gehen. Die Turnhallen, die wir bauen, sind ungefähr doppelt so teuer wie die Turnhallen anderer Gemeinden, weil sie in Bern immer unter dem Boden sein müssen, was besonders teuer ist. Bei der Schulhausplanung haben wir offensichtlich die Situation, dass man immer kurz vor oder, noch schlimmer, sogar während des Baus umplant, und nichts kostet mehr beim Bauen, als wenn man während der Planung und des Bauens Änderungen realisiert, Stichworte dazu beispielsweise Manuelschulhaus oder Spitalackerschulhaus. Man könnte sicher auf viele Investitionen verzichten respektive sie niedriger halten, wenn man auf Luxus verzichten und wenn man besser planen würde. So gesehen sind uns 125 Mio. Franken mehr als letztes Mal zu viel. Man muss auch sehen: Wir beschliessen nur über die Baukosten, aber die Folgekosten, für Beheizung, Reparaturen etc., machen in 20 Jahren ungefähr gleich viel aus die wie Baukosten. Und diese Kosten sind gebunden, über die bestimmen wir nicht mehr, und damit schränken sie den politischen Handlungsspielraum der Stadt und von uns Stadträtinnen und Stadträten ein, denn die Gefahr besteht, ich habe es zu Beginn schon gesagt, dass immer weniger Spielraum bleibt für finanzielle Entscheidungen, und dass dies am Schluss auf Kosten der Sozialpolitik und der sozialen Sicherheit geht. Das darf nicht sein, aber diese Befürchtung muss man hier aussprechen.

Die Intransparenz des PGB ist ein weiteres Thema. Zum New Public Management, das damals ein grosser Hype war und aus Ländern importiert mit ganz anderen politischen Systemen, hat man uns gesagt, in dem Fall könnten wir nicht nur über die Höhe einer Ausgabe entscheiden, sondern mittels Steuerungsvorgaben auch darüber, wie das Geld verwendet werden solle. Bei der Vorbereitung der heutigen Sitzung habe ich wieder einmal einen Modellfall erlebt, wie das in der Praxis abläuft: Mich stört, dass auf den sogenannten Gemeindeseiten im Anzeiger immer nur die Exekutive zu Wort kommt und meistens über schöne Eröffnungen und weitere erfreuliche Aktivitäten unserer Exekutive berichtet, während die Stadträte, die Parteien und die Bürgerinitiativen – Leute, die sich sonstwo politisch engagieren –, nicht zu Wort kommen. Es findet nirgends eine Diskussion statt. Darauf habe ich gefunden, jetzt machen wir einen Antrag für eine Steuerungsvorgabe, um dieses Monopol des Gemeinderats zu durchbrechen. Ich habe das Budget von hinten nach vorne und von vorne nach hinten abgesucht, aber nirgends etwas dazu gefunden, und die Finanzverwaltung hat mich dann auf Nachfrage sehr gut aufgeklärt: Das sei tatsächlich nicht im Budget. – Dabei geht es erstens um ca. eine halbe Mio. Franken für das Defizit des Anzeigers der Region Bern, und dazu kommen zweitens die Kosten für Inserate und Publikationen auf diesen Gemeindeseiten, aber das geht unter in einem Sachaufwand-Sammelposten, der einzeln nicht ausgewiesen wird. Und wenn es im Budget kein Konto für den Anzeiger gibt, kann man natürlich auch keine Steuerungsvorgabe dazu machen. Wir haben zwar ein politisches Anliegen, aber keine Möglichkeiten, irgendwie Einfluss zu nehmen. Und das bringt mich zur neuen Forderung – aber ich weiss nicht, ob ich das noch erlebe –, dass wir wieder einmal zu einer klaren und wahren und transparenten Rechnungslegung kommen statt dieses PGBs nach dem neuen Rechnungsmodell.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Zur Motion Gubser habe ich nicht viel zu sagen: «Wotti nid, de chani nid». Die Motion ist überwiesen, die Voraussetzungen für die Umsetzung sind klar gegeben, aber man sucht nach x Ausreden, damit man sie nicht umsetzen muss. Ich habe vorhin schon einige Beispiele erwähnt, ein anderes Beispiel für die Schilda-Stadt Bern ist der Winterdienst. Es wurde richtigerweise gesagt, man solle die Ansprüche etwas runterfahren und bei winterlichen Verhältnissen nicht mit den feinen Schühchen herumlaufen. Und wer im Schneesturm Velo fahren will, muss halt wissen, dass das problematisch ist. Mit einer prioritären Schwarzräumung für Velos geht unser Steuergeld buchstäblich die Kanalisation runter. Darum: Die Motion Gubser braucht es, und wir sind auch ganz klar für eine Rückweisung des Budgets. Wenn man so plant, wie es vorhin Luzius Theiler richtig gesagt hat, wenn man eine Turnhalle abreisst, die man vor wenigen Jahren für eine Million renoviert hat, und dafür unterirdisch eine andere baut, wenn man Provisorien mietet für 16 000 Franken pro Monat, die man nicht braucht, – wenn man so mit dem Steuergeld umgeht: So kann das nicht gehen. Ich sehe hier auch keine effektiven Sparpakete oder einen Spardruck, sondern es geht darum, allen ideologischen Begehrlichkeiten nachzugeben und man gibt immer mehr Geld aus, und darum ist klar, dass wir das Budget ablehnen. Wir haben verschiedene Anträge eingereicht. Insbesondere in den Bereichen Cannabiskontrolle und Verkehrsplanung sehen wir riesige Möglichkeiten zum Sparen, angesichts von hunderttausendfränkigen Kampagnen, von denen man nicht einmal genau weiss, was dabei heraussehen soll. An solchen Orten kann man sparen, und wenn man das macht, hat man Möglichkeiten für andere, sinnvolle Ausgaben, beispielsweise die Sanierung des Marzilibads. Solche Sachen würden sehr wohl drin liegen, kostenneutral, wie auch die Cannabis-Kontrolle und unsere Forderungen betreffend Sicherheit. Zu den Anträgen der anderen Parteien: Wir unterstützen den Antrag der FDP auf Rückweisung des PGB, wir stimmen dem interfraktionellen Antrag auf Steuersenkung zu, auch dem Eventualantrag, und ebenso dem Antrag GLP, trotz gewissen Vorbehalten. Das vorgelegte Budget ist ein klares Kennzeichen eines rot-grün dominierten Gemeinderats, der dem Steuerbürger das Geld, das er zu viel bezahlt hat, vorenthalten will. Man kommt Begehrlichkeiten der eigenen Klientel entgegen, nicht aber den Ansprüchen der Bürger, noch einmal: «Wotti nid, de chani nid». Ein solches Budget lehnen wir ab.

Einzelvoten

Dannie Jost (FDP): Eigentlich braucht es mein Votum nicht, unsere Fraktionssprecherin hat das Wesentliche bereits gesagt. Aber ich möchte doch noch meine Enttäuschung über diesen Prozess äussern. Mehrheiten und Demokratie sind eine komplexe Sache. Stellen wir uns vor, dass wir dieses Budget in einem Konsensprozess verabschieden müssten. In dem Fall sähe die Sache vielleicht ganz anders aus. Aber ich stelle fest, dass wir in diesem Rat zurzeit eine ideologische Mehrheit haben, die sehr gern Steuern auf Vorrat kassiert, demokratische Entscheidungen ignoriert und dafür neue Konsumbestellungen aufgibt. Darum ist dieses Budget nicht akzeptabel und ein Affront gegenüber den Berner Steuerzahlern.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich möchte doch noch auf einige Sachen eingehen, die hier am Mikrofon gesagt wurden. Ein Sprichwort sagt: «Nach dem Minister der Finanzen muss alles tanzen». Aber wer heute aus der Reihe tanzt, ist die Fraktion GFL/EVP. Was ich heute von der Sprecherin dieser Fraktion gehört habe, kann ich auf keine Weise nachvollziehen, und es geht nicht nur mir so, auch Peter Ammann hat sich schon dahingehend geäußert. Dass man, der Sprecher der SP hat das hier gesagt, mit einer moderaten Steuersenkung die Wirtschaft abwürgen würde, kann ich für einen irreführenden Wirtschaftspolitiker nachvollziehen. Die kleinen Kantone der Schweiz, arme Bauernkantone, haben es vorgemacht, sie haben alle die Steuern gesenkt, und schauen Sie, wo die heute stehen. Das Votum von Peter Marbet ist wie

gesagt nachvollziehbar, aber wenn jemand von der GFL/EVP sagt, sie hätten eine Motion als Absichtserklärung überwiesen und unterstützt, frage ich mich schon, wie man solchen Stuss erzählen kann. Wer von uns unterschreibt eine Motion als Absichtserklärung? Eine Motion ist ein Auftrag und bleibt ein Auftrag. Die GFL/EVP hat diesen Auftrag erteilt, zieht aber heute den Schwanz ein. Die Sprecherin der Fraktion GFL/EVP hat auch gesagt, was sie damals gesagt habe, gelte immer noch. Nein, sie haben den Schwanz eingezogen, was sie damals gesagt haben, gilt nicht mehr, das ist für uns als mitte-bürgerliche Politiker eine Abkehr von dem, was die Fraktion GFL/EVP immer beteuert hat.

Vor einem Jahr waren wir im Wahlkampf, da haben sich Michael Aebersold und Alec von Graffenried hier duelliert, und Bernhard Ott hat im Nachgang dazu am 26.10.2016 ein Interview mit den beiden geführt, mit dem Titel «Der grüne Steuersenker». Es tut mir leid, Herr Stadtpräsident, wenn ich es so sagen muss: Sie haben Ihre Leute nicht im Griff. Und an dieser Stelle möchte ich sie darauf hinweisen, dass Sie mit den bürgerlichen Stimmen gewählt wurden. Nur dank den Stimmen dieses Elektorats, das darauf vertraut hat, dass man eine moderate Steuersenkung haben wird, dass Ihre Fraktion mithilft in finanzpolitischen Belangen, nur dank diesen Stimmen sitzen Sie heute an diesem Platz. Ich zitiere aus dem erwähnten Interview: «Der auffallendste Unterschied beim Vergleich der Smartvote-Profile ist finanz- und ordnungspolitischer Art. Von Graffenried ist für eine Steuersenkung und die Einführung einer Schuldenbremse.» Wenn ich das lese und dann höre, was die Sprecherin der Fraktion GFL/EVP hier sagt – da geht uns mitte-bürgerlichen Politikern, die darauf vertraut haben, dass Sie Wort halten, der Laden runter. Passen Sie auf, was Sie machen, es kommt der Moment, wo Sie die bürgerlichen Stimmen wieder brauchen. Wenn Sie heute mithelfen, die Motion, die Sie damals überwiesen haben, zu versenken, kommt der Moment, wo man Ihnen dies um die Ohren hauen wird.

Barbara Freiburghaus (FDP): Es wurde vorhin gesagt, eine Steuersenkung liege nicht drin, weil das zu einem Jo-Jo-Effekt führen würde. Und wenn dem so wäre? Ich vertraue dem Steuervolk, dass es, sollte die Budgetierung von RGM in den kommenden Jahren wieder eine Steuererhöhung bedingen, dieser Erhöhung zustimmen würde, wenn sie sachlich begründet wäre. Aber offenbar vertrauen RGM und der Gemeinderat dem Berner Stimmvolk nicht ganz und schreiben lieber eine erfüllbare Motion ab, als sich ihm zu stellen.

Direktor (FPI) *Michael Aebersold:* Ich muss mich als erstes outen und Ihnen mitteilen, dass ich leider meine Fraktion und meine Partei auch nicht im Griff habe, und ich hoffe, ich höre das hier nicht eines Tages als Vorwurf. Zum Jo-Jo-Effekt: Ich bin froh, hat Barbara Freiburghaus das Protokoll zur Budgetdebatte des letzten Jahres gelesen, denn das hat damals mein Vorgänger gesagt, der freisinnige Finanzdirektor, nämlich, dass es nicht angehe, einmal runter und dann wieder rauf, und diesbezüglich teile ich seine Meinung zu hundert Prozent. Er hat auch gesagt, 2017 und allenfalls 2018, aber dann sei es auf jeden Fall vorbei mit tieferen Steuern. Ich gebe zu, «Die kommenden 20 Jahre keine Steuersenkung» war vielleicht eine etwas euphorische Anfängeraussage von mir, aber es ist eine Tatsache, dass die Abschreibungen jeweils über die folgenden 25 Jahre ab Vollendung eines Projekts laufen, und damit sind wir im Zeithorizont von 25 oder 30 Jahren, wo wir die Rieseninvestitionen haben werden, mit den entsprechenden Abschreibungen. Ich komme darauf zurück.

Ich weise einleitend auch noch darauf hin, und ich bin sicher, dass der Gemeinderat das unterstützt: Dass wir die GO missachten, trifft ganz und gar nicht zu. Der Vorwurf ist gefallen und den möchte ich vom Tisch haben. Dass wir «die ominöse Motion Gubser» – dieser Ausdruck ist nicht von mir, die Fleissigen wissen, wem er zuzuschreiben ist – abschreiben wollen, ist legitim.

Ich werde mich heute Abend nicht äussern zu Bestellungen aus dem Stadtrat. Aber es ist natürlich richtig, es gibt eine ganze Reihe von Anträgen, die von uns kommen und die vom Stadtrat und allenfalls durch Volksentscheide bestätigt werden, und wir haben nachher den Auftrag, sie umzusetzen. Und dort beginnt unsere grosse Arbeit, nämlich zu schauen, wie wir das so machen, dass wir die Finanzen, wenn möglich, über die kommenden Jahrzehnte im Griff haben. Und einleitend schliesslich noch: Es ist immer sehr interessant zu hören, von wem die Ideologie-Vorwürfe kommen. Ich selber halte es so, dass die Frage der Ideologie immer ein Standpunkt der eigenen Ideologie ist. Damit ist auch dieses Thema vom Tisch, und kommen wir doch jetzt zur sachlichen Diskussion.

Ich bin überzeugt, dass der Gemeinderat Ihnen ein sorgfältiges, ausgeglichenes und faires Budget präsentiert. Es ist eine Tatsache, dass der Aufwand stärker steigt als der Ertrag, und ich werde Ihnen zwei Beispiele dafür geben, warum das so ist und warum wir dort sehr genau hinschauen müssen. Und ich komme in diesem Zusammenhang auch noch auf die Frage des Wachstums beim Personal zu sprechen. Beim Aufwand ist es effektiv so, dass wir die Differenz praktisch wettmachen mit den Mehrzahlungen, die wir dem Kanton entrichten müssen, wir entwickeln uns also besser als der Rest des Kantons. 13.4 Mio. Franken netto bezahlen wir dem Kanton im kommenden Jahr mehr. Das ist nicht Nichts, aber das können wir schlicht und ergreifend nicht beeinflussen. Die überdurchschnittlichen Investitionen wurden mehrmals erwähnt, aber genau sie haben damit zu tun, dass es ein faires Budget ist: Wir haben einerseits Altlasten, die wir einfach nicht weiter hinausschieben können, denn sonst kostet es am Schluss noch einmal mehr und irgendjemand muss es am Ende ja bezahlen, und auf der anderen Seite tätigen wir auch Investitionen für die Zukunft, also in Sachen, die uns dazu dienen, attraktiv zu bleiben. Dazu gehört auch die neue Schwimmbhalle, die meines Wissens von der FDP initiiert wurde; mit ganz viel Stolz hat man gesagt, das sei ein gutes Projekt. Aber auch das kostet, das ist nicht gratis zu haben. Und so könnte man wahrscheinlich jedes Vorhaben anschauen und sagen, warum es im einen Fall gut ist und im anderen nicht. Bei den Einnahmen möchte ich nur darauf hinweisen, dass wir den Fiskalertrag massiv erhöht haben im Vergleich zum laufenden Jahr, wir gehen davon aus, dass wir 22 Mio. Franken mehr einnehmen. Und das sind auch nicht nur 0.6 oder 0.7 Prozent mehr, sondern das ist eine Anpassung an hoffentlich eintreffende Entwicklungen beziehungsweise daran, dass die guten Steuerzahlenden weiterhin so gut zahlen. Es fallen aber auch Einnahmen weg. ewb bezahlt uns künftig 6.3 Mio. Franken weniger, das hat man im Stadtrat so entschieden. Das sind Fakten, die man geschaffen hat, und wir haben jetzt die Aufgabe, das Puzzle als Ganzes anzuschauen, so dass wir, wie man so schön sagt, die Kurve kriegen, auch in Zukunft. Wir machen keine Eskapaden, und es ist für mich auch ganz klar und richtig und logisch, dass wir einen Sparstrumpf haben – bei uns heisst er Spezialfinanzierungen –, und wenn wir auch dieses Jahr wieder einen Überschuss erwirtschaften, stehen wir sofort besser da punkto Eigenfinanzierung. Aber das ist ja per se nichts Schlechtes, auch dies einfach als weiteres Argument, warum eine Steuersenkung nicht drin liegt. Und noch kurz etwas zum Stellenwert des Budgets, auch das wurde angetönt. Wir machen es so sorgfältig und genau, wie wir können, aber es ist eine Momentaufnahme. Wir haben es im Juni veröffentlicht, wir hatten auch die Zahlen des Kantons beigezogen, aber aufgrund aktuellerer Zahlen des Kantons gehen wir heute davon aus, dass wir im Disparitätenabbau 1.9 Mio. Franken weniger, in der Sozialhilfe dagegen 2 Mio. Franken mehr einzahlen. Gewisse Zahlen können also noch ändern. Sicher ist, dass wir aufgrund Ihres Beschlusses, den Wechsel in der Pensionskasse ein Jahr früher vorzunehmen als geplant, 2.3 Mio. Franken einsparen werden. Aber eine andere Konsequenz dieses Wechsels in der Pensionskasse ist, dass es gewisse Lohnbestandteile gibt, die man neu versichern muss – Stellvertretungszulagen, Funktionszulagen –, womit für die Stadt 400 000 Franken dazu kommen. Unter dem Strich bleiben so noch um die 1.9 Mio. Franken Einsparung. Wir haben ein ausgeglichenes Budget vorgelegt und wir wissen, dass wir aufgrund der

Pensionskasse zumindest ein wenig vorwärts machen und etwas zur Seite legen können, und jetzt bin ich gespannt auf Ihre Anträge. Dazu werden sich auch die jeweiligen Direktorinnen und Direktoren und der Stadtpräsident noch äussern.

Und schliesslich noch etwas, was mir sehr wichtig ist: Ich danke der Verwaltung, meinen Finanzleuten, die sehr viel Arbeit geleistet haben, den Direktionen, aber auch der Kommission und deren Sprecherin. Es ist uns bewusst, wie aufwendig auch deren Arbeit ist. Ich danke auch den Fraktionen, auch wenn nicht alle ganz glücklich sind und auch wenn manche zu Recht gesagt haben, es sei schwierig, es sei kompliziert, und man führe immer wieder die gleichen Diskussionen, aber wir haben ja einen Vorstoss, der versuchen will, daran etwas zu ändern. Tatsache ist, dass wir ein Globalbudget haben und die Verwaltung damit – zu Recht, finde ich – einen gewissen Freiraum hat, auch was Stellen angeht. Es ist nicht alles transparent: Die meisten von Ihnen wissen wahrscheinlich nicht, dass es im Hof meiner Direktion im Sommer Bienen hat, die Honig produzieren. Ich habe zumindest für die Präsidien der Fraktionen ein kleines Töpfchen mitgebracht, um ihnen den Abend oder das Frühstück zu versüssen. Ich bin gespannt auf die weitere Debatte. Ich bitte Sie, das Budget anzunehmen und ich bitte Sie, die Rückweisungen abzulehnen. Die Motion Gubser können Sie auch ablehnen, und zu den weiteren Anträgen werden wir uns bei Bedarf später äussern.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag 1 (FDP/JF) ab (21 Ja, 48 Nein).
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag 2 (SVP) ab (18 Ja, 50 Nein, 1 Enthaltung).
3. Der Stadtrat lehnt den interfraktionellen Antrag GLP/JGLP; FDP/JF; BDP/CVP; SVP ab (26 Ja, 43 Nein).
4. Der Stadtrat lehnt Eventualantrag zum interfraktionellen Antrag ab (26 Ja, 42 Nein, 1 Enthaltung).
5. Der Stadtrat lehnt den Antrag Fraktion GLP/JGLP ab (27 Ja, 42 Nein).
6. Der Stadtrat lehnt den Antrag Fraktion SVP ab (6 Ja, 63 Nein).

Namenslisten siehe Anhang

Detailberatung

Gemeinde und Behörden

| Antrag Nr. | Seite / Dienststelle (PG-Nr.) | Antragstellernde | Anträge an Stadtrat |
|------------|---|------------------|---|
| 1. | S. 58 Ombudsstelle (020000) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 45'000.00 auf 372'931.92 Franken zulasten P020010 Ombudstätigkeit |
| 2. | S. 63 Gemeinderat (030000) | SVP | Kürzung der Nettokosten um 150'000.00 auf 3'564'258.15 Franken zulasten P030010 Gemeinderat |
| 3. | S. 63 Gemeinderat (030000) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 90'000.00 auf 3'624'258.15 Franken zulasten PG030000 Gemeinderat |
| 4. | S. 80 Informationsdienst (050000) | SBK | Streichung Kennzahl 6) Anzahl Bewegungen pro Jahr unter der Internet-Rubrik «Mediencenter» |
| 5. | S. 81 Informationsdienst (050000) | SBK | Streichung Kennzahl 12) Anzahl Mitarbeitendenzeitung MAZ pro Jahr |

| | | | |
|----|---|-----|--|
| 6. | S. 81 Informationsdienst (050000) | SBK | Neue Kennzahl 13) Anzahl der Follower auf Twitter |
|----|---|-----|--|

Präsidentdirektion

| | | | |
|----|---|---------|---|
| 7. | S. 99 Kultur Stadt Bern (110000) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 125'000.00 auf 36'275'546.48 Franken zulasten PG110000 Kulturförderung |
| 8. | S. 102 Kultur Stadt Bern (110000) | SBK | Streichung Kennzahl 4) Anteil der Beiträge – mit Kulturaustausch – Anteil der Beiträge mit Regionalbezug |

Sprecherin SBK *Bettina Stüssi* (SP): Die SBK hat Delegationsbesuche durchgeführt und alle PGB positiv zur Kenntnis genommen. Wir danken der Verwaltung dafür, dass sie ein vernünftiges Budget erstellt hat. Bei allen unseren Anträgen geht es um Kennzahlen, sie sind also nicht finanzrelevant. In drei Fällen geht es um eine Streichung von Kennzahlen, die aus den Gesprächen anlässlich der Delegationssitzungen resultiert haben, und in einem Fall um eine neue Kennzahl, die der heutigen Situation besser entspricht und sie besser abbildet. Ich bitte Sie, unsere Anträge zu unterstützen.

Sprecher PVS *Alexander Feuz* (SVP): Vorneweg im Namen aller PVS-Delegationen ein Dank an alle beteiligten Verwaltungsinstanzen, wir konnten unsere Besprechungen gut abwickeln. In der Delegation Präsidentdirektion ging es vor allem um die Realisierungsquote beim Hochbau. Sie betrug 2016 über 100 Prozent, 2017 ist sie wesentlich tiefer ausgefallen als budgetiert, wegen Projektänderungen beispielsweise beim Manuelschulhaus oder im Spitalacker, aber auch wegen Einsparungen, die zu Verzögerungen geführt haben, etwa beim Kirchenfeldschulhaus. Ein weiterer Punkt beim Hochbau war die Kostensteuerung. Neu orientiert sich HSB an den Anlagekosten und nicht mehr am Baukredit, was nach Auffassung der Delegation sinnvoll ist, denn dort ist die Kostengenauigkeit nicht eingeschlossen. Thomas Pfluger hat zudem mehrmals gesagt, einen Baukredit einzuhalten sei kein grosses Kunststück. Beim Bauinspektorat wurde darüber diskutiert, wie man den Kostendeckungsgrad erhöhen könnte. Weil 75 Prozent der Aufwände auf Personalkosten entfallen, müsste man dafür Stellen abbauen, was aber nach Auffassung der Delegation und auch der Kommission keine gute Lösung wäre: Wir haben in der Stadt Bern ein sehr komplexes kommunales Baurecht, und wenn es zu Verzögerungen kommt, ist in vielen Fällen ein Grund dafür, dass das Baugesuch unvollkommen eingereicht wurde und überarbeitet werden muss. Ein Personalabbau könnte darum unter Umständen zu einem sehr grossen Rückstau führen und zu einer langen Dauer, bis ein Gesuch bearbeitet ist, was nicht im Interesse der Bauherren sein dürfte. Daneben ging es auch noch um Steuerungsvorgaben, etwa dass widerrechtliches Bauen und widerrechtliche Umnutzungen rasch angegangen werden und dass die entsprechenden Fristen eingehalten werden können. Beim Stadtplanungsamt sind die grossen Herausforderungen die Konzentration auf zentrale Stadtentwicklungsprojekte. Das Stadtplanungsamt ist mit vielen kleineren Geschäften befasst, so dass am Schluss oft wenig Zeit und Ressourcen bleiben für eine Gesamtsicht, was bedauert wurde und was sich nach Auffassung der Delegation ändern sollte. Wir haben jetzt das STEK, und wo es um Verdichtung geht, wird es immer wieder auch Nutzungskonflikte geben zwischen den Anwohnern und denen, die dort verdichtet bauen möchten. Wichtige

Themen sind auch die Umgestaltung des Helvetiaplatzes, die Stadterweiterung Ost und die Umsetzung der Wohnbauinitiative.

Fortsetzung des PVS-Sprechers zur TVS siehe Detailberatung TVS.

Die Sitzung wird um 16.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

19.01.2018

X 

Signiert von: Annamarie Masswadeh (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

| | | |
|------------------------|-------------------------|--------------------------|
| Mohamed Abdirahim | Lionel Gaudy | Barbara Nyffeler |
| Timur Akçasayar | Claude Grosjean | Seraina Patzen |
| Katharina Altas | Franziska Grossenbacher | Stéphanie Penher |
| Ruth Altmann | Lukas Gutzwiller | Halua Pinto de Magalhães |
| Christa Ammann | Erich Hess | Tabea Rai |
| Peter Ammann | Brigitte Hilty Haller | Rahel Ruch |
| Ursina Anderegg | Roland Iseli | Kurt Rügsegger |
| Thomas Berger | Ueli Jaisli | Sandra Ryser |
| Henri-Charles Beuchat | Bettina Jans-Troxler | Marianne Schild |
| Lea Bill | Dannie Jost | Leena Schmitter |
| Regula Bühlmann | Nadja Kehrli-Feldmann | Zora Schneider |
| Michael Burkard | Ladina Kirchen | Edith Siegenthaler |
| Danielle Cesarov-Zaugg | Ingrid Kissling-Näf | Lena Sorg |
| Yasemin Cevik | Fuat Köçer | Matthias Stürmer |
| Rithy Chheng | Philip Kohli | Bettina Stüssi |
| Milena Daphinoff | Eva Krattiger | Michael Sutter |
| Matthias Egli | Marieke Kruit | Luzius Theiler |
| Bernhard Eicher | Nora Krummen | Regula Tschanz |
| Claudine Esseiva | Daniel Lehmann | Johannes Wartenweiler |
| Vivianne Esseiva | Maurice Lindgren | Christophe Weder |
| Alexander Feuz | Peter Marbet | Janine Wicki |
| Barbara Freiburghaus | Lukas Meier | Marcel Wüthrich |
| Rudolf Friedli | Melanie Mettler | Patrik Wyss |
| Tamara Funicello | Patrizia Mordini | Patrick Zillig |
| Katharina Gallizzi | | |

Entschuldigt

| | | |
|-------------------|--------------|----------------------|
| Michael Daphinoff | Stefan Hofer | Alexandra Thalhammer |
| Benno Frauchiger | Martin Krebs | Manuel C. Widmer |

Vertretung Gemeinderat

| | | |
|--------------------------|----------------|------------------------|
| Alec von Graffenried PRD | Reto Nause SUE | Franziska Teuscher BSS |
| Michael Aebersold FPI | | |

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Daniel Weber, Ratssekretär | Nik Schnyder, Ratsweibel |
| Marianne Hartmann, Protokoll | Cornelia Stücker, Sekretariat |

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Die Namenslisten aller Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Christoph Zimmerli*: Ich weise Sie darauf hin, dass wir 80 Bücher der Berner Zeitschrift für Geschichte aus Anlass des 600-Jahre-Jubiläums dabei haben. Diese können bei Interesse beim Ratsweibel bezogen werden.

2017.FPI.000018

5 Fortsetzung: Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)

Fortsetzung: Gemeinde und Behörden

| | | | |
|----|---|---------|---|
| 1. | S. 58 Ombudsstelle (020000) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 45'000.00 auf 372'931.92 Franken zulasten P020010 Ombudstätigkeit |
| 2. | S. 63 Gemeinderat (030000) | SVP | Kürzung der Nettokosten um 150'000.00 auf 3'564'258.15 Franken zulasten P030010 Gemeinderat |
| 3. | S. 63 Gemeinderat (030000) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 90'000.00 auf 3'624'258.15 Franken zulasten PG030000 Gemeinderat |
| 4. | S. 80 Informationsdienst (050000) | SBK | Streichung Kennzahl 6) Anzahl Bewegungen pro Jahr unter der Internet-Rubrik «Mediencenter» |
| 5. | S. 81 Informationsdienst (050000) | SBK | Streichung Kennzahl 12) Anzahl Mitarbeitendenzeitung MAZ pro Jahr |
| 6. | S. 81 Informationsdienst (050000) | SBK | Neue Kennzahl 13) Anzahl der Follower auf Twitter |

Alexander Feuz (SVP) zu Antrag 2: Es geht um die Kürzung der Nettokosten um 150'000 Franken auf rund 3,5 Millionen Franken. Wie Sie der Presse entnehmen konnten, organisierte der Stadtpräsident eine Informationsveranstaltung für 3900 Mitarbeitende. Effektiv teilgenommen haben offenbar wesentlich weniger Personen. Ich bin der Meinung, dass eine Videobotschaft oder eine E-Mail viel zielgerichteter gewesen wäre, um die Legislaturziele vorzustellen. Bei 3900 Mitarbeitenden ist eine direkte Kommunikation und Interaktion gar nicht möglich. Ich bin kein grosser Vorkämpfer der Digitalisierung, aber für mich wäre es hier angebracht gewesen, das Ganze auf digitalem Weg zu lösen. Eine Politpropaganda-Veranstaltung in diesem Rahmen ist nach meinem Dafürhalten nicht zulässig. Daher beantragen wir eine Kürzung um 150'000 Franken.

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO lehnt die Kürzungsanträge 1 bis 3 der Fraktionen BDP/CVP und SVP ab. Wir finden es unverständlich, dass die

Fraktion BDP/CVP den Kredit für die Ombudsstelle kürzen will. Die neue Ombudsfrau macht ihre Arbeit sehr gut. Unseres Erachtens ist es wichtig, dass die Ombudsstelle gut aufgestellt ist und ihre Arbeit optimal erfüllen kann. Die bescheidene Erhöhung des Budgets macht es möglich, dass der Betrieb der Ombudsstelle auch bei Ausfällen garantiert ist. Angesichts der Digitalisierung nimmt der Datenschutz einen immer grösseren Teil der Arbeit der Ombudsstelle ein. Mit dem geringen Beitrag kann garantiert werden, dass die Ombudsstelle diese Aufgaben optimal wahrnehmen kann. Sodann finden wir es kleinlich, den jährlichen Personalanlass aus dem Budget zu streichen. Es ist offensichtlich, dass eine Videobotschaft als Alternative in keiner Art und Weise einen Ersatz für diesen Anlass bieten würde. Der Infodesk schliesslich ist nicht zuletzt auch eine wichtige Anlaufstelle für alle Angestellten von Botschaften in Bern. Die Fraktion SP/JUSO lehnt diesen Kürzungsantrag daher ab, wie wir auch schon den Antrag im Zusammenhang mit dem Integrierten Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) abgelehnt haben. Zu den Anträgen 4 bis 6: Die Fraktion SP/JUSO unterstützt die Anträge der Kommission SBK zu den Kennzahlen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Im Namen des Gemeinderats bitte ich Sie, den Antrag 2 abzulehnen. Der Betrag von 150'000 Franken ist weder im Budget noch im IAFP enthalten. Sie können nichts kürzen, das nicht im Budget berücksichtigt ist. Wir durften diesen gesamtstädtischen Mitarbeiteranlass gestern Abend durchführen. Es ist wohl die einzige Gelegenheit, bei der sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung versammelt sind. Es ist eine Veranstaltung, die helfen soll, das Denken in Direktionen aufzubrechen. Sie soll dazu beitragen, dass man sich als Stadt Bern und nicht nur als Direktion erlebt. Ein solcher Anlass ermöglicht interessante Begegnungen und ist in der Privatwirtschaft gang und gäbe. Ich bitte Sie daher, die Anträge abzulehnen.

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich spreche zu Antrag 1, obwohl dieser von der Fraktion BDP/CVP nicht begründet worden ist. Die Fraktion GB/JA! lehnt diesen Antrag ganz klar ab. Wir verstehen nicht, weshalb die Fraktion BDP/CVP, fast vollständig abwesend, aufgrund von blossen Hörensagen ein derartiges Ombudsstellen-Bashing macht. Die Ombudsstelle hat neue Aufgaben erhalten. Das zieht mit sich, dass es mehr Personal braucht. Der Stadtrat hat das so entschieden. Antrag 3 stimmen wir mehrheitlich zu. Es ist für uns unklar, weshalb privilegierte AusländerInnen einen eigenen Infodesk haben sollen, der nicht allen zur Verfügung steht.

AK-Sprecherin *Nadja Kehrl-Feldmann* (SP): Ich nehme zu Antrag 1 Stellung. Die AK hat das Budget der Ombudsstelle eingehend geprüft, kontrolliert und diskutiert und letztendlich einstimmig genehmigt. Die Erhöhung des Budgets der Ombudsstelle erfolgt aufgrund einer personellen Aufstockung. Es ist vorgesehen, eine juristische Mitarbeiterin oder einen juristischen Mitarbeiter anzustellen, damit die Ombudsstelle einerseits bei Ferien oder anderen Abwesenheiten besser erreichbar ist. Andererseits nimmt der Datenschutz aufgrund der Zunahme von digitalen Projekten in der Verwaltung mehr Zeit in Anspruch und generiert einen höheren Aufwand. Es werden mehr Abklärungen nötig. Die neue juristische Mitarbeiterin oder der neue juristische Mitarbeiter würde der Ombudsperson helfen und sie bei Rechtsabklärungen und Stellungnahmen zum Datenschutz unterstützen. Auch die Überwachung des Datenschutzes nimmt mehr Zeit in Anspruch und muss von der Ombudsstelle gesamthaft gewährleistet werden. Ebenfalls unterstützen würde die neue Mitarbeiterin oder der neue Mitarbeiter die Ombudsfrau bei rechtlichen Vorlagen und Erlassen zum Datenschutz sowie in der Zusammenarbeit mit anderen Datenschutzaufsichtsstellen. Für die AK lassen sich die zusätzlichen Ressourcen so rechtfertigen. Die Revision des Personalreglements und die Totalrevision des Ombudsreglements kommen demnächst in den Rat. Darin ist unter anderem das Whistleblo-

wing geregelt, das als neue Aufgabe der Ombudsstelle per 1. Januar 2018 dazukommt. Nach unserem Dafürhalten ist es nur gerechtfertigt, wenn die Ombudsstelle auch mehr Ressourcen zur Verfügung hat. Die AK hat eine Neuorientierung der Ombudsstelle ausdrücklich gewünscht. Aus diesem Grund begrüssen wir die personelle Aufstockung, die eine Erhöhung des Budgets mit sich bringt. Ich bitte Sie daher, den Kürzungsantrag der Fraktion BDP/CVP abzulehnen.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich bitte Sie vorab, meine Verspätung zu entschuldigen, und möchte noch kurz die Anträge 1 und 3 unserer Fraktion begründen. Zu Antrag 1: Unserer Ansicht nach ist es wichtig, dass die Ombudsfrau ihre Aufgaben auch mit den bestehenden Ressourcen erfüllen kann. Sie soll mit Vorsicht vorgehen und sich nicht neue Aufgaben suchen, die gar nicht nötig wären. Zu Antrag 3: Wir sind der Ansicht, dass die Kosten um 90'000 Franken gekürzt werden können. Ich verweise auf die Begründung in der Antragsliste.

Beschluss

7. Der Stadtrat lehnt den Antrag 1 BDP/CVP ab (16 Ja, 53 Nein). *Abst.Nr. 005*
8. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 SVP ab (15 Ja, 51 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*
9. Der Stadtrat lehnt den Antrag 3 BDP/CVP ab (30 Ja, 35 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 007*
10. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 4 SBK zu (69 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 008*
11. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 5 SBK zu (67 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 009*
12. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 6 SBK zu (65 Ja, 4 Nein). *Abst.Nr. 010*

Fortsetzung: Präsidialdirektion

| | | | |
|----|---|---------|---|
| 7. | S. 99 Kultur Stadt Bern (110000) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 125'000.00 auf 36'275'546.48 Franken zulasten PG110000 Kulturförderung |
| 8. | S. 102 Kultur Stadt Bern (110000) | SBK | Streichung Kennzahl 4) Anteil der Beiträge – mit Kulturaustausch – Anteil der Beiträge mit Regionalbezug |

Lionel Gaudy (BDP) zu Antrag 7: Es handelt sich um eine Aufgabe, die von den einzelnen Ämtern wahrgenommen werden sollte. So steht es auch in der Kulturstrategie. Die Fraktion BDP/CVP ist der Ansicht, dass dafür keine neue Stelle geschaffen werden muss.

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Noch vor zwei Jahren rief die Kulturbranche nach einer Kulturstrategie. Sie wurde mittlerweile in einem partizipativen und breit abgestützten Prozess erarbeitet und steht jetzt. Damit die formulierten Massnahmen umgesetzt werden können, braucht es aber auch personelle Ressourcen. Die neue Stelle geht auf eine Massnahme aus der Kulturstrategie zurück und wird sich um die Bereiche «Kunst» und «Kunst im öffentlichen Raum» kümmern. Die externe Kommunikation sowie die Betreuung von Website und Social-Media-Kanälen erfolgen nicht zentral von einer Stelle aus, sondern sind aufgeteilt auf jeden Aufgabenbereich bei Kultur Stadt Bern. Die Auseinandersetzung mit Kunst ist und darf kein Privileg für gewisse Bevölkerungsschichten sein. «Kunst im öffentlichen Raum» wird gemeinsam mit den Quartierorganisationen umgesetzt und ist ein niederschwelliges Angebot, das allen Bernerinnen und Bernern zugutekommen soll. Deswegen ist die Schaffung dieser

Stelle gerechtfertigt. Die Fraktion SP/JUSO lehnt den Kürzungsantrag ab und bittet Sie, ihrem Beispiel zu folgen.

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Fraktion GB/JA! lehnt Antrag 7 ab. Antrag 8 werden wir annehmen. Wie meine Vorrednerin schon ausführte, ist die Kulturstrategie breit angelegt. Es ist vorbildlich, was er an partizipativen Prozessen beinhaltet. Wenn man so etwas zum Laufen bringen will, ist klar, dass es auch etwas kostet. Es ist sinnvoll, das Ganze direktionsübergreifend zu machen. Damit die Verwaltung ihre Arbeit machen kann, werden wir Antrag 7 ablehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 7 BDP/CVP ab (16 Ja, 51 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 8 SBK zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 012*

Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie

| | | | |
|-----|--------------------------------------|---------|---|
| 9. | S. 147 Kantonspolizei (210100) | SVP | <i>Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.20:</i> Erhöhung der Nettokosten um 3'192'678.40 auf 35'119'462.40 Franken zugunsten PG210100 Kantonspolizei |
| 20. | S. 214 Direktion BSS (1300) | SVP | Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.9: Kürzung der Nettokosten um 3'192'678.40 auf 259'598'621.38 Franken zulasten Direktion BSS |
| 10. | S. 149 Kantonspolizei (210100) | SVP | Einführung einer neuen Steuerungsvorgabe: Anteil der Kontrollen im Verkehrsbereich für Velos [Soll 2018: mind. 22%] |
| 11. | S. 151 Kantonspolizei (210100) | SVP | Einführung einer neuen Kennzahl: Kontrolltätigkeit im Verkehrsbereich für Velos in Stunden |
| 12. | S. 151 Kantonspolizei (210100) | SP/JUSO | Einführung einer neuen Kennzahl: Anzahl Einsätze der Dialogteams |

FSU-Sprecher *Johannes Wartenweiler* (SP): In der FSU hatten wir vergleichsweise geruhsame, um nicht zu sagen langweilige Diskussionen zum Budget. Ich ziehe das Fazit für beide Direktionen, die der FSU unterstellt sind, nämlich für die SUE und für die FPI. Vorab möchte ich den Gemeinderäten und der Verwaltung danken für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Budgets. Gemäss Protokoll haben wir für die SUE genau einen Antrag behandelt, der eine Kennzahl betrifft. Wir haben diese gestrichen, weil die Dienstleistung nicht mehr angeboten wird: Das Quartieramt nimmt keine Materialvermietungen mehr vor. Einzelne weitere Dinge haben wir diskutiert. So haben wir festgestellt, dass das «Freestyle» nicht stattfindet. Auf Bitte von Gemeinderat Nause haben wir jedoch nicht weiter insistiert, dies aus dem Budget zu streichen, da im Jahr 2018 weitere grosse Veranstaltungen geplant sind wie beispielsweise die «SwissSkills», die Berufsmeisterschaften, bei welchen die Stadt Bern auch finanziell in der Pflicht stehen wird. In diesem Zusammenhang werden wir auch von Seiten der SP einen Antrag stellen. Sodann haben wir zur Kenntnis genommen, dass beim Polizeinspektorat eine neue Stelle geschaffen wurde, um die Zahl der «lost calls» zu reduzieren. Es ist nicht gerade bürgerfreundlich, wenn man in eine Warteschlange geschickt und dort mit

schlechter Musik berieselt wird. Dazu die kleine Nebenfrage, wer eigentlich für diese Musik zuständig ist. Bei der Sanitätspolizei haben wir festgestellt, dass das Kostenwesen, das städtische Rechnungswesen, angepasst wird. Das ist ein wenig spät, aber es ist gut, dass es jetzt noch geschieht. Insgesamt ist die Situation bei der Sanitätspolizei aber delikater. Einerseits gibt es mehr Krankentransporte, da es auch mehr Menschen gibt. Andererseits gibt es auch mehr Konkurrenz. Wie die Sanitätspolizei in Zukunft damit umgehen wird, auch angesichts möglicher Budgetkürzungen von Seiten des Kantons, ist noch offen. Schliesslich haben wir im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsamt festgestellt, dass die Büroflächen in der Stadt Bern massiv aufgebläht wurden. Der Leerstand ist zwischen den Jahren 2014 und 2016 von 55'000 auf 132'000 Quadratmeter gestiegen. Wir haben vorgeschlagen, einen Teil dieser Fläche in Wohnraum umzunutzen. Das ist vermutlich nicht so einfach umzusetzen. Letztendlich entscheiden die Eigentümer, was mit diesen Flächen geschieht. Man hat uns aber versichert, dass das Wirtschaftsamt bemüht ist, einen Beitrag zur Reduktion von leerstehenden Flächen zu leisten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass wir den FSU-Antrag 19 mit 11 Ja-Stimmen einstimmig angenommen haben. Auch das Budget der SUE haben wir angenommen, mit einem Stimmenverhältnis von 8 Ja-Stimmen bei drei Enthaltungen, wenn ich das richtig sehe.

Henri-Charles Beuchat (SVP) zu Antrag 9: Es geht um eine Erhöhung der Kosten des Ressourcenvertrags im Umfang von 10%. Dem Bericht des Bundesnachrichtendienstes kann man, unter dem Titel «Sicherheit und Souveränität in unsicheren Zeiten» entnehmen, dass sich die Sicherheitslage in den letzten Jahren fundamental verändert hat. Die Komplexität der Situation und die Herausforderungen für unsere sicherheitspolitischen Organe, auch für diejenigen der Stadt Bern, nehmen zu. Die Anzahl der Akteure wachsen und das sicherheitspolitische Umfeld fragmentiert sich. Das bedeutet, dass auch das strategische Umfeld in der Stadt Bern durch unterschiedliche Krisen, die wir in Europa haben, einer aussergewöhnlich hohen Belastung ausgesetzt ist. Ich erinnere an den Vorfall vor Weihnachten in Berlin oder an die Vorfälle in Nizza und Paris. Angesichts all dieser Ereignisse ist es gerechtfertigt, wenn die Eventstadt Bern hier auch entsprechende Mittel zur Verfügung stellt. Ich spreche von Events wie beispielsweise dem Buskers, dem Weihnachtsmärit oder dem Gurtenfestival. Man kann nicht einerseits sagen, dass man die Eventstadt der Schweiz werden will, und andererseits die Veränderung bei der sicherheitspolitischen Lagebeurteilung einfach ignorieren. Unseres Erachtens ist es sinnvoll, die Situation zu beurteilen und zu schauen, welches die Risiken sind, was man unternehmen muss und wie die verschiedenen Organisationen miteinander funktionieren. Dafür müssen entsprechende Mittel gesprochen werden. Wir hatten dieses Thema schon einmal. Im Rahmen der FDP-Motion zur Polizeipräsenz hat man bereits einen weiteren Vertrag angehängt, nämlich den Ressourcenvertrag. Unser Antrag geht in die gleiche Richtung. Wir wollen entsprechende Mittel bereitstellen, damit mit der Kantonspolizei ein weiterer Vertrag als Anhang zum Ressourcenvertrag abgeschlossen werden kann. Klar ist, dass die Sicherheit in der Stadt Bern nicht zum Nulltarif erhältlich ist. Wenn man mehr machen will, muss man auch bereit sein, die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe daher, dass Sie unseren Antrag unterstützen.

Alexander Feuz (SVP): Zu Antrag 10: Wir sind nicht unbedingt Freunde von Kennzahlen und Steuerungsvorgaben. Angesichts der Problematik des Veloverkehrs, insbesondere die Gefährdung der Fussgänger durch die schnellen E-Bikes, sind wir der Meinung, dass man eine neue Steuerungsvorgabe einführen muss. Nach unserem Dafürhalten sollen die Kontrollen im Velobereich mindestens 22% betragen. Wie kommen wir auf diese Zahl? Die Velo-Offensive will, dass der Veloanteil mindestens 22% beträgt. Angesichts dieser Verteilung beziehungsweise des Schwerpunkts auf dem Veloverkehr sollten auch mindestens 22% der Kontrollen im

Bereich Velo inklusive E-Bikes durchgeführt werden. Wir wissen, dass die Autos in den Begegnungszonen mit 20 Stundenkilometern fahren dürfen. E-Bikes, insbesondere die schnelleren, fahren dort mit 45 Stundenkilometern durch. Wir sind der Ansicht, dass es hier Kontrollen braucht. Gerade im Hinblick auf die Velo-Offensive, ist es richtig, dass man bereits jetzt mit den Kontrollen beginnt. Mit Blick auf den Fussgängerschutz, bitte ich Sie, der neuen Steuerungsvorgabe zuzustimmen.

Zu Antrag 11: Wir beantragen, die Kontrolltätigkeit im Verkehrsbereich durch eine neue Kennzahl auszuweisen. Dadurch ist erkennbar, wieviel kontrolliert wird. Wenn Sie beispielsweise im Sommer im Marzili waren, haben Sie gesehen, dass im Bereich zwischen Schönausteg und Eichholz viele Leute mit ihren Velos schnell und teilweise auch relativ rücksichtslos unterwegs sind. Wenn man nur wenige Kontrollen macht und diese möglichst noch an einem Novembertag, ist klar, dass man niemanden erwischt. Ich bin der Meinung, dass in einem heiklen, sensitiven Bereich auch Velofahrer kontrolliert werden sollen. Schliesslich werden ja Autofahrer in solchen Bereichen auch kontrolliert, so beispielsweise im Umkreis von Schulhäusern. Aus diesem Grund beantragen wir die neue Kennzahl.

Lena Sorg (SP): Zu Antrag 12: Es geht um die Einsätze der Kantonspolizei bei Kundgebungen. Diesbezüglich gehen die Meinungen im Rat bekanntlich weit auseinander. Solche Einsätze sind immer heikel, da die Grundrechte betroffen sind. Wir sind der Ansicht, dass in solchen Fällen Dialogteams helfen und es sinnvoll ist, zu sprechen statt zu kämpfen. Nach unserem Dafürhalten sind die Dialogteams weit herum anerkannt. Es ist daher interessant zu wissen, wie oft solche Einsätze stattfinden, um sagen zu können, ob es mehr oder weniger davon braucht.

Zu den Anträgen 9 bis 11: Wir lehnen alle drei Anträge der SVP ab. Am Ressourcenvertrag herumzuschrauben, wie dies Antrag 9 verlangt, ist ohnehin schwierig. Die Kompensation des Betrags in der BSS ist für uns überhaupt nicht begründet. Die Steuerungsvorgabe und die Kennzahlen beim Veloverkehr sind nach unserem Dafürhalten nicht sachgerecht. Wenn schon, müsste man bei allen Verkehrsteilnehmenden einen Vergleich vornehmen, um eine Aussage dazu machen zu können und beurteilen zu können, ob die Velofahrer zu wenig gebüsst werden, wie dies die SVP meint.

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Zu Antrag 9: Mir ist sehr unklar, was mit diesem pauschalen Antrag auf eine Erhöhung um 10% beabsichtigt wird, insbesondere wenn man die Erhöhung dafür bei der BSS auch völlig pauschal kompensieren will. Wir zahlen ohnehin schon viel für die Kantonspolizei, verglichen mit anderen Gemeinden. Zur Frage betreffend Terror und gewaltbereitem Extremismus ist einerseits zu sagen, dass die Stadt bereits einiges unternimmt, wie dies Reto Nause medienwirksam immer wieder zeigt. Andererseits sind wir der Meinung, dass man diese Probleme eher mit sozialen Massnahmen bekämpfen sollte. Wir setzen lieber bei der Bildung an als bei der Polizei. Zu Antrag 10: Wir sind der Meinung, dass Kontrollen bei denen gemacht werden müssen, wo die Gefährdung für andere Verkehrsteilnehmer am höchsten ist, und das sind halt die Autofahrerinnen und Autofahrer. Sodann möchte ich darauf hinweisen, dass im Rahmen der Velo-Offensive bereits verschiedene Massnahmen durchgeführt wurden oder noch geplant sind, bei welchen es genau darum geht, dass die verschiedenen Verkehrsteilnehmer und -teilnehmerinnen respektvoll miteinander umgehen. Zu Antrag 12 der Fraktion SP/JUSO: Wir stimmen diesem Antrag zu, auch wenn wir der Meinung sind, dass ein Dialogteam allein nicht die Lösung des Problems ist, wenn daneben ein verfehlter Einsatz der Kantonspolizei läuft.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Der Freisinn hat sich in den letzten Jahren immer dafür eingesetzt, der Polizei mehr Ressourcen zuzusprechen. Wir haben im Rat schon

mehrmals festgestellt, dass Polizistinnen und Polizisten aus Sicht der rot-grünen Seite Angestellte zweiter Klasse sind. Überall will man immer mehr Personal und will dort, wo die Leute an ihre Belastungsgrenze stossen, aufstocken – ausser bei der Polizei. Dort geht das offenbar nicht und es scheint, als ob andere Massstäbe gelten würden als für die übrigen öffentlichen Angestellten. Dennoch wird die Fraktion FDP/JF den Antrag 9 der SVP heute ablehnen, und zwar aus einem relativ einfachen Grund: Nach unserem Dafürhalten ist es verhandlungstaktisch sehr ungeschickt, dem Kanton jetzt schon einen Betrag zu nennen und so zu zeigen, zu welcher Erhöhung wir bereit sind. Man sagt dem Geschäftspartner, mit dem man verhandelt, nie zum Voraus, welches der Maximalbetrag ist, den man zu zahlen bereit ist. Der andere Grund liegt darin, dass man diese Frage nicht über das Budget klären kann. Man muss vielmehr darüber verhandeln oder mit einem Vorstoss verlangen, dass für die Polizei mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Zu den Anträgen 10, 11 und 12: Wir werden diese ebenfalls ablehnen. Wir wollen die Leute nicht noch mehr beüben mit der Erhebung weiterer Kennzahlen. Das ist übrigens auch der Grund, weshalb wir auch die meisten anderen neuen Kennzahlen tendenziell ablehnen. Wir haben bereits derart viele Kennzahlen, dass niemand mehr den Überblick hat. Unserer Meinung nach plagen wir damit vor allem die Verwaltung und das wollen wir vermeiden. Den Antrag 13 werden wir annehmen.

Janine Wicki (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir lehnen die Anträge 9, 10 und 11 der SVP ab. Zu Antrag 9: Unserer Meinung nach ist das Geld damit schlicht nicht richtig investiert. Noch mehr Mühe macht uns die Absicht, die beantragte Aufstockung in der BSS zu kompensieren. Zu den Anträgen 10 und 11: Wir sind ebenfalls der Ansicht, dass man damit die Bevölkerung und letztlich auch die Verwaltung beübt, was nicht in unserem Sinn ist. Ebenfalls teilen wir die Meinung, dass im Rahmen der Velo-Offensive diesbezüglich schon sehr gute Akzente gesetzt wurden. Zu Antrag 12: Wir begrüssen diesen Antrag. Unseres Erachtens ist es sinnvoll, dass die Anzahl Einsätze des Dialogteams als Kennzahl festgehalten wird.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Rahel Ruch, Sie haben gesagt, dass Sie diese Probleme nicht mit polizeilichen, sondern mit sozialen Massnahmen bekämpfen wollen. Wie wollen Sie denn einen Terrorattentäter mit Sprenggürtel mit sozialen Massnahmen bekämpfen? Wie wollen Sie jemanden bekämpfen, der im Lastwagen sitzt und Leute überfährt? Wir sprechen hier nicht von irgendwelchen Fantasien. Wir sprechen von realen Bedrohungen und ich bin konsterniert, dass selbst die FDP sagt, man wolle aus verhandlungstechnischen Gründen keinen Betrag nennen. So läuft es doch: Man nennt einen Betrag und sagt, welche Leistung man dafür erwartet. Die SVP hat sich dazu geäussert, in welche Richtung die Leistung gehen soll. Im Sinne der Prävention, der allgemeinen Sicherheitslage und deren Komplexität wollen wir, dass Bernerinnen und Berner in Fällen, wie sie im Bereich des Terrorismus leider real vorkommen, geschützt sind. Wir wollen, dass Bernerinnen und Berner nicht Opfer von irgendwelchen Attentaten werden. Und falls sie es doch werden, wollen wir, dass das Zusammenspiel der Behörden funktioniert. Dafür muss man halt Geld ausgeben. Ich hoffe wirklich nicht, dass irgendetwas passiert, aber falls doch etwas passieren sollte, werden wir Sie alle daran erinnern, dass Sie, auch die FDP, heute Mittel zur Prävention und für die Sicherheit der Stadt Bern abgelehnt haben.

Alexander Feuz (SVP): Ich habe schon gesagt, dass ich kein Freund von Kennzahlen und Steuerungsvorgaben bin. Aber meines Erachtens ist es eine der wenigen Möglichkeiten, die wir haben, um Gegensteuer zu geben. Denjenigen unter Ihnen, die unseren Anträgen nicht zustimmen, sage ich, dass wir eine Motion vorbereitet haben, die fordert, dass die Trottoirs den Fussgängern gehören und nicht von Velos besetzt werden dürfen. Ich bitte Sie herzlich, diese Motion zu unterzeichnen. Es werden wohl alle hier im Saal bejahen, dass es gefährlich

ist, wenn man auf dem Trottoir unterwegs ist und plötzlich von einem Velo bedrängt wird oder wenn einem im Raum Helvetiaplatz ein E-Bike begegnet. Wir werden dann in der Presse hören, ob es sich um eine effektive Gefährdung durch Velos und E-Bikes oder um ein Hirngespinnst der SVP handelt. Meines Erachtens besteht sogar eine erhebliche Gefährdung. Sie haben selbst ja auch Vereine gegründet, die sich für die Rechte der Fussgänger einsetzen. Aus diesen Gründen halten wir klar an unseren Anträgen fest.

Direktor SUE *Reto Nause*: Der Gemeinderat lehnt alle Anträge ab. Zur Erhöhung der Ressourcen im Bereich Kantonspolizei: Im Moment ist das kantonale Polizeigesetz in Revision. Ich bin der Meinung, dass man diese Revision abwarten muss. Unschön an diesem Antrag ist zudem, dass er an eine pauschale Kürzung bei der Direktion BSS gekoppelt ist. Das geht nach unserem Dafürhalten nicht. Alle Bedrohungen, die von Henri-Charles Beuchat beschrieben worden sind, existieren tatsächlich, aber sie gehören nicht in den Bereich der Sicherheitspolizei. Wir müssen diese vielmehr mit staatsschützerischen Massnahmen, mit Aufklärung und ähnlichem angehen. Dabei ist primär der Bund in der Pflicht. Es ist zutreffend, dass die Stadt Bern wächst und wir mittel- und längerfristig kontrollieren müssen, ob im sicherheitspolizeilichen Bereich die Ressourcen noch ausreichen. Im Bereich der Terrorbekämpfung sind meines Erachtens andere Stellen gefordert. Zu den zusätzlichen Kennzahlen: Diese machen nach unserem Dafürhalten wenig Sinn. Wenn die Polizei beispielsweise Verkehrskontrollen vornimmt, unterscheidet sie nicht, ob sie ein Velo oder ein Auto kontrolliert, sondern sie macht einfach eine Verkehrskontrolle. Wenn man dann noch die Zeiten separat erfassen müsste, in welchen man ein Velo oder ein Auto kontrolliert, wäre das mit Sicherheit ein ziemlich bürokratisches Unterfangen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 9 SVP ab (9 Ja, 60 Nein). *Abst.Nr. 013*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 20 SVP ab (8 Ja, 62 Nein). *Abst.Nr. 014*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag 10 BDP/CVP ab (7 Ja, 62 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 015*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag 11 SVP ab (7 Ja, 62 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 016*
5. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 12 SP/JUSO zu (52 Ja, 18 Nein). *Abst.Nr. 017*

| | | | |
|-----|--|------------------|--|
| 13. | S. 162 Polizeiinspektorat (230200) | Finanzdelegation | Reduktion des Nettoerlöses um 20'000.00 auf 2'138.491.58 Franken zugunsten P230280 Veranstaltungen |
| 14 | S. 162 Polizeiinspektorat (230200) | SVP | <i>Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.21:</i> Reduktion des Nettoerlöses um 40'000.00 auf 2'118'491.58 Franken zugunsten P230270 Vollzug und Kontrolle |
| 21. | S. 214 Direktion BSS (1300) | SVP | <i>Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.14:</i> Kürzung der Nettokosten um 40'000.00 auf 262'751'299.78 Franken zulasten Direktion BSS |
| 15. | S. 162 Polizeiinspektorat (230200) | SVP | <i>Eventualantrag zu Antrag Nr.14/21:</i> Reduktion des Nettoerlöses um 40'000.00 auf 2'118'491.58 Franken zugunsten P230270 Vollzug und Kontrolle |
| 16. | S. 162 Polizeiinspektorat (230200) | SP/JUSO | Der Stadtrat hat mit SRB Nr. 2017-338 vom 15. Juni 2017 die folgende Planungserklärung beschlossen: «Die in den Planjahren 2018-2021 |

- | | | | |
|------|--|-----------------------------|---|
| | | | vorgesehenen städtischen Beiträge an die Veranstaltung freestyle.ch sind zu streichen». Für die Jahre 2019-2021 muss dieser Betrag deshalb neu begründet oder gestrichen werden. Die im Budget 2018 eingestellten Mittel von 160 000.00 Franken sind für Swiss Skills und weitere Veranstaltungen zu verwenden (P230280 Veranstaltungen). |
| 16a. | S. 162 Polizeiinspektorat (230200) | GLP/JGLP (zurückgezogen) | Erhöhung des Nettoerlöses um 160'000.00 auf 2'318'491.58 Franken zulasten P230280 |
| 17. | S. 164 Polizeiinspektorat (230200) | SVP | Einführung einer neuen Steuerungsvorgabe: Monatliche Kontrollen von Betrieben mit Cannabisverkauf [Soll 2018: mindestens 25 Kontrollen] |
| 18. | S. 171 Polizeiinspektorat (230400) | SP/JUSO | Änderung Steuerungsvorgabe 5) jährliche interdisziplinäre Verbundkontrollen Soll 2018: 10 Kontrollen [statt 8] |
| 19. | S. 192 FZQ (250400) | FSU | Streichung Kennzahl 9) Anzahl Materialvermietungen |

Henri-Charles Beuchat (SVP) zu den Anträgen 14, 15 und 17: Es handelt sich um Anträge, die ich relativ unaufgeregt begründen kann. Der SVP geht es hier um den Jugendschutz. Unseres Erachtens sind Jugendschutzmassnahmen sinnvoll. Wir geben Ihnen dabei eine Auswahl. Entweder können Sie den Jugendschutz mit 40'000 Franken ausbauen, dies mit oder ohne Kompensation, oder Sie können eine Steuerungsvorgabe zum Jugendschutz annehmen. Wir sind der Meinung, dass die Kontrollmechanismen beim Verkauf des THC-freien Cannabis analog den Kontrollmechanismen beim Alkohol erfolgen sollten. Die Stadtbehörden haben hier eine Verantwortung, wie sie diese auch beim Tabak haben. Die Massnahmen, die der Gemeinderat bezüglich Alkoholkontrolle ergriffen hat, haben funktioniert. Der Verkauf an Minderjährige ging zurück. Beim Tabakverkauf funktioniert es ein bisschen weniger gut. Auch dort macht man Testkäufe. Wir fordern, dass die Testkäufe auf den Verkauf des THC-freien Cannabis ausgedehnt werden, was eigentlich völlig logisch ist.

Peter Marbet (SP) zu Antrag 16: Die Veranstaltung «Freestyle» findet nicht statt, das ist klar und völlig unbestritten. Umgekehrt ist es aber so, dass in dem betreffenden Budgetposten Veranstaltungen generell enthalten sind. Im nächsten Jahr werden wir die sogenannten «SwissSkills» in Bern haben. Dabei handelt es sich um die Berufsmeisterschaften innerhalb der einzelnen Berufsbildungen. Es ist ein Event, der vor vier Jahren zum ersten Mal überhaupt schweizweit ausgetragen wurde. Diese Art von Berufsmeisterschaften auf Branchenebene gibt es schon lange. Die jeweiligen Events finden weltweit in Form der sogenannten «WorldSkills» statt. «SwissSkills» ist wie gesagt eine Veranstaltung, die von ihrer Bedeutung her sehr hoch einzuschätzen ist. Sie zieht unglaublich viele Leute an. Dazu ein kleines anekdotisches Beispiel: In der Planung hat man die «SwissSkills» bereits um einen Tag verlängert, da es nur so möglich ist, bei der SBB genügend Kapazitäten zu schaffen, damit die betreffenden Schulklassen überhaupt nach Bern reisen können. Es handelt sich also um einen Event der Gigaklasse und es wäre enorm schade, wenn sich die Stadt Bern hier nicht im notwendigen Umfang beteiligen könnte. Letztlich sind der Kanton und der Bund zu einem grossen Teil Geldgeber dieser Veranstaltung, und andere Städte haben auch ein Auge darauf geworfen.

Die Stadt Bern steht also nicht konkurrenzlos da. An dieser Stelle möchte ich kurz eine Verbindung zu «Bern Welcome» und zur ganzen Tourismusförderungsstrategie inklusive Events herstellen. Wir haben ja die Absicht, uns verstärkt auch in derartigen Bereichen zu profilieren. Das muss nicht unbedingt eine Fussballweltmeisterschaft sein, es kann auch ein schweizerischer Anlass sein, der nachhaltig ist und Wertschöpfung bringt wie die Berufsmeisterschaften. Politisch sprechen wir viel von der akademischen Berufsbildung. Die nicht-akademische Berufsbildung geht dabei leider manchmal ein wenig unter. Ich appelliere daher auch an das Gewerbe beziehungsweise an alle, die sich im Namen des Gewerbes politisch betätigen, diesem Antrag zuzustimmen. Mit einer solchen Veranstaltung wird die Berufsbildung direkt gefördert und die SP möchte das ermöglichen.

Johannes Wartenweiler (SP) zu Antrag 18: Es geht um die Erhöhung der Steuerungsvorgabe 5. Im Jahr 2018 soll es zwei Kontrollen mehr geben im Bereich der Pariter-Kontrollen. Dabei handelt es sich um Verbundkontrollen von verschiedenen Institutionen, so von den Behörden einerseits, aber auch von der Arbeitsmarktkontrolle andererseits. Meines Erachtens ist es vor allem unter dem Aspekt Arbeitsmarktkontrolle und Lohnschutz wichtig, dass die Stadt einen aktiven Beitrag leistet, um die Löhne und die Arbeitsbedingungen in dieser Stadt zu schützen und dafür zu sorgen, dass die Leute sich auch wirklich daran halten. Es ist eine präventive Angelegenheit und nicht immer klar, ob die einzelnen Kontrollen auch tatsächlich die Wirkungen erzielen, die sie sollten. Es ist natürlich auch eine schwierige Balance zwischen dem Lohnschutz und den Lohnkontrollen einerseits und migrationspolitischen Überlegungen andererseits. Meines Erachtens geht es bei diesen Kontrollen nicht darum, Menschen ohne Papiere zu jagen, sondern es geht darum, die Bevölkerung, auch die Migrationsbevölkerung, vor Ausbeutung zu schützen. Die Stadt Bern hat auch im Bereich der Sans-Papiers eine Praxis, von der man sagen kann, dass sie sehr darauf bedacht ist, den betroffenen Menschen gerecht zu werden, dies im Unterscheid zu vielen anderen Praktiken in der Schweiz. Diese Kontrollen werden den Betroffenen das Leben nicht schwer machen. Ich bitte Sie daher, unseren Antrag zu unterstützen.

Christa Ammann (AL) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA: Bevor ich auf die Anträge eingehe, erlaube ich mir die folgende Bemerkung: Im Budget steht, dass «die leider negativen Ereignisse, Anschläge auf Veranstaltungen im In- und Ausland» zu einem enormen Mehraufwand geführt haben. Ich habe nachgefragt, was damit gemeint ist. Offenbar handelt es sich um einen Schreibfehler, es gibt nach wie vor keine Anschläge im Inland. Dies nur zur Klarheit. Vielleicht liegt ja der Grund für die Forderung nach mehr Aufrüstung, um die Sicherheit zu gewährleisten, teilweise auch in solchen Verschreibern. Zum Antrag 18 der SP/JUSO: Die Erhöhung der Steuerungsvorgabe, die Johannes Wartenweiler soeben begründet hat, lehnen wir ab. Wir wollen nicht, dass mehr Kontrollen gemacht werden. Es mag ja sein, dass die Absicht dahinter die ist, vor Ausbeutung zu schützen. Die Wirkung in der Praxis ist schlussendlich aber doch diejenige, dass Migrantinnen und Migranten, die unter prekären Arbeitsbedingungen arbeiten und keine regulären Aufenthaltsbewilligungen haben, trotzdem die negativen Konsequenzen tragen müssen. Die Ausbeutung wird nicht effektiv bekämpft, sondern wiederholt sich mit anderen Personen. Zur Integration des Agora-Projekts möchte ich erwähnen, dass es nach wie vor nicht erwiesen ist, dass dieses Projekt irgendetwas gebracht hat. Es ist nach wie vor kein Fall bekannt, in welchem das Best-Practice-Modell «Agora» irgendetwas genützt hätte. Dementsprechend muss man nicht mehr Kontrollen vornehmen, um den Leuten das Gefühl zu vermitteln, dass man etwas unternimmt, wenn es ja doch nichts nützt.

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir stimmen der Erhöhung der Fanarbeit zu, wie wir bereits dem IAFP zugestimmt haben. Zu den Anträgen 14 und 15 der SVP: Wir sind durchaus

der Ansicht, dass Jugendschutz wichtig ist. Unseres Erachtens sind Vollzug und Kontrolle aber nicht die Orte, um die Jugend zu schützen. Wir schlagen der SVP vor, beim nächsten Mal mit uns zusammen Vorstösse zu erarbeiten, so beispielsweise um die aufsuchende Jugendarbeit in der Innenstadt zu unterstützen. Das sind Orte, an welchen man die Jugend vermutlich mit weniger Geld und effektiver schützen kann. Antrag 16 unterstützen wir. Wir waren ja der Meinung, dass die Veranstaltung «Freestyle» nicht von der Stadt unterstützt werden soll. Da sie nun nicht stattfindet, hat sich das Problem von selber erledigt. Wir befürworten es, wenn das Geld für die Unterstützung von «SwissSkills» verwendet wird, möchten aber darauf hinweisen, dass im Antrag generell andere Veranstaltungen erwähnt sind. Ebenfalls steht, dass die Anlässe, die die Stadt unterstützt oder von Gebühren befreit, etwas Besonderes sein und ökologischen und sozialen Anforderungen genügen müssen. Antrag 17 erachten wir nicht als sinnvoll und lehnen ihn daher ab. Bezüglich Antrag 18 schliesse ich mich weitgehend dem Votum von Christa Ammann an. Die Fraktion GB/JA! ist der Ansicht, dass Arbeitsmarktkontrollen und Lohnkontrollen sehr wichtig sind, und unterstützt diese auch. Wir sind aber der Meinung, dass hier nicht der richtige Ort ist, um diese zu fordern, und zwar aus drei Gründen. Einerseits handelt es sich um eine neue Steuerungsvorgabe und wir sind der Meinung, dass man zuerst einmal schauen sollte, was damit passiert, bevor man sie erhöht. Zweitens sind Arbeitsmarktkontrollen zwar wichtig, aber in der Realität treffen diese Pariter-Kontrollen eben doch Migrantinnen und Migranten, und zwar gerade solche mit unsicherem, prekärem Status, auch wenn das nicht unbedingt beabsichtigt ist. Bei der heutigen Migrationsgesetzgebung lässt sich dies kaum vermeiden. Drittens sind wir der Meinung, dass man sich bei Kontrollen stets überlegen muss, welches die Wirkung ist und ob die Kontrolle das richtige Instrument ist. Johannes Wartenweiler sagte ja selbst, die Wirkung sei nicht immer klar. Wir wollen hier keine Erhöhung und lehnen den Antrag daher ab.

Janine Wicki (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Zu Antrag 13 hat die Fraktion GFL/EVP Stimmfreigabe beschlossen. Ein Teil unserer Fraktion ist der Ansicht, dass es nicht die Aufgabe der Stadt ist, für den Kanton in die Bresche zu springen und voreilig eine Aufstockung vorzunehmen. Ein anderer Teil der Fraktion erachtet die Fanarbeit an sich als etwas sehr Sinnvolles und fühlt sich deshalb in einem Dilemma. Die Anträge 14 und 15 lehnen wir ab, da wir sie als nicht sinnvoll erachten. Antrag 16 werden wir mehrheitlich zustimmen. Auch wir sind der Meinung, dass die «SwissSkills» eine sehr gute Veranstaltung ist, in welche wir unbedingt investieren müssen. Diese Berufsmeisterschaften haben eine nationale Strahlkraft und wir befürworten es sehr, sie nachhaltig nach Bern zu holen. Antrag 17 erachten wir nicht als sinnvoll und lehnen ihn daher ab. Antrag 18 werden wir mehrheitlich zustimmen, auch wenn einzelne Teile unserer Fraktion gewisse Vorbehalte haben, wie sie auch meine Vorrednerin schon erwähnte. Auch Antrag 19 werden wir zustimmen.

Lena Sorg (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO stimmt Antrag 13 und damit der Erhöhung zu. Wir stehen ganz klar hinter der Fanarbeit. Zu den Anträgen 14 und 15: Natürlich ist der Jugendschutz auch für die Fraktion SP/JUSO wichtig. Nach unserem Dafürhalten zielt der Antrag der SVP allerdings auf Repression, was wir nicht befürworten. Gerade im Bereich der Cannabiskontrolle setzen wir ganz klar auf Prävention. Aus diesem Grund lehnen wir die beiden Anträge ab, auch wenn Antrag 15 nicht einmal eine Kompensation vorschlägt und es vermutlich das erste Mal ist, dass die SVP eine Erhöhung des Budgets beantragt. Antrag 17 lehnen wir ebenfalls ab. Zu Antrag 18: Ich verstehe die Skepsis meiner Vorrednerinnen gegenüber den Pariter-Kontrollen nicht ganz. Nach unserem Dafürhalten handelt es sich um eine sinnvolle Massnahme zum Schutz vor Ausbeutung.

Vivianne Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Zu Antrag 16: die Fraktion FDP/JF ist der Meinung, dass die «SwissSkills» eine sehr gute Veranstaltung ist und dass deren Unterstützung spannend wäre. Wir werden den Antrag dennoch ablehnen, da es in unseren Augen nicht richtig ist, wenn man das Budget von 160'000 Franken eins zu eins einfach übernimmt. Vor allem stören wir uns am Zusatz «und andere Projekte», dem können wir nicht zustimmen.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Das Votum der SP ist sehr unqualifiziert. Mit Repression kann man nur etwas bekämpfen, das nicht legal ist. Wir sprechen hier aber über legalen, THC-freien Hanf, der wie Tabak erhältlich ist und einfach gekauft werden kann. Hier kann man nicht Repression betreiben. Man kann einfach sagen, dass man zum Schutz von Jugendlichen unter 18 Jahren eine Barriere hineinnimmt. Was wollen Sie denn mit Prävention bewirken? Wenn Sie ganz konsequent wären, müssten Sie gleich argumentieren wie beim Alkohol. Nun kommen Sie aber und sprechen sich beim legalen Cannabis für Prävention aus. Beim Alkohol jedoch geht es dann wieder um Repression, das ist ja völlig schizophren. Eine derart unqualifizierte Aussage habe ich schon lange nicht mehr gehört.

Lena Sorg (SP): Zu diesem unqualifizierten Votum erlaube ich mir auch eine Ergänzung. Wenn es um die Frage geht, was überhaupt verboten und was legal ist, sind wir hier auf der falschen Ebene. Diese Frage betrifft das Betäubungsmittelgesetz und somit das Bundesrecht. Dass die SVP mehr Repression will, ist ja klar.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich habe zwei oder drei kleine Ergänzungen zur Klärung. Zu Antrag 13: Es ist nicht so, dass der Kanton seine Beiträge zur Fanarbeit reduziert hat. Vielmehr hat der Berner Sport Club Young Boys (YB) selbst seine Beiträge reduziert. Gemäss dem vorliegenden Antrag würde die Stadt diese Reduktion kompensieren und auffangen. Zu den Anträgen 14 und 15: Hier haben wir wieder Verquickungen mit Kompensationen an anderen Orten, nämlich bei der BSS, was nach wie vor problematisch ist. Zu Antrag 16: Es ist eine Tatsache, dass die Veranstaltung «Freestyle» nicht stattfindet. Für die «SwissSkills» haben wir im Jahr 2018 kein Budget eingestellt, weshalb der Gemeinderat will, dass die Mittel, die für das «Freestyle» eingestellt wurden, direkt in die «SwissSkills» umgelagert werden. Vor vier Jahren fanden die «SwissSkills» erstmals statt. Damals hat die Stadt die Veranstaltung lediglich von den Gebühren befreit, aber nicht mit Beiträgen unterstützt. Mittlerweile wurde sowohl vom Bund als auch vom Kanton der Wunsch an uns herangetragen, dass wir selber auch einen aktiven Unterstützungsbeitrag leisten. Bund und Kanton unterstützen den Anlass mit Millionenbeiträgen und sind der Meinung, dass es der Stadt Bern gut anstehen würde, etwas mehr zu machen als nur Gebührenbefreiung, um den Anlass zu ermöglichen. Zu Antrag 18: Es stimmt nicht, dass sich die Verbundkontrollen im Endeffekt gegen Opfer richten. Die Verbundkontrollen werden gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Gewerkschaften durchgeführt, diese Leute sind also vor Ort. Wenn wir Missbrauch feststellen, dann sieht dieser meist so aus, dass die betreffenden Personen keine Arbeitsverträge erhalten haben oder in völlig prekären Wohnverhältnissen leben. Sie werden im Prinzip von ihrem Arbeitgeber ausgebeutet. Wer an die Kasse kommt, ist also der Arbeitgeber. Diese Menschen, die wir dort antreffen, profitieren letztendlich vom Opferschutz, sie sind Opfer von Ausbeutung. Das Polizeiinspektorat, die Einwohnerdienste und die Migrations- und Fremdenpolizei der Stadt Bern helfen hier also, wie wir das in der Vergangenheit auch stets vorbildlich gemacht haben.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt Antrag 13 Finanzdelegation zu (55 Ja, 10 Nein, 5 Enthaltungen).

Abst.Nr. 018

2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 14 SVP ab (13 Ja, 58 Nein). *Abst.Nr. 019*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag 21 SVP ab (13 Ja, 58 Nein). *Abst.Nr. 020*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag 15 SVP ab (13 Ja, 58 Nein). *Abst.Nr. 021*
5. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 16 SP/JUSO zu (59 Ja, 10 Nein, 3 Enthaltungen).
Abst.Nr. 022
6. Der Stadtrat lehnt den Antrag 17 SVP ab (6 Ja, 66 Nein). *Abst.Nr. 023*
7. Der Stadtrat lehnt den Antrag 18 SP/JUSO ab (31 Ja, 37 Nein, 4 Enthaltungen).
Abst.Nr. 024
8. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 19 FSU zu (72 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 025*

Direktion für Bildung, Soziales und Sport

SBK-Sprecherin *Bettina Stüssi* (SP): Wir bedanken uns für die guten Delegationsbesuche, die offenen Gespräche und die vernünftig erstellten Budgets. Aus den Delegationsbesuchen heraus entstanden Anträge zur Umwandlung einer Steuerungsvorgabe (Antrag 24) oder für neue Kennzahlen (Antrag 25). Ich bitte Sie, diese Anträge zu unterstützen. Die SBK stellt sehr viele Anträge, diese stehen alle im Zusammenhang mit der Fondsthematik. Die meisten Anträge, nämlich die Anträge Nr. 23, 27, 30, 31 und 35-39, gehen auf die gleiche Planungserklärung zurück, welche wir während der IAFP-Debatte überwiesen haben. Es geht darum, dass alles, was man über das ordentliche Budget finanzieren kann, nicht mehr über einen Fonds laufen soll. Es handelt sich also nicht um Anträge, die einen Ausbau wollen. Sie sind zwar finanzrelevant, da die Finanzierung anders geregelt werden soll, aber sie betreffen bereits bestehende, erfolgreiche Projekte, die aus Gründen der Transparenz über den ordentlichen Haushalt finanziert werden sollen. Die SBK empfiehlt Ihnen, diese Anträge anzunehmen. Die Begründung haben Sie schon mehrmals gehört. Zu Antrag 29: Dieser Antrag betrifft das Schulamt. Es geht darum, dass wir gern mehr Plätze hätten für Personen, die an den Tagesschulen Zivildiensteinsätze leisten. Die Nachfrage in allen Tagesschulen nach Zivildienstleistenden ist sehr gross. Wenn man die Anzahl Stellen von sechs auf zehn erhöhen würde, könnten einige Tagesschulen mehr von dem sehr begehrten und erfolgreichen Angebot profitieren. Die SBK empfiehlt Ihnen, auch diesen Antrag anzunehmen.

| | | | |
|-----|--|-----|---|
| 22. | S. 214 Direktion BSS (1300) | SVP | <i>Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.47: Kürzung der Nettokosten um 300'000.00 auf 262'491'299.78 Franken zulasten Direktion BSS</i> |
| 47. | S. 476 Immobilien Stadt Bern (620100) | SVP | <i>Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.22: Erhöhung der Nettokosten um 300'000.00 auf 5'305'078.43 Franken zugunsten P620120 Bewirtschaftung Schul- und Sportanlagen</i> |

Alexander Feuz (SVP) zu den Anträgen 22 und 47: Wir unterstützen Antrag 47, sind aber der Meinung, dass man diese Erhöhung kompensieren muss. Das Marzili ist ein wichtiger Ort, das sehe ich auch so. Sie erinnern sich an den Bericht «Schwimmen in der Aare» des Bayrischen Fernsehens. So etwas ist Werbung für Bern, es ist ein Highlight. Aber wir sind der Meinung, dass man nicht einfach eine Wunschliste einreichen kann, sondern Mehrausgaben kompensieren muss. Daher haben wir Antrag 22 formuliert und verlangen eine Kompensation beim grossen Budget der Direktion BSS. Ich erinnere Sie daran, dass der Unterhalt von Bädern, Schulhäusern und Strassen zu den normalen Aufgaben gehört. Es kann nicht sein, dass wir

für solche Themen immer zusätzliche Aufwendungen vornehmen und immer mehr ausgeben. Vielmehr sollte das im Rahmen des ordentlichen Budgets Platz haben. Wenn man also eine solche Ausgabe machen will, ist für uns ganz klar, dass sie an anderer Stelle kompensiert werden muss. Wenn unser Antrag 22 nicht angenommen wird, wird ein grosser Teil unserer Fraktion Antrag 47 nicht zustimmen. Ich bitte Sie daher, im Sinne des Marzili Hand zu bieten zu unserem Eventualantrag.

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO unterstützt alle Anträge der SBK, die ich vorhin erwähnt und begründet habe. Hingegen lehnen wir alle Kürzungen ab. Zu Antrag 26: Wir sind der Meinung, dass das Schulamt bzw. unsere Schülerinnen und Schüler es verdient hätten, wenn sie beispielsweise im Werkunterricht auch einmal etwas machen könnten und nicht immer ihre eigenen Recycling-Produkte mitbringen müssten, um etwas darzustellen. Der Betrag von 100'000 Franken kam zustande, indem wir sagten, dass man das Budget pro Schülerin und Schüler um zehn Franken erhöhen könnte. Ausgehend von der Anzahl Schülerinnen und Schüler in der Stadt Bern kommt man auf ungefähr 100'000 Franken. Wir sind der Meinung, dass die Schülerinnen und Schüler dieses Geld verdient haben. Wir bitten Sie daher, den Antrag zu unterstützen.

Die Fraktion SP/JUSO unterstützt die Anträge der Finanzdelegation, so insbesondere die beiden Kulturanträge (Antrag 28 und 33). Beim einen geht es um Kulturvermittlung und -pädagogik, beim andern geht es um das Projekt «Kidswest». Kultur ist uns sehr wichtig und ein grosses Anliegen. Kultur definiert unsere Gesellschaft, und wir wollen eine starke Gesellschaft. Ausserdem sind die beiden Anträge beziehungsweise die beantragten Erhöhungen folgerichtig für die Umsetzung der Kulturstrategie. Ebenfalls ein grosses Anliegen ist uns Antrag 32. Es handelt sich um einen sehr bescheidenen finanziellen Antrag im Umfang von 25'000 Franken für Gemeinwesenarbeit und Fachstellen im Jugendamt. Wir sind der Meinung, dass der Familientreff diesen Betrag dringend braucht. Eigentlich geht es dabei um eine Korrektur, nämlich um die Anpassung der Löhne des Personals. An dieser Stelle möchte ich etwas klarstellen: Es wird herumerzählt, dass man beim Familientreff eine zu hohe Stelleneinreihung vorgenommen habe. Die neue Stelleneinreihung hat das Jugendamt initiiert. Es ging dabei aber um den Lohn und die Einreihung der neuen, professionelleren Leitung. Die Aufstockung um 25'000 Franken, die wir beantragen, soll hingegen dem Personal zugutekommen, nämlich vor allem Frauen, die teilweise zu Kleinstpensen angestellt sind. Im Leistungsvertrag wird verlangt, dass die Arbeitnehmenden im Vergleich zur Stadt gleichwertige Anstellungsbedingungen haben. Nach unserem Dafürhalten ist es ein Akt der Fairness, wenn die Stadt Aufgaben nicht einfach auslagert, um gerade bei den Frauenlöhnen sparen zu können. Ich bitte Sie daher, den Antrag zu unterstützen, dies auch im Namen der Lohngleichheit, im Namen der Frauenförderung und im Namen des Familientreffs, den wir gern so erhalten möchten.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 22 SVP ab (13 Ja, 58 Nein). *Abst.Nr. 026*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 47 SVP ab (11 Ja, 58 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 027*

| | | | |
|-----|--|-----|---|
| 23. | S. 227 Koordinations- stelle Sucht (300200) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 10'000.00 auf 316'561.10 Franken zugunsten von PG300100 Koordinationsstelle Sucht |
| 24. | S. 256 Sozialamt (310400) | SBK | Umwandlung der Steuerungsvorgabe 3) «Durchschnittliche Bezugsdauer der laufenden Fälle» in eine gleichlautende Kennzahl |

| | | | |
|-----|--|-----|---|
| 25. | S. 260/272 Sozialamt (310400/310600) | SBK | Die Kennzahlen 13) Anzahl Personen TAP 14) Alter der TAP-Teilnehmer 15) Dauer Sozialhilfebezug der TAP-Teilnehmer sollen neu als Kennzahlen zu PG310600 «Massnahmen zur beruflichen und sozialen Integration» verschoben werden |
|-----|--|-----|---|

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA!: Bevor ich auf Antrag Nr. 23 eingehe, möchte ich paar generelle Bemerkungen zu den Anträgen bei der Direktion BSS machen. Der Fraktion GB/JA! sind gerade in Zeiten einer unsäglichen, asozialen kantonalen Abbaupolitik die Unterstützung für eine Teilhabe aller Menschen in der Stadt Bern sowie der soziale Zusammenhalt sehr wichtig. Wir sind der Ansicht, dass die Stadt hier in der Verantwortung steht, genau hinzuschauen, auch bei der Budgetierung, und Mittel zur Verfügung zu stellen, um soziale Ansätze zu fördern. Das gilt auch für den Stadtrat. Die Fraktion GB/JA! hat daher genau hingeschaut und wird die meisten Anträge zur Direktion BSS unterstützen. In einigen Fällen sind wir aber der Meinung, dass es ein bisschen mehr braucht. In diesem Zusammenhang möchten wir betonen, dass wir sehr irritiert sind, dass die GFL offenbar nicht bereit ist, sich inhaltlich mit dem Budget auseinanderzusetzen, wie dies in der Einstiegsdebatte heute Nachmittag gesagt wurde. Vielmehr wollen Sie offenbar dem vorgeschlagenen Budgetvorschlag des Gemeinderats unreflektiert folgen. Im Zusammenhang mit der Fondsangelegenheit, über die wir gleich sprechen werden, heisst das beispielsweise, dass Sie einfach ein sauberes und ausgeglichenes Budget wollen, gleichzeitig aber den Antrag ablehnen, der auf eine transparente und saubere Budgetierung abzielt. Wenn alle die gleiche Haltung hätten wie die GFL, könnten wir uns die ganze Kommissionsarbeit und die ganze Budgetdebatte sparen. Für Sie wäre das allerdings kein Problem, da Sie das Sparen offenbar ganz grundsätzlich befürworten.

Zu den Fondsentnahmen: Antrag 23 ist ein Folgeantrag. Wie wir in der Einstiegsdebatte schon gehört haben, handelt es sich um einen rein formellen Antrag. Der Stadtrat hat die Planungserklärung im Rahmen der IAFP-Debatte im vergangenen Frühling sehr deutlich angenommen, nämlich mit 45 Ja-Stimmen zu 16 Nein-Stimmen. Auch in der SBK war dieser Antrag im Rahmen der Budgetdebatte unbestritten. Die ordentlichen Ausgaben für ordentliche Aufgaben sollen auch ordentlich im Budget eingestellt werden. Für die heutige Budgetberatung bedeutet dies, dass sehr viele Folgeanträge gestellt werden, die zu entsprechenden Mindereinnahmen aus den Erlösen führen. Es kommt also zu einer Erhöhung der Nettokosten im städtischen Haushalt. In der Antragsliste, die uns am Freitag vorlag, hat sich bei Antrag 27 leider ein Fehler in der Begründung eingeschlichen. Dieser Fehler führte zu einer medialen Falschinformation. So wurde in einem Artikel des «Bund» von vergangener Mittwoch Antrag 27 fälschlicherweise als Ausbauprojekt zum Projekt «Mein Körper gehört mir» dargestellt. Wir bedauern, dass journalistisch nicht besser recherchiert und die Thematik dadurch falsch dargestellt wurde. Die Fraktion GB/JA! wird sämtlichen Anträgen auf eine Fondsentnahme zustimmen.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich spreche zu allen Anträgen, die diese Umpolung betreffen und mit denen Beiträge aus den Stiftungsfonds der BSS neu ins reguläre Budget aufgenommen werden sollen. Heute sind wir gegen diese Aufstockung zur Schonung der Stiftungsfonds, auch wenn wir im Juni die entsprechende Planungserklärung unterstützt haben. Diese gibt dem Gemeinderat den Auftrag, das Ganze im Budget des Folgejahres umzusetzen und es zu begründen, falls eine Umsetzung nicht möglich ist. Natürlich können wir

die Planungserklärung schon jetzt umsetzen, aber dann hätten wir kein ausgeglichenes Budget mehr. Unsere Fraktion hat das ausgeglichene Budget stärker gewichtet als die Schonung der Stiftungsfonds bereits im laufenden Jahr. Die Projekte an sich sind von uns überhaupt nicht bestritten. Die Stiftungsfonds sollen auch nicht vor allem für die Überbrückung von Sparübungen genutzt werden, hier sind wir absolut für Transparenz. Transparenz bedeutet aber auch, dass Klarheit über die Bewirtschaftung dieser Stiftungsfonds herrscht. Dazu erwarten wir vom Gemeinderat bis zum nächsten IAFP eine klare Antwort. Von linker Seite wirft man uns vor, wir seien nicht konsequent, da wir nicht mithelfen, die Planungserklärung frühzeitig umzusetzen. Aus unserer Sicht sind wir sehr wohl konsequent. Die Planungserklärung gibt ja dem Gemeinderat einen Auftrag. Wir müssen also nicht in vorauseilendem Gehorsam Kosmetik am Budget vornehmen und dieses mit einem Defizit versehen.

Vivianne Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich spreche ebenfalls zu den Erhöhungen im Zusammenhang mit den Spezialfonds. Die Fraktion FDP/JF wird diesen Erhöhungen zustimmen, da wir der Ansicht sind, dass damit die Transparenz erhöht wird. Auch wenn es kein ausgeglichenes Budget mehr gibt, soll das Stimmvolk wissen, dass diese Kosten anfallen, wenn es über das Budget abstimmt. Die Projekte an sich stellen auch wir nicht in Frage. Wir stellen einzig die Transparenz in den Vordergrund.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 23 SBK zu (60 Ja, 9 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 028*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 24 der SBK zu (72 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 029*
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 25 der SBK zu (70 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 030*

| | | | |
|-----|--------------------------------|-----------------------|--|
| 26. | S. 277 Schulamt (320100) | SP/JUSO | Erhöhung der Nettokosten um 100'000.00 auf 95'852'095.44 Franken zugunsten P320110 Betrieb und Organisation |
| 27. | S. 277 Schulamt (320100) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 36'000.00 auf 95'788'095.44 Franken zugunsten P320120 Besondere Angebote für Integration und Chancengleichheit |
| 28. | S. 277 Schulamt (320100) | Finanz- delegation | Erhöhung der Nettokosten um 40'000.00 auf 95'792'095.44 Franken zugunsten P320130 Kulturvermittlung und -pädagogik |
| 29. | S. 289 Schulamt (320200) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 80'000.00 auf 3'471'166.60 Franken zugunsten P320210 Tagesschulen |
| 30. | S. 295 Schulamt (320300) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 150'000.00 auf 6'871'200.00 Franken zugunsten P320320 Musikschulen |

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich spreche zu Antrag 26. Es hat mich amüsiert, dass Bettina Stüssi von bescheidenen Beiträgen und «ein paar Fränkli» spricht. Es geht um die Erhöhung der Nettokosten um 100'000 Franken, da man jedem Schüler zehn Franken zusätzlich geben möchte. Das tönt zwar nicht nach viel Geld, aber die Summe ist relativ hoch. Wir fragen uns, wie man auf den Betrag von zehn Franken pro Schüler kommt. Diese Zahl belegt in keiner Art und Weise, wie die Kreativität von Kindern damit gesteigert werden soll oder kann. Wir gingen immer davon aus, dass Kreativität nichts mit dem Budget zu tun hat. Ich jedenfalls kenne sehr wenige Millionärsöhne, die plötzlich Künstler werden. Wir sind vielmehr überzeugt, dass die Kreativität bei knappem Budget steigt. Wenn man zu viel Geld

hat, ist die Kreativität eingeschränkt. Aus diesem Grund lehnen wir den vorliegenden Antrag ab. Von bescheidenen Beiträgen zu sprechen, finde ich unerhört, wenn es darum geht, das Budget um 100'000 Franken zu erhöhen, damit die Kinder ein neues Klötzchen kaufen können. Das ist unseres Erachtens nicht zielführend.

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich möchte mich vor allem zu zwei Anträgen bezüglich Schulamt äussern. Zu Antrag 28: Dieser betrifft die Umsetzung der Kulturstrategie. Die Fraktion GB/JA! begrüsst es sehr, dass die Umsetzung nun anläuft und sich auch in der Budgetierung niederschlägt. Dafür wurden im Schulamt verschiedene Posten eingestellt. Wir unterstützen das sehr. Im Fokus der Kulturstrategie, die ja sehr breit und partizipativ erarbeitet wurde, liegt ein grosser Schwerpunkt, nämlich die Förderung der Kinder- und Jugendkultur. Der Gemeinderat hat entsprechende Mittel bereits eingestellt. Wir sind der Ansicht, dass die Stadt diesen Schwerpunkt, analog zu den anderen Kultursparten, genau gleich ernst nehmen soll und unterstützen Antrag 28 daher. Der Betrag kommt der neuen Kommission für Kinder- und Jugendkultur zugute, die anfangs des nächsten Jahres ihre Arbeit aufnehmen wird. Wir erachten diese Erhöhung im Vergleich mit den anderen Kultursparten als angemessen. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass wir entsprechend dieser Logik bei der nächsten Dienststelle den Kürzungsantrag beim Jugendamt beziehungsweise der Koordinationsstelle ablehnen und die Unterstützung des wertvollen Projekts «Kidswest» annehmen. Zu Antrag 29: Dieser Antrag betrifft die zusätzlichen Zivildienststellen bei den Tagesschulen. Wir werden auch diesen Antrag annehmen. Wir erachten es als sehr sinnvoll, wenn die Stadt genügend Stellen für Zivildienstleistende anbietet. Dies erst recht in den Betreuungsinstitutionen, da dort auch ein gleichstellungspolitischer Aspekt enthalten ist. Wir finden es wichtig, dass sich Männer auch im Betreuungsumfeld fit machen. Zu Antrag 26: Auch diesem Antrag betreffend Material für Werk- und Handarbeitsunterricht stimmen wir zu.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Fraktion GFL/EVP hat sich natürlich auch mit diesen Erhöhungsanträgen auseinandergesetzt. Projekte wie «Kidswest», Familientreff oder eine Aufstockung der Zivildienststellen bei den Tagesschulen sind unseres Erachtens alle sehr begrüssenswert. Man kann sagen, dass es um kleine Beiträge geht. Allerdings geht es auch um Partikularinteressen, die durch gute Lobbyisten eingebracht werden. Aus unserer Sicht ist es nicht unbedingt die Aufgabe des Stadtrats, bei einem ausgeglichenen Budget noch derartige Kosmetik zu betreiben, auch wenn wir sehr viel Sympathie für die einzelnen Projekte haben. Es handelt sich zudem um Beiträge, die in der Kompetenz des Gemeinderats liegen. Das heisst, der Gemeinderat kann solche Projekte in eigener Kompetenz durchführen, wenn er das Budget dabei einhalten kann.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 26 SP/JUSO zu (37 Ja, 36 Nein). *Abst.Nr. 031*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 27 SBK zu (48 Ja, 25 Nein). *Abst.Nr. 032*
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 28 Finanzdelegation zu (37 Ja, 35 Nein). *Abst.Nr. 033*
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 29 SBK zu (50 Ja, 22 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 034*
5. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 30 SBK zu (50 Ja, 23 Nein). *Abst.Nr. 035*

| | | | |
|-----|---------------------------------|------------------|--|
| 31. | S. 304 Jugendamt (330100) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 120'000.00 auf 10'158'707.84 Franken zugunsten P330150 Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen |
| 32. | S. 304 Jugendamt | Finanzdelegation | Erhöhung der Nettokosten um 25'000.00 auf 10'063'707.84 Franken zugunsten P330160 Ge- |

| | | | |
|-----|---------------------------------|------------------|---|
| | (330100) | | meinwesenarbeit und Fachstellen |
| 33. | S. 304 Jugendamt (330100) | Finanzdelegation | Erhöhung der Nettokosten um 40'000.00 auf 10'078'707.84 Franken zugunsten PG330100 Kinder- und Jugendförderung, Gemeinwesenarbeit |
| 34. | S. 304 Jugendamt (330100) | GLP/JGLP | Kürzung der Nettokosten um 55'000.00 auf 9'988'707.84 Franken zulasten PG330100 Kinder- und Jugendförderung, Gemeinwesenarbeit |
| 35. | S. 313 Jugendamt (330200) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 64'000.00 auf 1'097'008.98 Franken zugunsten P330260 PINTO |

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich spreche zu Antrag 32 betreffend Familientreff. Die Fraktion GB/JA! hat diesen Antrag sehr lange diskutiert. Wir sind generell dafür, dass Institutionen für die Arbeit im Gemeinwesen genügend Mittel zur Verfügung haben und dass die Mitarbeitenden angemessen entlohnt werden. Das gilt selbstverständlich auch für den Familientreff, der eine sehr wertvolle Arbeit leistet. Wir hadern aber sehr mit dem Vorgehen und mit der Begründung des Antrags. Erstens ist die Begründung des Antrags falsch. Es ist nicht zutreffend, dass die Stadt aufgrund von höheren Anforderungen, die sie gestellt hat, keine Anpassungen vorgenommen hätte. Die Mittel wurden erhöht. Das Vorgehen mit einer solchen Begründung ist unseres Erachtens nicht ganz fair. In der Realität ist es aber offenbar so, dass die Verträge beim Familientreff so bestehen und Leute angestellt sind, die weniger verdienen als den Minimallohn. Das kann auch nicht die Meinung sein. Zweitens haben wir Mühe damit, wenn generell, und erst recht im Rahmen einer Budgetdebatte, willkürlich einzelne Institutionen herausgepickt werden, um Anpassungen vorzunehmen. Dies schafft Ungleichbehandlungen unter den LeistungsvertragspartnerInnen, aber auch Ungleichheiten im Vergleich zu städtischen Institutionen, die ebenfalls in der Gemeinwesenarbeit tätig sind. Aus diesen Gründen sind wir der Ansicht, dass die Lohnstrukturen in der Gemeinwesenarbeit allgemein einmal angeschaut werden müssten. Dabei braucht es aber eine saubere und längere Auseinandersetzung mit dem Thema und mit verschiedenen AkteurInnen. Einen so kurzfristigen Antrag mit einer knappen und falschen Begründung zu stellen, ist nach unserem Dafürhalten kein seriöses Vorgehen. Dennoch stimmen wir dem Antrag zu, da wir nicht wollen, dass de facto nach wie vor Leute angestellt sind, die für weniger als den Minimallohn arbeiten.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich begrüsse auch die Vertreterinnen des Familientreffs auf der Tribüne. Ich äussere mich gerne zu Antrag 32. Es liegt mir fern, den Lohn der Betriebsleiterin des Familientreffs kürzen oder in Frage stellen zu wollen. Es liegt mir auch fern, mich in die Praxis des Vorstands des Familientreffs einzumischen. Sie sind zuständig für Stelleneinreichungen und ihre Lohnpolitik. In meinen Augen ist es aber unredlich, mir vorzuwerfen, dass die Stadt mit ihren Abgeltungen, die wir im Leistungsvertrag vereinbart haben, dafür verantwortlich sei, dass beim Familientreff die Mindestlöhne bei den Mitarbeiterinnen nicht garantieren werden können. Es ist unfair, weil es so nicht stimmt. Ebenfalls weise ich den Vorwurf zurück, dass die Stadt den Frauenlöhnen nicht gerecht werde. Wir in der Stadt Bern kennen das System der Lohngleichheit und lassen dies regelmässig überprüfen. Wir haben auch den Auftrag, dafür zu sorgen, dass bei den Organisationen, die einen Leistungsvertrag mit der Stadt haben, gleiche oder vergleichbare Anstellungsbedingungen herrschen. Daher achten wir selbstverständlich auch darauf, dass bei allen unseren Vertragspartnern die Lohngleichheit umgesetzt wird.

Meinen Auftrag als Gemeinderätin verstehe ich so, dass ich dafür zu sorgen habe, dass alle Leistungsvertragspartner gleiche oder vergleichbare Anstellungsbedingungen haben wie die Stadt und dass alle Leistungsvertragspartner gleich behandelt werden. Zum ersten Punkt: Es ist zutreffend, dass der Familientreff und das Mütterzentrum bis zum Jahr 2013 schlechter gestellt waren als die anderen Leistungsvertragspartner. Das war darauf zurückzuführen, dass wir im Jahr 2013 ein Sparpaket machen mussten und die Erhöhung der Abgeltungen, die damals vorgesehen gewesen war, zurückgestellt werden musste. Aus diesem Grund hatten wir beim Familientreff und beim Mütterzentrum einen grossen Nachholbedarf, das gebe ich gern zu. Wir haben mit beiden Organisationen das Gespräch gesucht und geschaut, wie man die Anpassung vornehmen kann. Das Jugendamt und ich haben gesagt, dass die Betriebsleiterin eine entsprechende Ausbildung haben muss und wir bereit sind, dafür die Abgeltungen gegenüber dem Familientreff zu erhöhen. Dahinter stehe ich. Die Abgeltungen des Familientreffs, die im Jahr 2016 noch 132'000 Franken betragen haben, haben wir daher bis ins Jahr 2018 auf 242'000 Franken erhöht. Mit diesen Abgeltungen kann man die Betriebsleiterin entsprechend entschädigen und die Stundenlöhne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von 18 Franken auf den anerkannten Mindestlohn von 23.10 Franken erhöhen. Damit sind die vergleichbaren Anstellungsbedingungen zwischen Stadt und Familientreff eingehalten. Das gleiche gilt bei der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG), beim Dachverband für offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern (DOK), beim Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (toj) und beim Mütterzentrum. Zum zweiten Punkt, dass wir alle Leistungsvertragspartner gleich behandeln wollen: Hier besteht zwischen der Stadt und dem Familientreff ein Unterschied in der Einschätzung. Der Familientreff geht davon aus, dass er für die Leitungsfunktion 100 Stellenprozente einsetzen muss. Wir haben ähnliche Betriebe der Stadt mit dem Familientreff verglichen, so insbesondere die Kindertagesstätten (Kitas und Tagis) im Jugendamt. Bei Organisationen vergleichbarer Grösse haben wir eine Entschädigung der Betriebsleitung im Umfang von 80 Stellenprozenten. Dies ergibt eine Differenz. Wir sind aber der Ansicht, dass 80% für eine Organisation in der vorliegenden Grösse ausreichend sind. Wenn der Familientreff dies anders sieht, dann darf er das, aber man kann nicht der Stadt vorwerfen, dass sie durch die Entschädigung einer höheren Betriebsleitungsstelle die Mindestlöhne nicht zahlen kann. Diesen Vorwurf erachte ich als sehr unfair. Man kann darüber diskutieren, ob die Leitung einer Organisation wie des Familientreffs mit 100% zu entgelten ist, und Sie können dies nun entscheiden. Falls man aber hier das Pensum für die Leitungsstelle erhöht, erachte ich es als meine Aufgabe, dies bei allen anderen Leistungsvertragspartnern auch zu machen. Ich fände es ungerecht, wenn diejenigen Leistungsvertragspartner, die hier über eine gute Lobby verfügen, ihre Betriebsleiterinnen besser stellen könnten als andere. Falls Sie dem Antrag 32 heute zustimmen, werde ich dafür sorgen, dass bei den nächsten Leistungsverträgen die Betriebsleitungen alle gleichgestellt sind.

Bettina Stüssi (SP): Ich möchte zum Votum von Ursina Anderegg etwas entgegnen. Es ist nicht zutreffend, dass der Antrag kurzfristig gestellt wurde. Gerade Ihre Partei und auch unsere Gemeinderätin haben schon im August gewusst, dass wir vorhaben, einen solchen Antrag zu stellen. Man könnte nun fast meinen, es gehe bei diesem Antrag darum, welche Struktur und welche Leistungsauftrag der Familientreff habe und ob die Leitung mit 100% oder 95% oder 80% zu entlohnen sei. Wenn es um diese Frage ginge, müsste man es dann schon noch etwas genauer anschauen, Abgesehen davon sprechen wir hier nicht von einer Erhöhung, um die Leitung anders oder so einzureihen, wie es unsere Gemeinderätin gerne hätte. Es geht vielmehr schlicht darum, das Personal mit dem anerkannten minimalen Stundenlohn zu entlohnen. Es ist seltsam, wenn genau diejenigen Personen, die sich immer für anständige Löhne einsetzen, wegen 25'000 Franken eine halbe Stunde über die Leitung und die Strukturen

des Familientreffs sprechen. Mit diesem Betrag können wir relativ viele Leute glücklich machen, ja mehr noch, es ist ein Akt der Fairness.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 31 SBK zu (44 Ja, 24 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 036*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 32 Finanzdelegation zu (40 Ja, 30 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 037
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 33 Finanzdelegation zu (45 Ja, 25 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 038
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag 34 GLP/JGLP ab (26 Ja, 44 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 039
5. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 35 SBK zu (43 Ja, 26 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 040*

| | | | |
|-----|---|-----|---|
| 36. | S. 343 Schulzahnmedizinischer Dienst (360100) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 180'000.00 auf 1'290'726.14 Franken zugunsten P360130 Behandlungsbeiträge |
| 37. | S. 361 Gesundheitsdienst (370300) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 80'000.00 auf 1'893'002.80 Franken zugunsten P370320 Gesundheitsförderung in der Schule |
| 38. | S. 376 Sportamt (380200) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 60'000.00 auf 10'554'916.37 Franken zugunsten P380210 Bereitstellung von Turn- und Sportanlagen |
| 39. | S. 376 Sportamt (380200) | SBK | Erhöhung der Nettokosten um 75'000.00 auf 10'569'916.37 Franken zugunsten P380220 Sportförderung und -beratung |

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 36 SBK zu (44 Ja, 27 Nein). *Abst.Nr. 041*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 37 SBK zu (44 Ja, 27 Nein). *Abst.Nr. 042*
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 38 SBK zu (43 Ja, 27 Nein). *Abst.Nr. 043*
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 39 SBK zu (43 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 044*

Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün

| | | | |
|-----|---------------------------------------|--------------|--|
| 40. | S. 423 Stadtgrün Bern (520200) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 55'000.00 auf 20'440'234.46 Franken zulasten PG520200 Grünflächenpflege |
| 41. | S. 423 Stadtgrün Bern (520200) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 50'000.00 auf 20'445'234.46 Franken zulasten PG520200 Grünflächenpflege |
| 42. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | BDP/CVP, SVP | Kürzung der Nettokosten um 250'000.00 auf 6'932'157.33 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 43. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | BDP/CVP, SVP | Kürzung der Nettokosten um 276'000.00 auf 6'906'157.33 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |

- | | | | |
|-----|---------------------------------------|-----|--|
| 44. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | SVP | Kürzung der Nettokosten um 2'872'862.93 auf 4'309'294.40 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 45. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | SVP | <i>Eventualantrag zu Antrag Nr.44:</i> Kürzung der Nettokosten um 718'215.73 auf 6'463'941.60 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 46. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | SVP | Kürzung der Nettokosten um 1'800'000.00 auf 5'382'157.33 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |

Sprecher PVS *Alexander Feuz* (SVP) anlässlich seines Votums zur GuB und Präsidialdirektion: In der TVS war der Winterdienst auf den Velorouten ein Thema, dazu gab es unterschiedliche Meinungen. Man hat auch die Frage der Schonarbeitsplätze angesprochen. Die TVS ist bestrebt, ihre Verantwortung wahrzunehmen, man hat der Delegation aber gesagt, man könne nicht weitere solche Arbeitsplätze einrichten. Im Vermessungsamt gibt es einen geringeren Personalaufwand wegen Fluktuationsgewinnen. Wegen der Motion Flury im Nationalrat, die angenommen wurde, hat es insbesondere beim Gewerbekehrich gewisse Änderung gegeben, man hat dort jetzt Wahlfreiheit, und darum hat Entsorgung und Recycling weniger Einnahmen erzielt. In der Delegation wurde angekündigt, dass der Sauberkehrsappen bald kommen wird, das wird politisch sehr umstritten sein.

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP hat vier Anträge eingereicht. Zwei davon betreffen Stadtgrün Bern, die beiden anderen die Verkehrsplanung. Einige dieser Anträge werden Sie aus der IAFP-Debatte wiedererkennen. Bei Stadtgrün geht es uns darum, uns gegen den Stellenausbau um 0,5 Stellen zu wehren. Wir sind der Meinung, dass die Aufgaben auch mit den heutigen personellen Mitteln zu bewältigen sind. Die Diskussion zu den mobilen Möblierungen haben wir schon des Langen und Breiten geführt. Wir sind nach wie vor der Ansicht, dass noch keine Zahlen dazu vorliegen, was es uns jährlich effektiv kosten würde. Bei der aktuellen Budgetsituation sollten wir nach unserem Dafürhalten vorsichtig budgetieren. Die Möblierung ist zwar ein gutes Projekt, wir sind aber der Meinung, dass man mit 50'000 Franken in der Stadt Bern sehr viele Plätze bestücken kann. Falls der Betrag nicht ausreichen sollte und man das im nächsten Jahr belegen kann, können wir sehr gern dannzumal über eine Aufstockung diskutieren. Heute sind wir aber der Ansicht, dass der Betrag genügt. Zu den Anträgen betreffend Verkehrsplanung: Einerseits geht es uns auch hier darum, ein Zeichen zu setzen und die zwei Stellen für die Fachstelle Fuss- und Veloverkehr nicht zu bewilligen. Dies, da wir nach wie vor der Meinung sind, dass mit der Velo-Offensive falsche Schwerpunkte gesetzt werden. Es wird zu wenig auf die Infrastruktur gesetzt und zu viel auf die Kampagne und andere Finanzierungen. Beim letzten Antrag schliesslich geht es uns einerseits ganz grundsätzlich darum, dass das Veloverleihsystem in diesem Rat noch gar nicht als Geschäft debattiert wurde. Unseres Erachtens ist es undemokratisch, im Budget über Dinge zu befinden, die wir vorgängig gar nicht diskutieren konnten. Es geht um einen jährlichen Betrag von 276'000 Franken, wie man das aus den Medienmitteilungen des Gemeinderats entnehmen konnte. Wir sind der Ansicht, dass die jährlichen Kosten durchaus mit der Aufstockung gemäss Reglement über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV) bewältigt werden können und dass es nicht noch zusätzlich Geld braucht. Wir beantragen daher eine Kürzung um 276'000 Franken zulasten des Budgets Verkehrsplanung.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wir sind der Meinung, dass es bei der Verkehrsplanung noch sehr viel Luft drin hat. Ich habe mich heute schon bei den allgemeinen Ausfüh-

rungen dazu geäussert. Bei allem, was hier geboten wird, Konzept Velo-Offensive und ähnlichem, bin ich der Meinung, dass man mit dem grossen Hobel ansetzen kann. Sie mögen sich vielleicht erinnern, dass wir es bei den Anträgen der Finanzdelegation noch ein wenig holzschnittartiger formuliert haben. Dazu stehe ich. Wir haben beim Hauptantrag eine Kürzung von 40% und beim Eventualantrag eine Kürzung von 10% verlangt. Wenn man es budgetmässig richtig macht, sieht man dann die korrekten Zahlen. Bei Antrag 45 geht es um eine Kürzung der Nettokosten um 1,8 Millionen Franken auf 5,38 Millionen Franken. Wir sind der Meinung, dass man hier wirklich ansetzen kann. Schauen Sie einmal, welche Kampagnen wir hier haben und was geplant wird. Es geht um Dinge wie ein Veloverleihsystem oder eine Velobrücke. Oder denken Sie an den Winterdienst. Das ist wirklich ein Schildbürgerstreich. Wir wissen, dass es Schnee hat und dass dann schwarz geräumt wird. Wie dies auch Melanie Mettler ausführte, sollte man im Winter vielleicht nicht gerade Schuhe mit dünnen Ledersohlen tragen, wenn es Schnee hat. Nun will man eine perfekte Bahn, um mit dem Velo zu fahren. Ob dies wirklich die ökologischste Lösung ist, sei dahingestellt. Wenn der Veloweg am Strassenrand ist und die Autos in der Mitte vorbei fahren, liegt der Schneematsch unweigerlich wieder rechts am Strassenrand, das muss man einfach sehen. Dann kommen wieder der Schneepflug und die Leute, die ihre Einfahrten säubern, und der Schnee liegt wieder am selben Ort. Es ist wirklich schade ums Geld. Schade ist auch, dass niemand von der Verkehrsplanung hier ist. Es sind durchaus interessante Projekte, aber diese darf man nicht auf dem Buckel der Steuerzahler verwirklichen. Es handelt sich um eine rot-grüne Ideologie, der man mit dem grossen Hobel begegnen kann. Der Stadt Bern geht es nicht schlechter, wenn man hier eine Kürzung um 40%, respektive um 10% beim Eventualantrag, vornimmt. Zahlenmässig kann man darüber diskutieren, diesbezüglich gebe ich der Vertreterin des Grünen Bündnisses, mit der ich vorhin gesprochen habe, Recht. Schauen Sie einmal all diese Projekte in der Verkehrsplanung an, die sich gegen die Automobilisten richten. Wir haben auch eine Fachstelle für Fussgänger oder eine für Autos angeregt. Beides wurde abgelehnt. Alle Massnahmen sind immer nur für die Velos. Wir sind daher ganz konsequent und bekämpfen die Velo-Offensive dort, wo sie ihren Anfang nimmt. Aus diesen Gründen haben wir die vorliegenden Kürzungsanträge gestellt.

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: Nach der Pause werden wir die Detailberatung zu den Anträgen 40 bis 50 weiterführen und danach über das Gesamtgeschäft abstimmen. Anschliessend werden wir je nach Verfügbarkeit des Stadtpräsidenten vor der Bereinigung der Botschaft zum Budget noch Traktandum 7 behandeln. Sodann hoffen wir, dass Gemeinderätin Ursula Wyss zum vorliegenden Traktandum noch erscheint. Ich bitte alle, die sich zu den Anträgen 40 bis 50 äussern wollen, pünktlich zur nächsten Sitzung zu erscheinen.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

12.03.2018

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Authentication)

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.20 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

| | | |
|------------------------|-------------------------|--------------------------|
| Mohamed Abdirahim | Lionel Gaudy | Barbara Nyffeler |
| Timur Akçasayar | Claude Grosjean | Seraina Patzen |
| Ruth Altmann | Franziska Grossenbacher | Stéphanie Penher |
| Christa Ammann | Lukas Gutzwiller | Halua Pinto de Magalhães |
| Peter Ammann | Erich Hess | Rahel Ruch |
| Ursina Anderegg | Brigitte Hilty Haller | Kurt Rüeegsegger |
| Thomas Berger | Roland Iseli | Sandra Ryser |
| Henri-Charles Beuchat | Ueli Jaisli | Marianne Schild |
| Lea Bill | Bettina Jans-Troxler | Leena Schmitter |
| Regula Bühlmann | Dannie Jost | Zora Schneider |
| Michael Burkard | Nadja Kehrli-Feldmann | Edith Siegenthaler |
| Danielle Cesarov-Zaugg | Ladina Kirchen | Lena Sorg |
| Yasemin Cevik | Ingrid Kissling-Näf | Matthias Stürmer |
| Michael Daphinoff | Fuat Köçer | Bettina Stüssi |
| Milena Daphinoff | Philip Kohli | Michael Sutter |
| Matthias Egli | Eva Krattiger | Alexandra Thalhammer |
| Bernhard Eicher | Marieke Kruit | Luzius Theiler |
| Claudine Esseiva | Nora Krummen | Regula Tschanz |
| Vivianne Esseiva | Daniel Lehmann | Johannes Wartenweiler |
| Alexander Feuz | Maurice Lindgren | Christophe Weder |
| Barbara Freiburghaus | Peter Marbet | Janine Wicki |
| Rudolf Friedli | Lukas Meier | Marcel Wüthrich |
| Tamara Funicello | Melanie Mettler | Patrik Wyss |
| Katharina Gallizzi | Patrizia Mordini | Patrick Zillig |

Entschuldigt

| | | |
|------------------|--------------|------------------|
| Katharina Altas | Stefan Hofer | Tabea Rai |
| Rithy Chheng | Martin Krebs | Manuel C. Widmer |
| Benno Frauchiger | | |

Vertretung Gemeinderat

| | | |
|--------------------------|------------------------|-----------------|
| Alec von Graffenried PRD | Franziska Teuscher BSS | Ursula Wyss TVS |
| Michael Aebersold FPI | | |

Entschuldigt

Reto Nause SUE

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
Barbara Waelti, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Nadine von Vivis, wiss. Mitarbeiterin

2017.FPI.000018

5 Fortsetzung: Produktegruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)

Fortsetzung: Direktion für Tiefbau Verkehr und Stadtgrün (TVS)

| | | | |
|-----|--------------------------------------|---------|--|
| 40. | S. 423 Stadtgrün Bern (520200) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 55'000.00 auf 20'440'234.46 Franken zulasten PG520200 Grünflächenpflege |
| 41. | S. 423 Stadtgrün Bern (520200) | BDP/CVP | Kürzung der Nettokosten um 50'000.00 auf 20'445'234.46 Franken zulasten PG520200 Grünflächenpflege |

Franziska Grossenbacher (GB): Wir lehnen die beiden Anträge zu Stadtgrün Bern ab. Es gibt neue Parks in Bern. Mehr Parks bedeuten mehr Pflegeaufwand. Es müssen mehr Bäume geschnitten werden. Durch diese zusätzlichen Aufgaben entstehen aber auch Einnahmen: Die in WankdorfCity von Stadtgrün Bern ausgeführten Arbeiten können weiterverrechnet werden. Was die mobile Möblierung anbetrifft, finden wir auch, dass der Betrag von 100 000 Franken ziemlich grosszügig budgetiert ist. Aber die TVS will klären, welche Bedürfnisse in den Quartieren vorhanden sind. Es liegt auf der Hand, dass nicht jeder noch so kleine Platz in der Stadt mit mobiler Möblierung überstellt werden soll, sondern dass man nur dort investiert, wo es sinnvoll ist.

Michael Sutter (SP): Wie sich herausgestellt hat, sind diese Anträge nach dem «Copy and Paste»-Verfahren aus der Antragsliste zum IAFP übernommen worden: Die Begründungen sind gleich lapidar wie damals. Bei einer Partei, die für sich beansprucht, sich für Familien einzusetzen, erscheint die Abneigung gegen attraktive Grünflächen als sehr befremdlich. Grünflächen sind bei der Bevölkerung sehr beliebt, besonders bei Familien mit Kindern. Menschen aus allen Bevölkerungsschichten können sie gleichermassen nutzen. Bei der Grünflächenpflege zu sparen, ist bestimmt nicht im Sinne der Mehrheit der Bevölkerung und des immer wieder beschworenen Steuerzahlers. Für die Pflege zusätzlicher Grünflächen braucht es mehr Mittel, das sollte den Antragstellenden doch einleuchten. Bei der Baumpflege geht es nicht zuletzt auch um Sicherheitsaspekte. Ich möchte nicht mitverantwortlich sein, wenn Leute von Ästen, die von kranken Bäumen herabfallen, am Kopf getroffen werden, nur wegen solch einer unvernünftigen Mittelkürzung. Wie der gesamte öffentliche Raum gehören auch die Grünflächen zur Visitenkarte einer Stadt. Aber vielleicht soll ja – nach Meinung der BDP/CVP – diese Visitenkarte möglichst schäbig und verwahrlost aussehen, damit man dies der politischen Mehrheit anlasten kann. Wir lehnen beide Anträge ab.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Diese Anträge wurden beim letztjährigen Budget in ähnlicher Form gestellt. Bei allen Sparprogrammen, – es waren 14 an der Zahl –, wurde immer wieder gesagt, die Sparmassnahmen würden dazu führen, dass wir uns eines Tages mit einem grossen Nachholbedarf konfrontiert sähen. Dieser Tag ist nun gekommen. Im Anschluss an die Budgetdebatte wird der Stadtrat über die Sanierung und Erweiterung eines Schulhauses diskutieren: Wenn Familien in die Stadt ziehen und immer mehr Kinder in der Stadt wohnen, braucht es zusätzliche, grössere und vor allem auch gut unterhaltene Spielplätze. Die Spielplätze werden über das Stadtgrün-Budget finanziert. Das ist einer der Hauptgründe für die Zusatzausgaben in den letzten Jahren und im kommenden Jahr. Ihre Vorgängerinnen und

Vorgänger waren sich der Tatsache bewusst, dass die Sparmassnahmen der Vergangenheit eines Tages kompensiert werden müssen.

Bei den Anträgen betreffend die Verkehrsplanung geht es um die politische Frage, ob Sie wollen, dass wir im Bereich Velo- und Fussverkehr einen Schwerpunkt setzen können, wie es der Stadtrat in diversen Vorstössen verlangt hat, oder ob Sie die erforderlichen Mittel nicht sprechen wollen. In dieser Sache müssen Sie politisch entscheiden.

Beschluss

13. Der Stadtrat lehnt den Antrag 40 BDP/CVP ab (7 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 045*

14. Der Stadtrat lehnt den Antrag 41 BDP/CVP ab (12 Ja, 42 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 046

| | | | |
|-----|---------------------------------------|--------------|--|
| 42. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | BDP/CVP, SVP | Kürzung der Nettokosten um 250'000.00 auf 6'932'157.33 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 43. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | BDP/CVP, SVP | Kürzung der Nettokosten um 276'000.00 auf 6'906'157.33 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 44. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | SVP | Kürzung der Nettokosten um 2'872'862.93 auf 4'309'294.40 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 45. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | SVP | <i>Eventualantrag zu Antrag Nr.44:</i> Kürzung der Nettokosten um 718'215.73 auf 6'463'941.60 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |
| 46. | S. 445 Verkehrsplanung (580100) | SVP | Kürzung der Nettokosten um 1'800'000.00 auf 5'382'157.33 Franken zulasten PG580100 Verkehrsplanung |

Michael Sutter (SP): Die Anträge zur Verkehrsplanung richten sich primär gegen den Fuss- und Veloverkehr und somit gegen eine nachhaltige und zukunftsgerichtete Mobilität. Die Spezialfinanzierung, die der Stadtrat im Rahmen der Revision des Reglements über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV) erhöht hat, soll nun wieder gekürzt werden. In der Begründung zu Antrag 45 steht, die Mittel für das Veloverleihsystem hätten nicht budgetiert werden dürfen, weil die Einführung des Veloverleihsystems noch nicht vom Stadtrat beschlossen worden sei, respektive, weil die MIV-Nostalgiker hoffen, das Veloverleihsystem noch verhindern zu können. Der Stadtrat hat sich in der Vergangenheit mehrfach für die Einführung eines Veloverleihsystems ausgesprochen. Der Gemeinderat geht zu Recht davon aus, dass sich das Parlament einmal mehr für das Veloverleihsystem aussprechen wird. Abgesehen davon konnte man bei der Erarbeitung des Budgets nicht wissen, ob das Veloverleihsystem bis dahin nicht schon genehmigt wäre. Dass in der PVS lange über dieses Geschäft diskutiert worden ist, ist kein Anzeichen dafür, dass die Zustimmung des Stadtrats unsicher ist, sondern liegt daran, dass gewisse Leute in der Kommission gerne und lange reden. Die Aussagen in Bezug auf die Stadt Zürich werden nicht wahrer, wenn man sie gebetsmühlenartig wiederholt. Dieser Punkt sollte nach der PVS-Sitzung eigentlich geklärt sein. Die unzulängliche Begründung zeigt, dass diese Anträge wohl auch aus der Sicht der Antragstellenden unbegründet sind. – Hauptsache, man ist dagegen! Aber man kann diese Kürzungsanträge auch als Qualitätsbeweis für die Arbeit der Verkehrsplanung ansehen: Der erbitterte und verbitterte Widerstand der rechten Parteien zeigt, dass die Anliegen der Mehrheit des Stadtrats und der Bevöl-

kerung umgesetzt werden. Der Ausbau des öV, die Verbesserungen für Fussgängerinnen und Fussgänger, die Förderung des Veloverkehrs, die Erhöhung der Verkehrssicherheit und der Umbau des öffentlichen Raums zum Nutzen aller sollten uns auch etwas wert sein. Wir lehnen diese Anträge ab. – Erstaunlicherweise liegen keine Kürzungsanträge zum Winterdienst vor, obwohl die Rechtsallianz vorhin lang und breit ausgeführt hat, die Schneeräumung sei ein Auswuchs rot-grüner Dekadenz und stelle einen Missstand von grosser gesellschaftlicher und finanzpolitischer Tragweite dar.

Alexander Feuz (SVP): Diese Anträge wurden sowohl in der PVS als auch in der Finanzdelegation gestellt. Ich fasste mich vorhin bei der Begründung kurz, weil es knapp vor der Sitzungspause war und alle zum Abendessen gehen wollten. Wäre meine Begründung länger ausgefallen, würde man mir jetzt unnötige Weitschweifigkeit vorwerfen. Es bleibt dabei: Die Erhöhungen bei der Verkehrsplanung dienen der Finanzierung eines rot-grünen Ideologiepakets. In diesem Sinne gebe ich Ursula Wyss recht: Es geht um eine politische Entscheidung. Einem ausgebauten Winterdienst, den es nicht braucht, widersetzen wir uns mit aller Konsequenz. Ebenso wenig braucht es ein Veloverleihsystem, für das die Stadt eine Menge Geld ausgeben muss, obwohl es Interessenten gibt, die bereit wären, für eine Konzession zu bezahlen. Anstatt unnötige Ausgaben für den Aufbau eines Veloverleihs zu tätigen, könnte die Stadt also sogar Gelder einnehmen. Wir wollen bei der Verkehrsplanung das ideologische Polster schmälern. Ich mache mir keine Illusionen über die Mehrheitsverhältnisse im Rat. Ich weiss, dass die Mehrheit unsere Anträge ablehnen wird. Aber unsere Anträge sind gut begründet, das lässt sich auch im Protokoll der PVS-Sitzung nachlesen.

Direktorin TVS Ursula Wyss: Man darf meine vorherige Aussage nicht missverstehen, indem man Politisches mit Ideologischem gleichsetzt. Es geht um Sachpolitik: Es ist aus sachpolitischen Gründen richtig, die aktiven Verkehrsmittel und den öV zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass der MIV nicht noch stärker zunimmt, weil er viel Platz braucht und die Lebensqualität der Leute beeinträchtigt, zum Beispiel durch Lärmemissionen. Das ist keine ideologische, sondern eine sachpolitische Frage. Sehr viele politische Fragen lassen sich sehr sachlich beantworten.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 42 BDP/CVP, SVP ab (15 Ja, 47 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 047
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 43 BDP/CVP, SVP ab (23 Ja, 41 Nein). *Abst.Nr. 048*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag 44 SVP ab (9 Ja, 55 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 049*
4. Der Stadtrat lehnt den Eventualantrag 45 SVP ab (12 Ja, 52 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 050
5. Der Stadtrat lehnt den Antrag 46 SVP ab (16 Ja, 49 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 051*

Direktion für Finanzen, Personal und Informatik (FPI)

| | | | |
|------|--|---------------------------------|--|
| 47. | S. 476 Immobilien Stadt Bern (620100) | SVP (bereits abge- lehnt) | <i>Antrag in Verbindung mit Antrag Nr.22:</i> Erhöhung der Nettokosten um 300'000.00 auf 5'305'078.43 Franken zugunsten P620120 Bewirtschaftung Schul- und Sportanlagen |
| 47a. | S. 476 Immobilien Stadt Bern | SP/JUSO | Erhöhung der Nettokosten um 300'000.00 auf 5'305'078.43 Franken zugunsten P620120 Bewirtschaftung Schul- und Sportanlagen |

| | | | |
|-----|--|-----|--|
| | (620100) | | |
| 48. | S. 489 Steuerverwaltung (630100) | FSU | Streichung der Steuerungsvorgabe 1) Erfassungsgrad Steuererklärungen |
| 49. | S. 489 Steuerverwaltung (630100) | FSU | Streichung der Kennzahlen: 2) Eingereichte Steuererklärungen 3) Erfasste Steuererklärungen |
| 50. | S. 489 Steuerverwaltung (630100) | FSU | Einführung einer neuen Kennzahl: Anzahl elektronisch eingereichte Steuererklärungen (Taxme) |

FSU-Sprecher *Johannes Wartenweiler* (SP): Wir danken dem Gemeinderat und der Verwaltung für die gute Zusammenarbeit. Die FSU stellt drei Anträge betreffend die Steuerverwaltung: Wir beantragen die Streichung der Steuerungsvorgabe «Erfassungsgrad Steuererklärungen», weil es sich dabei um einen Selbstläufer handelt. Der Erfassungsgrad muss immer 100% betragen, andernfalls würde etwas grundsätzlich falsch laufen. Zudem beantragen wir die Streichung zweier Kennzahlen und die Einführung einer neuen Kennzahl: Die zu streichenden Kennzahlen betreffen die eingereichten und erfassten Steuererklärungen. An ihrer Stelle soll eine neue Kennzahl eingeführt werden, die die Anzahl der elektronisch eingereichten Steuererklärungen misst. Hierbei handelt es sich um eine noch junge Entwicklung, bei der der Kanton Bern mit dem System «Taxme» eine Pionierrolle einnimmt.

Weiter ist aus der FPI zu berichten, dass die Druckaufträge von Logistik Bern ausgelagert worden sind, unter anderem auch an eine Firma im Kanton Aargau. Man versicherte uns, dass dies keine nachteiligen Folgen für das Personal habe und es keine Entlassungen geben werde. Wir haben festgestellt, dass mit steigenden Einzahlungen in den Lastenausgleich zu rechnen ist, was damit zusammenhängt, dass die Stadt Bern finanziell immer besser dasteht. Allein beim Disparitätenabbau ist mit einem Aufwand von 1,9 Mio. Franken zu rechnen. Wir sind informiert worden, dass die Stadt mittels einer neuen Stelle ihre Beteiligungen besser managen will. Dabei geht es nicht um grosse Beteiligungen wie bei ewb und Bernmobil, sondern vor allem um die vielen Genossenschaften, an denen die Stadt kleine oder mittelgrosse Anteile innehat. Wir finden es sinnvoll, dass die Stadt nach Optimierungen in diesem Bereich strebt, um sich optimal einbringen zu können, denn das Anliegen des Wohnungsbaus, vor allem des preisgünstigen Wohnungsbaus, ist für die Stadt von grösster Wichtigkeit. Beim Personalamt diskutierten wir über die durchgeführte Mitarbeiterbefragung: Es gab einen Wortwechsel über die Deutung der Aussagen punkto Lohnzufriedenheit, diesbezüglich war man in der Kommission nicht einer Meinung. Zu Diskussionen gab auch die Tatsache Anlass, dass sich die älteren Kaderleute aus der Verantwortung zurückzuziehen wünschen, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Dazu ist anzumerken, dass es sich dabei um individuell geäusserte Wünsche handelt, die die Stadt hat nicht vor, älteren Führungsmitarbeitenden die Aufgaben zu entziehen. Aber wenn ein solcher Wunsch vorhanden ist, sollte man nach Wegen suchen, wie diesem entsprochen werden kann. Wir diskutierten auch über die Zukunft des städtischen Rebzugs. Die Frage, ob die Stadt ein eigenes Rebgut am Bielersee braucht, ist ein Dauerbrenner. Was die Motion Gubser anbetrifft, sind die Fronten klar: Wir haben dazu eigentlich gar nicht viel zu sagen. Im Kern geht es um die Frage, ob der Gemeinderat diese Motion abschreiben lassen kann oder ob er dem Stadtrat eine Vorlage unterbreiten muss. In der FSU warf die Minderheit der Mehrheit vor, die Abschreibung der Motion Gubser entspreche der Arroganz der Macht. Die Mehrheit begegnete diesem Vorwurf mit dem Hinweis auf die Spielregeln der Demokratie. In dieser Sache folgt die Kommissionmehrheit dem Gemeinderat und beantragt dem Stadtrat die Abschreibung der Motion Gubser. Die Argumente, die für die Abschreibung sprechen, sind bekannt.

Die FSU beantragt mit 8 Ja, 0 Nein und 3 Enthaltungen Zustimmung zum Budget der FPI.

Ingrid Kissling-Näf (SP): Das Freibad Marzili gilt als das schönste Flussbad Europas und ist eine wichtige Visitenkarte der Stadt Bern. Es ist absolut unverständlich, wieso die Stadt dieses Wahrzeichen so schlecht unterhält. Den Beweis für den schlechten Unterhalt bekamen wir vor zwei Jahren, als der nördliche Teil des Marzili mit dem «Bueberseeli», wegen Einsturzgefahr gesperrt werden musste. Im Mai 2017 stimmte der Stadtrat einem Kredit von rund 6 Mio. Franken für die Sanierung des «Bueberseelis» zu. Dank der Sanierung wird dieser Teil des Marzili eine deutliche Aufwertung erfahren. In zwei Jahren werden wir uns an einem schönen neuen Badesteg aus Holz erfreuen und die Schwimmerinnen und Schwimmer werden direkt von der Aare ins «Bueberseeli» schwimmen können. Aber in den Genuss dieser Aufwertung kommen wir erst 2019. Die Sanierung des «Bueberseelis» gilt als vorgezogene Etappe der geplanten Gesamtsanierung. Diese lässt indessen noch lange auf sich warten, es kann fünf bis zehn Jahre oder noch länger dauern, bis es so weit sein wird. Es sind sich wohl alle einig, dass in den letzten zwei Jahrzehnten im Marzili nur ein minimaler Unterhalt erbracht worden ist. Angesichts der Perspektive, dass die Gesamtsanierung noch lange auf sich warten lässt, muss damit gerechnet werden, dass sich der Zustand des Freibads noch weiter verschlechtern wird. Unsere Fraktion ist um den Zustand dieser wichtigen Visitenkarte der Stadt besorgt. Nachdem zwanzig Jahre lang nur minimalistisch in den Erhalt des Bads investiert worden ist, ist es angebracht, eine einmalige Instandstellung vorzunehmen. Es geht dabei nicht um Investitionen in die Infrastrukturen, sondern um Unterhaltsarbeiten wie zum Beispiel Malerarbeiten, eine Aufbesserung der Sanitär- und Garderobenanlagen, eine neue Möblierung und weitere, noch zu definierende Aufwertungen. Kein anderes Bad in Bern hat dieselbe Bedeutung für die Stadt; kein anderes Bad in dieser Stadt ist dermassen schlecht unterhalten. Man muss sagen, unser Marzili ist in einem miserablen Zustand. Die Fraktion SP/JUSO beantragt eine einmalige Investition von 300 000 Franken, um dem mittels verschiedener Massnahmen zur Aufwertung abzuhelpen, im Wissen darum, dass die Gesamtsanierung wahrscheinlich erst in zehn Jahren realisiert wird. Nicht nur in Bezug auf das Marzili, sondern auf die Berner Bäder allgemein, ist es an der Zeit, grundsätzliche Überlegungen in Sachen Unterhalt anzustellen. Das sollte im Verlauf der kommenden Monate geschehen. Wir sind uns einig, dass das Marzili eine Art Zentrumslast darstellt und man darüber nachdenken sollte, wie sich die Agglomerationsgemeinden an der Finanzierung beteiligen können. Bitte stimmen Sie diesem einmaligen Kredit für eine minimale Instandstellung des Marzili zu. Unsere Fraktion wird den Anträgen der FSU zustimmen.

Franziska Gossenbacher (GB): Wir lehnen den Antrag der SP/JUSO ab. Den Antrag 47 der SVP, über den bereits abgestimmt wurde, haben wir ebenfalls abgelehnt. Wir teilen die Ansicht, dass Investitionsbedarf besteht, aber dies trifft eben nicht nur auf das Marzili, sondern auch auf das Wylerbad und auf das «Weyerli» zu. Auch in den anderen Bädern befinden sich die Garderoben und die sanitären Anlagen in sanierungsbedürftigem Zustand. Jetzt einen Kredit von 300 000 Franken für Aufwertungsmassnahmen im Marzili zu sprechen, finden wir nicht zielführend. Indessen erwarten wir vom Gemeinderat, dass er eine Gesamtschau über die anstehenden Unterhaltsarbeiten in allen Freibädern vornimmt und dem Stadtrat das Ergebnis präsentiert. Bei den langfristigen Sanierungen handelt es sich um grosse finanzielle Brocken. Es wird noch lange dauern, bis umfassende Sanierungsarbeiten realisiert werden können. Aber dabei darf nicht nur das Marzili, als Visitenkarte der Stadt Bern, bedacht werden. Es geht vielmehr darum, dass die Stadt ihre Anlagen grundsätzlich gut unterhalten muss. Auch das Wylerbad und das Freibad Weyermannshaus verdienen es, gut unterhalten und instandgehalten zu werden. Wir lehnen die Anträge zum Marzili ab, aber wir erteilen dem Gemeinderat ausdrücklich den Auftrag, die Sportstätten gut zu unterhalten.

Ueli Jaisli (SVP): Wir sind in Bern in der glücklichen Lage, das schönste Flussbad in Europa anbieten zu können. Das Marzili ist eine wunderbare Erholungs- oase für Jung und Alt, die wir nicht leichtfertig infrage stellen dürfen, indem wir den nötigen Unterhalt, den eine solche Anlage erfordert, damit sie funktioniert und sicher betrieben werden kann, fahrlässig vernachlässigen, wie es in den letzten zwanzig Jahren geschehen ist. Es ist keine gute Strategie, die Dinge einfach schlittern zu lassen, bis es eines Tages zu spät ist und die Anlage nicht mehr wiederhergestellt werden kann. Das liegt nicht im Interesse der Stadtbevölkerung, die das Marzili sehr schätzt und mit Freude in der Aare oder in den Schwimmbecken schwimmen geht. Die Berner Bevölkerung ist stolz, dass es in Bern eine so einmalig schöne Anlage gibt. Das Marzili muss unbedingt sorgfältig gepflegt und unterhalten werden, und zwar dringend: Wir haben vor den Sommerferien mit den zuständigen Behörden einen Rundgang durchs Marzili gemacht, bei dem gravierende Mängel festgestellt worden sind. Die geforderten Massnahmen sind unabdingbar, damit das Bad funktioniert, so dass die Leute weiterhin unbeschwerte Tage im Marzili verbringen können. Es geht um Arbeiten, die ein absolutes Muss darstellen. Sie sind notwendig, damit man den Leuten überhaupt noch eine Anlage zur Verfügung stellen kann, die den Sicherheitsvorschriften genügt. Die beantragten 300 000 Franken dienen dem minimalen Betriebsunterhalt. Bitte stimmen Sie diesem Antrag zu, denn es geht darum, dieses uns von der Natur gegebene Paradies aufrechtzuerhalten, zum Wohl und zur Freude der ganzen Bevölkerung. Dass das «Bueberseeli» saniert wird, ist positiv. Es war aber auch höchste Zeit. Die neue Anlage kann in zwei Jahren der Bevölkerung übergeben werden, danach wird leider wieder eine Grauzone herrschen. Man stellt uns zwar eine Gesamtsanierung in Aussicht, aber zuerst hat es geheissen, in fünf Jahren sei es so weit, mittlerweile lautet die Prognose, es könne erst in zehn Jahren damit gerechnet werden. Wie die Prognose in fünf Jahren aussehen wird, weiss heute niemand. Deswegen ist es höchste Zeit, der Bevölkerung zu beweisen, dass wir die Steuergelder vernünftig investieren, indem wir veranlassen, dass die nötigen Instandhaltungsmassnahmen realisiert werden, damit die Leute in den Genuss einer Anlage in gebrauchsfähigem Zustand kommen. Bitte stimmen Sie dieser Erhöhung um 300 000 Franken zu. Es geht um eine gute Sache, die allen dient.

Direktor FPI *Michael Aebersold:* Offenbar sind die Berner Schwimmbäder mein wichtigstes Dossier: Nachdem schon die Preise der Hot Dogs und das Alkoholausschankverbot zu wichtigen Themen geworden sind, geht es nun um ein Facelifting beim Marzilibad. Es trifft zu, dass wir an der erwähnten Begehung festgestellt haben, dass eine Auffrischung angebracht ist. Aber es gibt in dieser Stadt manche anderen Orte, deren Unterhalt ebenso wichtig ist, beispielsweise die anderen Freibäder oder auch die Brunnen. Es gehört zu unseren laufenden Aufgaben, sicherzustellen, dass überall in der Stadt die nötigen Unterhaltsarbeiten ausgeführt werden. Wir stehen kurz vor dem Ende der Debatte zum Budget 2018. Der Stadtrat hat etliche Farbtupfer anbringen können. Hier geht es um einen weiteren Farbtupfer und zwar um einen gebundenen Kreditbetrag von 300 000 Franken für eine Auffrischung des Marzili. Es liegt an Ihnen, zu entscheiden, ob Sie dieser Erhöhung zustimmen wollen oder nicht. Ich kann Ihnen versichern, dass wir verpflichtet sind, für den Unterhalt der städtischen Freibäder zu sorgen. Ohne diese Erhöhung lassen die geforderten Massnahmen im Marzili eben ein bisschen länger auf sich warten. Da der Gemeinderat nicht die Gelegenheit hatte, über diesen Antrag zu beraten, kann ich dazu keine Empfehlung abgeben.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 47a SP/JUSO ab (32 Ja, 34 Nein, 2 Enthaltungen).

Abst.Nr. 052

2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 48 FSU zu (67 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 053*

3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 49 FSU zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 054*
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 50 FSU zu (55 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 055*

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Die im Laufe der Debatte am ausgeglichenen Budget, das der Gemeinderat vorgelegt hat, vorgenommenen Änderungen belaufen sich auf 1 080 000 Franken. Als ehemaliges langjähriges Mitglied des Stadtparlaments kann ich mich daran erinnern, wie die damalige Finanzdirektorin beziehungsweise der Finanzdirektor nach den Budgetdebatten ans Mikrofon trat und meinte, es sei eine Katastrophe, wie am Budget herumgebastelt worden sei. Ich bin nicht derselben Meinung: Der Stadtrat hat sich seriös mit dem Budget befasst und hat Korrekturen vorgenommen, die wir im nächsten Jahr umsetzen werden. Offenbar ist die diesjährige Debatte fast rekordverdächtig schnell über die Bühne gegangen. Ich danke herzlich für Ihre Arbeit, dank der das Budget 2018 nun unter Dach und Fach gebracht werden kann. Das Produktegruppenbudget (PGB) 2018 schliesst mit einem Aufwand von 1 225 445 133.79 Franken gegenüber einem Ertrag von 1 224 365 133.79 Franken mit einem negativen Ergebnis von 1 080 000 Franken ab.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem bereinigten Produktegruppenbudget (PGB) 2018 zu (39 Ja, 28 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 056*
2. Der Stadtrat stimmt dem PGB 2018 der Sonderrechnung Tierpark gemäss Gemeinderatsantrag 2 zu (65 Ja, 4 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 057*
3. Der Stadtrat stimmt dem PGB 2018 der Sonderrechnung Stadtentwässerung gemäss Gemeinderatsantrag 3 zu (62 Ja, 6 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 058*
4. Der Stadtrat stimmt dem PGB 2018 der Sonderrechnung Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik gemäss Gemeinderatsantrag 4 zu (57 Ja, 8 Nein, 6 Enthaltungen). *Abst.Nr. 059*
5. Der Stadtrat stimmt dem PGB 2018 der Sonderrechnung Entsorgung + Recycling gemäss Gemeinderatsantrag 5 zu (60 Ja, 8 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 060*

Stadtratspräsident *Christoph Zimmerli*: Über die Steueranlage hat der Stadtrat im Rahmen der Grundsatzdebatte bereits befunden, ebenso über den im Gemeinderatsantrag 1 enthaltenen amtlichen Wert der Liegenschaftssteuer von 1,5 Promille. Damit ist das PGB 2018 bereinigt und genehmigt. Bevor wir zur Behandlung der Abstimmungsbotschaft schreiten, folgt nun der Entscheid über die Abschreibung der Motion Gubser.

6 Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung; Abschreibung

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion abzuschreiben.
Bern, 17. Mai 2017

Diskussion siehe Traktandum 5

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung zu (37 Ja, 32 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 061*

5 Fortsetzung: Produktgruppenbudget (PGB) 2018 (Abstimmungsbotschaft)

Abstimmungsbotschaft

Anträge FDP/JF zur Abstimmungsbotschaft

Antrag Nr.1

Seite 5, linke Spalte, 1. Abschnitt: Dank Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum sowie Ausgabendisziplin ~~und einer ganzen Reihe von Sparpaketen~~ präsentiert sich die städtische Finanzlage heute stabil.

Antrag Nr.2

Seite 7, linke Spalte, 2. Abschnitt: Ergänzung mit dem Zusatz: Das Ausgabenwachstum ist u. a. auf den zusätzlichen Leistungsausbau auf Wunsch des Stadtrats zurückzuführen.

Antrag Nr.3

Seite 8, rechte Spalte, 2. Abschnitt: Obschon das Eigenkapital bereits seit 2014 konstant bei 104,3 Millionen Franken liegt, kann die Motion aufgrund **der Bestellermentalität des Stadtrats und der damit verbunden höheren jährlichen Konsumausgaben sowie infolge** der hohen Investitionen in den kommenden Jahren und den damit verbundenen Folgekosten nicht umgesetzt werden.

Thomas Berger (JF): Ich schicke der Begründung unserer Anträge einige Bemerkungen zur heutigen Budgetdebatte voraus, weil mich einige Aussagen hellhörig gemacht haben: Die erste dieser Aussagen lautete, die Neuverschuldung der Stadt werde im nächsten Jahr nur 50 Mio. Franken betragen. – Bei einer Neuverschuldung, die immerhin fünf Prozent des Gesamtbudgets ausmacht, ist das Wörtchen «nur» nicht angebracht. Ich weiss nicht, wer unter den Anwesenden sich jährlich um fünf Prozent seines Jahresbudgets neu verschuldet. Besonders absurd finde ich die Aussage, eine Steuersenkung sei abzulehnen, weil diese dem lokalen Gewerbe schade. Diesen Gedankengang muss man mir, vielleicht bei einem Glas Wein oder Bier, noch genau erklären. Für mich steht fest, dass ich mehr konsumieren kann, wenn ich weniger Steuern bezahlen muss und dass sich dieses Faktum gleichermassen auf das Gewerbe anwenden lässt. Es wurde auch mehrfach gesagt, die Bürgerlichen oder namentlich der Freisinn seien gegen Investitionen in die Infrastrukturen: Dass das nicht stimmt, beweisen sowohl unser vorheriges Ja zur Erhöhung des Budgets für die Instandhaltung des Marzilis als auch unsere Zustimmung zum Tram Bern Ostermundigen. Wenn es sich um sinnvolle Projekte handelt, kann man auf uns zählen.

Zur Begründung unserer Anträge: Mit Antrag 1 fordern wir, die Aussage, es habe eine ganze Reihe von Sparpaketen gegeben, sei zu streichen. Bei den sogenannten Sparpaketen kann von «sparen» keine Rede sein, es handelt sich dabei bestenfalls um einen Verzicht auf weitere Ausgaben beziehungsweise um eine minimale Abdämpfung des Ausgabenwachstums. Auf zusätzliche Ausgaben zu verzichten bedeutet nicht, zu sparen, sondern lediglich weniger auszugeben. Besonders absurd finde ich die Bezeichnung «Sparmassnahme», wenn eine bestimmte Ausgabe aus der laufenden Rechnung in eine Spezialfinanzierung umgelagert wird. Es grenzt schon fast an Ironie, wenn die Parteien, die seit 25 Jahren die absolute Mehrheit im Stadtparlament halten, beanstanden, dass bei den städtischen Infrastrukturen ein riesiger Sanierungsstau besteht. Sie lassen dabei ausser Acht, dass die Budgets der letzten Jahre immer dadurch geschönt worden sind, dass man die anstehenden Sanierungen hinausgezögert hat. Nun sehen wir den Effekt, indem wir Gelder investieren müssen, die wir schlicht

nicht zur Verfügung haben. Vielleicht müssen wir auch eine generelle Grundsatzdebatte über den Begriff «Sparen» führen, wenn wir gemeinsam beim Bier sitzen...

Der Vorsitzende ermahnt den Redner, bei der Diskussion zur Botschaft nicht die Budgetdebatte nochmals aufzurollen, sondern nur die Anträge zu begründen.

Antrag 2 zielt auf die irreführende Aussage auf Seite 7 der Botschaft, dass die Stadt kaum Einfluss auf die steigenden Ausgaben habe. Ein wesentlicher Teil der Mehrkosten geht auf Bestellungen des Stadtrats zurück. Dies ist der Transparenz halber zu ergänzen. Antrag 3 zielt auf die unkorrekte Argumentation, die Motion Gubser müsse wegen der anstehenden Sanierungen abgeschrieben werden. In Tat und Wahrheit tätigen wir aber nicht nur Investitionen in die Infrastrukturen, sondern erhöhen auch die jährlichen Konsumausgaben, bei denen es um die Finanzierung von Massnahmen geht, die der Stadtrat bestellt. Es ist nur redlich, dies in der Botschaft transparent darzulegen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 1 FDP/JF ab (29 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 062*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 FDP/JF ab (29 Ja, 40 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 063*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag 3 FDP/JF ab (29 Ja, 43 Nein). *Abst.Nr. 064*
4. Der Stadtrat stimmt der Abstimmungsbotschaft zu (40 Ja, 29 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 065

2016.PRD.000034

7 Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld, Burgdorfholzstrasse 35 + 41; Baukredit (Abstimmungsbotschaft)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld, Burgdorfholzstrasse 35 + 41; Baukredit (Abstimmungsbotschaft).
2. Er empfiehlt den Stimmberechtigten mit ... Ja- zu ... Nein-Stimmen bei ... Enthaltungen, folgenden Beschluss zu fassen.
 - 2.1. Für den Umbau und die Sanierung der Quartierschule Burgfeld Volksschule wird ein Baukredit von Fr. 10 087 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB14-016, bewilligt. Der Projektierungskredit von Fr. 1 200 000.00 sowie der Erwerb im Bau-recht von Fr. 542 000.00 sind im Baukredit enthalten.
 - 2.2. Zur teilweisen Finanzierung der Abschreibungen der Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld, Burgdorfholzstrasse 35 + 41 werden Fr. 2 521 750.00 in der «Spezialfinanzierung Schulbauten» reserviert. Ab Inbetriebnahme werden während 25 Jahren jährlich Fr. 100 870.00 der Spezialfinanzierung entnommen.
 - 2.3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
3. Der Stadtrat genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.

Bern, 7. Juni 2017

Ergänzungsantrag SVP

Auf die vorgesehene Teilsperrung des Industriegeweges sei zu verzichten; dafür sei in der Pausenzeit mittels dafür geeigneter mobiler Schranken und/oder Verkehrsregelung durch geeignete Personen die Strasse temporär zu sperren.

Ergänzungsantrag PVS zur Abstimmungsbotschaft

In der Abstimmungsbotschaft wird ein Übersichtsbild eingefügt, das die Gesamtsituation aufzeigt.

PVS-Referentin *Marieke Kruit* (SP): Der Stadtrat hat bereits letzten Herbst über die Erweiterung und Sanierung der Volksschule Burgfeld beraten. Damals ging es um einen Projektkredit von 1,25 Mio. Franken, jetzt geht es um einen Baukredit von rund 10,1 Mio. Franken. Der Schulstandort Altstadt-Schosshalde weist einen grossen Bedarf nach Schulraum auf, die Schulhäuser Bitzios und Laubegg stossen an ihre Grenzen. Im Moment reichen die Kapazitäten gerade noch aus, aber bereits 2018/2019 ist ein Schulraum-Defizit zu erwarten. Darum ist es gut, dass im Burgfeld zwei zusätzliche Klassen entstehen. Es gibt noch weitere gute Gründe, weshalb das vorgesehene Projekt sinnvoll ist: Der Schulraum im Burgfeld ist derzeit auf zwei Standorte verteilt, zum einen auf das Gebäude an der Burgdorfholzstrasse 41, zum andern auf den Pavillon an der Biderstrasse 22. In beiden Anlagen wird jeweils eine Mischklasse unterrichtet, die von Kindern der ersten und zweiten Kindergartenklassen sowie der ersten und zweiten Primarklassen besucht wird. Da diese Standorte ziemlich weit voneinander entfernt sind, ist die Zusammenarbeit nicht einfach. Bis anhin besuchen die Kinder ab der dritten Klasse das Schulhaus Bitzios, was bedeutet, dass sie einen langen und nicht ungefährlichen Schulweg auf sich nehmen müssen. Darum hat man sich bei diesem Vorhaben auch das Ziel gesetzt, dass die Kinder bis zur sechsten Klasse im Quartier bleiben können. Neu soll das Gemeindehaus an der Burgdorfholzstrasse 35 in die Schulanlage einbezogen werden. Die Stadt konnte diese Liegenschaft letzten Herbst im Baurecht erwerben. Nun soll eine zusammenhängende Schulanlage entstehen. Auf den Pavillon kann künftig verzichtet werden, der dazu gehörende Aussenraum soll für die Leute aus dem Quartier weiterhin zur Verfügung stehen.

Mit dem Umbau müssen beide Parzellen in eine Zone für öffentliche Nutzung umgezont werden. Dies geschieht im Rahmen eines geringfügigen Verfahrens, die Genehmigung des Amts für Gemeinden und Raumordnung (AGR) wird voraussichtlich Anfang 2018 vorliegen.

Zur Gebäudesanierung: In der Anlage Kleine Allmend an der Burgdorfholzstrasse 41 werden Räumlichkeiten für zwei Klassen der Basisstufe, mit Gruppenräumen und mit einem Geräte-raum, entstehen. Grosse Anpassungen wird es bei den sanitären Einrichtungen geben, die erweitert und mit einer hindernisfreien Toilette ergänzt werden. Es sind energetische Aufwertungen geplant, welche auch dringend nötig sind. Im Gemeindehaus an der Burgdorfholzstrasse 35 sind zurzeit die Spielgruppe Lummerland und verschiedene Quartiervereine eingemietet. Im Obergeschoss befinden sich zwei Mietwohnungen. Neu sollen dort Räume für zwei Primarklassen und eine Tagesschule für 20 bis 35 Kinder entstehen, ergänzt durch eine Bibliothek, eine Aufbereitungsküche sowie diverse Mehrzweckräume. Es sollen auch Räumlichkeiten für das Quartier angeboten werden. Dieses Gebäude erfährt ebenfalls eine energetische Aufwertung, – angestrebt wird der Minergie-Eco-Standard –, und es wird hindernisfrei. Es ist vorgesehen, auf dem Dach eine Photovoltaikanlage zu installieren.

Zum Aussenraum: Im Aussenraum werden tiefgreifende Veränderungen stattfinden. Durch die Teilspernung des zwischen den beiden Gebäuden gelegenen Industriewegs entsteht ein zusammenhängender Aussenbereich. Die Anwohnerinnen und Anwohner können ihre Liegenschaften künftig über den Zentweg erreichen, auch der Zugang zu den beiden Schulhäusern bleibt gewährleistet.

Zur Partizipation: Das Quartier war von Anfang an involviert. Es fanden diverse Veranstaltungen statt, bei denen sich die Quartierbevölkerung einbringen und ihre Wünsche anbringen konnte. Ihre Anliegen wurden in einem Schlussbericht aufgenommen und festgehalten.

Zu den Kosten: Der vorliegende Baukredit beträgt 10,1 Mio. Franken, einschliesslich des Projektierungskredits von 1,25 Mio. Franken. Darin enthalten ist auch der Erwerb der Liegenschaft im Baurecht. 25 Prozent, also 2,5 Mio. Franken, werden der Spezialfinanzierung Schulhausbauten entnommen. Auf die langfristigen Kosten gehe ich nicht näher ein, Sie finden die detaillierte Kostenaufstellung in den Geschäftsunterlagen.

Zu den Themen, über die in der PVS diskutiert worden ist, gehören die Teilspernung des Industriewegs und die Aufhebung von fünf Parkplätzen, die durch drei Parkplätze in der Nähe ersetzt werden. Eine Minderheit der PVS übte Kritik an diesen Massnahmen. Ein weiteres Thema war das bestehende Gebäude des Kindergartens Kleine Allmend, zu dem die Frage aufgeworfen wurde, wieso dort kein Neubau realisiert werde. Die Antwort lautet: Da das betreffende Gebäude in der ersten Revision des kantonalen Bauinventars als schützenswert eingestuft worden ist, erscheint ein Neubau als kaum bewilligungsfähig, deshalb hat man im Rahmen der Projektierung von dieser Möglichkeit abgesehen. Neu ist dieses Gebäude jedoch als erhaltenswert eingestuft worden. Das bedeutet, dass jetzt theoretisch mehr möglich wäre. Eine Neubeurteilung würde jedoch weitere Abklärungen bedingen, hätte eine Projektänderung zur Folge und würde zu einer Verzögerung führen.

Der Nutzen dieses Geschäft besteht darin, dass mehr Schulraum entsteht und zwei neue Klassen geführt werden können. Alle Teile der Schulanlage werden künftig an einem Ort konzentriert sein. Die Schulwege werden kürzer, zudem können die Kinder länger im Quartier zur Schule gehen. Das Vorhaben der Sanierung und Erweiterung der Volksschule Burgfeld ist im Quartier breit abgestützt. Wenn der Baukredit für dieses Projekt in der Abstimmung vom 26. November 2017 von der städtischen Stimmbevölkerung angenommen wird, sieht der weitere Fahrplan den Baubeginn für Februar 2018 vor, im Juli 2019 sollte die neue Anlage bezugsbereit sein. Gebaut wird in zwei Etappen.

Die Mehrheit der PVS beantragt dem Stadtrat, diese Vorlage den Stimmberechtigten zur Annahme zu empfehlen. Was die Abstimmungsbotschaft anbetrifft, erachtet die PVS ein aussagekräftigeres Übersichtsbild zur Situation, auch wegen der geplanten Teilspernung des Industriewegs, als hilfreich und nötig. Bitte stimmen Sie dem Ergänzungsantrag der PVS zu.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Unser Ergänzungsantrag verlangt den Verzicht auf die Teilspernung des Industriewegs, stattdessen soll der betreffende Abschnitt dieser Quartierstrasse nur temporär, während Schulpausenzeiten, gesperrt werden. Zur Begründung: Ich habe schon bei der Vorlage zum Manuelschulhaus gefordert, die Fundamente sollten von Anfang an grösser angelegt werden. Beim Kirchenfeldschulhaus habe ich davor gewarnt, dass es Einsprachen und Verfahren geben werde, die die Realisierung jahrelang verzögern könnten. Jetzt hat man die Kinder aus dem Kirchenfeld im Schulhaus Enge untergebracht. Aber diese Lösung wird nicht funktionieren, wenn dieses Vorhaben noch über Jahre hin nicht realisiert werden kann und nicht vor Ende 2022 mit dem Baubeginn zu rechnen ist, mit einer prognostizierten Bauzeit von mindestens zwei Jahren. Beim Burgfeld verhält es sich ähnlich: In Bezug auf die Sperrung der Strasse haben wir die Stadt immer dazu aufgefordert, mit den betroffenen Anstössern das Gespräch zu suchen und eine einvernehmliche Lösung zu finden. Wir wären bereit, diesem Projekt, trotz unserer Vorbehalte, zuzustimmen, wenn man uns eine einvernehmliche Lösung präsentieren könnte. Aber darauf verzichtet man, weil man aus Prestige Gründen seinen Standpunkt durchsetzen will. Ich warne davor, dass man mit der aktuellen Vorlage einen Stillstand riskiert, wenn dieses an sich spruchreife Projekt aufgrund von Einsprachen nicht umgesetzt werden kann. Einmal mehr geht man sehenden Auges auf die Gefahr zu. In Bezug auf das Bauprojekt an sich lässt sich darüber diskutieren, ob die richtigen Massnahmen und Aufwände geplant sind. Wir haben grosse Vorbehalte, wir vermuten, dass der Kosten-Nutzen-Effekt nicht stimmt.

Unsere Fraktion macht ihren Entscheid zum Baukredit abhängig vom Beschluss des Stadtrats zu unserem Ergänzungsantrag. Wir bestreiten den Bedarf nach mehr Schulraum nicht. Aber es braucht nicht Schulraum für Mosaik-Schulen, sondern es braucht Schulraum, der den tatsächlichen Bedarf abdeckt. Dafür braucht es eine Gesamtplanung. Wir finden es unverständlich, dass in den neu gebauten Siedlungen in diesem Stadtteil kein Schulraum erstellt worden ist. Jetzt steht man plötzlich vor dem Problem, dass Mangel an Schulraum herrscht. Offenbar hat man auf die falsche Annahme gesetzt, dass diese Areale von Leuten aus dem «Double Income, no Kids»-Segment besiedelt würden, aber nun wohnen dort auch Familien mit Kindern. Unsere Vorbehalte beziehen sich auch auf die Gefahr, dass bestehende Projekte nachträglich überarbeitet werden müssen, – so geschehen beim Projekt «Schulhaus Kirchenfeld», dessen Kosten sich von 17 Mio. Franken auf 46 Mio. Franken erhöht haben. Vor allem warnen wir davor, dass es auch beim Projekt Burgfeld Rechtshändel und Verzögerungen geben wird.

Fraktionserklärungen

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion GB/JA! «Kindersegen macht Städten zu schaffen», so der Titel eines Artikels, der vor Kurzem in der «NZZ am Sonntag» erschienen ist. In diesem Artikel geht es darum, dass es in den Städten zunehmend mehr Kinder gibt, was zum einen daran liegt, dass mehr Kinder geboren werden und zum andern daran, dass immer mehr Familien in die Städte ziehen, beziehungsweise, dass Familien mit schulpflichtigen Kindern in den Städten bleiben können. – Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht: Die Stadt Bern ist für Familien attraktiv. Damit das so bleibt, dürfen wir uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern müssen uns den Herausforderungen stellen und aktiv daran arbeiten, dass auch in Zukunft in der Stadt Bern gute Lebensbedingungen für Kinder vorhanden sind. Was laut NZZ den Städten zu schaffen macht, ist vor allem der Umstand, dass die Schulinfrastrukturen ausgebaut werden müssen, um die immer grösser werdende Zahl der Schülerinnen und Schüler angemessen unterrichten zu können. In diesem Zusammenhang steht auch die Erweiterung und Sanierung der Volksschule Burgfeld.

Dieses Projekt zeigt, dass der Ausbau der Schulinfrastrukturen nicht nur eine Herausforderung darstellt, sondern auch eine Chance sein kann. Im Burgfeld soll dringend benötigter zusätzlicher Schulraum bereitgestellt werden, die Art und Weise, wie dies geschehen soll, überzeugt uns. Hier wird etwas Neues ausprobiert, indem das ehemalige Gemeindehaus nach der Sanierung sowohl als Schulhaus genutzt werden kann, als auch der Nutzung durch die Quartierbevölkerung dienen soll. Es wird ein Nebeneinander von Jugendraum, Quartierwerkstatt, Spielgruppe, Wohnnutzung sowie Schul- und Tagesschulbetrieb geben. Damit diese gemischte Nutzung funktionieren kann, hat ein ausgiebiger Mitwirkungsprozess mit dem Quartier stattgefunden. Man kann zu Recht sagen, im Burgfeld entstehe eine «Quartierschule», das heisst, sowohl eine Schule für die Kinder im Quartier als auch ein Quartierzentrum für die Bevölkerung. Die Teilspernung des Industriewegs ermöglicht es, einen grossen Aussenraum zu schaffen, der vielfältige Nutzungsformen zulässt und den Bedürfnissen der Kindergarten- und Schulkinder entspricht; dafür sorgt auch die Mitwirkung der Kinder bei der Planung. Auch für die Natur bleibt genügend Raum, da 15% der Aussenraumfläche naturnah gestaltet werden und einheimischen Pflanzen und Tieren eine Heimat bieten werden. Schliesslich wird durch das Sanierungsprojekt der Energiebedarf beider Gebäude gesenkt, indem ein Umbau nach Minergie-Eco-Standard erfolgt. Auf dem Dach des jetzigen Gemeindehauses soll eine Photovoltaikanlage installiert werden. Wenn der Industrieweg nur temporär, während der Pausenzeiten, gesperrt wäre, wie es die SVP-Fraktion fordert, würde sich die nutzbare Fläche zum Schaden der Kinder und des Quartiers reduzieren. Wir lehnen den Ergänzungsantrag der SVP ab.

Die Fraktion GB/JA! unterstützt dieses Projekt und stimmt dem Baukredit zu. Dem Ergänzungsantrag der PVS zur Abstimmungsbotschaft stimmen wir ebenfalls zu.

Marieke Kruit (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir sind für die Sanierung und Erweiterung der Volksschule Burgfeld. Der Bedarf nach mehr Schulraum an diesem Standort ist klar ausgewiesen, dieses Bauvorhaben bringt viele Vorteile. Dass es in allen Quartieren guten und ausreichenden Schulraum geben muss, ist ein zentrales Anliegen der Fraktion SP/JUSO. Dazu gehören auch sichere und zumutbare Schulwege. Vor allem die kleinen Kinder sollen den Unterricht möglichst nah von ihrem Zuhause besuchen können. Als positiver Punkt dieses Projekts ist die Tatsache zu werten, dass sowohl das Quartier als auch die Lehrerschaft schon sehr früh einbezogen worden sind. Ein früher Einbezug, eine breite Mitsprache und gut informierte Bürgerinnen und Bürger bilden die nötige Grundlage für eine breit abgestützte Akzeptanz. Deswegen ist zu hoffen, dass dieses Projekt nicht durch Einsprachen blockiert wird. Die Kinder brauchen den zusätzlichen Schulraum dringend.

Wir stimmen dem Ergänzungsantrag der PVS zu und nehmen die so bereinigte Botschaft an. Zum Ergänzungsantrag der SVP: Dieser Antrag versetzt uns in Erstaunen, denn es liegt doch auf der Hand, dass bei diesem Geschäft das Wohl und die Sicherheit der Kinder im Vordergrund stehen und nicht die Interessen des MIV. Für die Autos ist die Sperrung der Industriestrasse keine Einschränkung, aber für die Kinder würde ein Verzicht auf die Strassensperrung eine deutliche Verschlechterung bedeuten.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wir sind erstaunt, dass dieses Projekt erst jetzt in Angriff genommen werden kann. Nachdem in diesem Stadtteil die neuen Siedlungen Schönberg Ost und Baumgarten entstanden sind, hat es sich schon längstens abgezeichnet, dass der vorhandene Schulraum nicht mehr ausreichen wird. Wir sind froh, dass die Projektierung endlich abgeschlossen ist und die Sanierung und Erweiterung der Volksschule Burgfeld verwirklicht werden kann. Wir stimmen diesem Baukredit zu.

Für einmal erscheint uns die Sperrung einer Strasse als nachvollziehbar, dies gilt unter der Voraussetzung, dass die Anwohnenden weiterhin zu ihren Privatgrundstücken fahren können. Wir lehnen den Ergänzungsantrag der SVP ab. Eine Verkehrsregelung durch geeignete Personen oder der Einbau mobiler Schranken oder Poller würde im Unterhalt unverhältnismässig hohe Mehrkosten verursachen. Wir weisen darauf hin, dass genügend Parkplätze zur Verfügung stehen sollen, da das Gebäude auch von der Kirchgemeinde genutzt wird. Nicht alle Menschen fahren Velo oder sind so gut zu Fuss wie Kinder und Jugendliche.

Im Gesamtkredit sind Kosten von rund 500 000 Franken für den Erwerb des Grundstücks im Baurecht enthalten. Obwohl dies nicht Teil der Abstimmungsvorlage ist, weisen wir darauf hin, dass wir den Erwerb im Baurecht generell nicht für die richtige Vorgehensweise halten. Wir ersuchen den Gemeinderat, darauf hinzuwirken, dass die Stadt künftig Liegenschaften dieser Art käuflich erwerben kann, um diese dann selbst im Baurecht abzugeben.

Kurt Rügsegger (SVP) für die SVP-Fraktion: Im Prinzip bin ich nicht gegen dieses Projekt. Wir wissen alle, dass es Schulraum braucht. Ein spezieller Punkt ist dennoch zu erwähnen: Ich äussere mich nicht zum Kindergarten, der ein denkmalpflegerisch geschütztes Bijou ist, aber zum Gemeindehaus, das grösstenteils von der Kirchgemeinde genutzt wird, welches die Stadt im Baurecht erworben hat und das für sehr viel Geld saniert werden soll. In Anbetracht der Grundrisse, die die künftigen Schulzimmer in diesem Gebäude aufweisen, halte ich einen Abriss des Gebäudes für die bessere Variante. Dieses Gebäude ist nicht erhaltenswert, es handelt sich um einen Zweckbau aus dem Jahr 1966, der nicht ins Quartierbild passt. Die neuen Klassenzimmer sollen zusammengepfertcht in einem Zwischengeschoss realisiert werden. – Das kann nicht die Lösung sein, die man sich für 6 Mio. Franken wünscht! Ein Ersatz-

neubau wäre zwar teurer, würde es aber ermöglichen, noch mehr zusätzlichen Schulraum zu generieren, von dem das Quartier langfristig profitieren könnte. Die parallele Nutzung des Gebäudes als Schulhaus und Gemeindezentrum könnte durch separate Eingänge gut gelöst werden. Da wäre viel mehr machbar und es gäbe vernünftiger Lösungen als die vorliegende. Ich gehöre nicht zu denen, die dem Bauen gegenüber generell negativ eingestellt sind und gerne Bauvorhaben blockieren. Wir Gewerbler sind darauf angewiesen, dass die Stadt ein gewisses Auftragsvolumen auslöst. Aber für die Schulanlage im Burgfeld sollte man eine bessere Lösung finden. Zur Teilsperrung der Strasse: Der Industrieweg liegt zwischen dem Gemeindehaus und dem Kindergarten. Es gibt dort fast keinen Verkehr, diese Quartierstrasse wird eigentlich nur von Anwohnern befahren. Es gibt andere Schulstandorte, zum Beispiel das alte Breitenrain-Schulhaus, bei denen eine Kompromisslösung gefunden worden ist, die eine temporäre Sperrung der Strasse erlaubt. Es braucht keine Poller, Blumenkisten reichen aus, und in den Pausenzeiten muss ein Verkehrsdienst nach dem Rechten sehen, was gut funktioniert. Wir sind in Bezug auf das vorliegende Geschäft sehr skeptisch. Wir lehnen das Geschäft nicht wegen der vorgesehenen Sperrung der Strasse ab, sondern weil das Bauprojekt an sich nicht unseren Vorstellungen entspricht. Bei der Beratung in der PVS hatte ich noch ein eher gutes Gefühl, aber nach eingehender Betrachtung bin ich gescheiter geworden. Ich werde mich der Stimme enthalten. – Eine andere und bessere Lösung wäre möglich!

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich danke der Kommissionssprecherin für die Vorstellung und den Fraktionssprecherinnen und -sprechern für die Würdigung dieses Geschäfts. Ich will nicht Ihre Argumente wiederholen, sondern darlegen, was mir bei diesem Projekt vor allem wichtig ist: Mit dem Vorhaben im Burgfeld schreibt die Stadt ein neues Kapitel in Bezug auf vielfältige Nutzungen, hier geht es um die gleichberechtigte Nutzung durch die Schule und die Quartierbevölkerung. Dieses Kapitel heisst: «Quartierschulen». Das vorliegende Bauprojekt ist gemeinsam mit der Bevölkerung im Burgfeld entwickelt worden. Der Gemeinderat stellt die Legislaturrichtlinien 2017-2020 unter das Leitmotiv «Stadt der Beteiligung». Die breite Beteiligung und Mitwirkung waren uns beim vorliegenden Projekt sehr wichtig, deswegen haben wir es in Kauf genommen, dass der Entwicklungsprozess etwas länger gedauert hat. Das Quartier und die Schule haben gemeinsam eine Lösung gefunden, die eine gute Nutzung der bestehenden Gebäude erlaubt. Zum ersten Mal sind im Rahmen eines Schulprojekts Bereiche definiert worden, die der Schule und dem Quartier zugänglich sind: Zum Beispiel die Tageschule, in der man beispielsweise auch ein «Quartier-Zmorge» veranstalten kann, oder der Mehrzwecksaal, den die Schule als Bewegungsraum und das Quartier als Veranstaltungsraum nutzen kann. In einer Stadt, in der eine intensive Verdichtung stattfinden muss, weil der Raum beschränkt ist, sind vielfältige Nutzungen unserer Gebäude, insbesondere auch der Schulgebäude, das Modell der Zukunft.

Wie bei allen Schulanlagen ist der Aussenraum von grösster Wichtigkeit: Kinder brauchen Aussenräume, sowohl während der Zeiten, in denen sie in der Schule sind und Pause machen, als auch in der Freizeit. Schulen sind Orte, an denen sich die Kinder gerne auch ausserhalb der Unterrichtszeiten aufhalten. Deswegen ist es wichtig, dass es ein verbindendes Element zwischen den Gebäuden gibt. Beim Kindergarten befindet sich ein schöner, grosser Garten, aber beim Gemeindehaus nicht. Die Teilsperrung des Industriewegs ist zwingend notwendig, nur so kann auf dem Areal ein Platz für das Quartier entstehen. Der Vorschlag mit einer temporären Sperrung ist keine Lösung, weil dabei der Aussenraum zerschnitten bleibt und immer Personen vor Ort sein müssen, die die Verkehrssituation im Auge behalten. Kurt Rügsegger hat das Breitenrain-Schulhaus als gutes Beispiel angeführt. – Dazu ist zu sagen, dass sich dieses System nicht sehr bewährt hat und eine unzulängliche Lösung darstellt. Im Burgfeld braucht es eine solide Lösung für den neuen Pausen- und Spielraum. Es wurde nie der Einwand erhoben, dass der Verkehr durch die geplante Teilsperrung beeinträchtigt werde.

Man muss nicht befürchten, dass dort eine Abriegelung entsteht, die Anwohnerinnen und Anwohner können über den Zentweg zu ihren Häusern gelangen. Durch die Teilspernung erzielen wir einen grossen Gewinn für das Quartier und für die Schule.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Folgende Stellungnahme zu Kurt Rüeegseggers Kritik am Bauprojekt: Grundsätzlich kann ich Ihrer Argumentation folgen. Die Variante eines Ersatzneubaus anstelle einer Sanierung sollte bei allen Projekten geprüft werden. Im Gegensatz zu Ihnen finde ich die Grundrisse der geplanten Schulräume aber vollkommen in Ordnung. Die vorliegende Lösung ist weitaus günstiger als ein Ersatzneubau. Am Standort Burgfeld besteht kein Bedürfnis nach noch mehr zusätzlichem Schulraum. Wenn im Burgfeld noch mehr Kapazitäten erstellt würden, müssten die Kinder aus den umliegenden Quartieren in Zukunft die Schule am Standort Burgfeld besuchen. Die Kinder, die im Obstberg oder in Schönburg Ost wohnen, müssten sehr weite Schulwege bis ins Burgfeld auf sich nehmen. Das ist genau das, was wir allen Kindern ersparen wollen, im Burgfeld und anderswo. Da kein weiterer Bedarf nach Schulraum im Burgfeld existiert, ist Ihr Argument somit hinfällig.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag SVP ab (8 Ja, 60 Nein). *Abst.Nr. 066*
2. Der Stadtrat stimmt Ziffer 2.1 des Gemeinderatsantrags zur Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld (Baukredit) zu (61 Ja, 6 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 067*
3. Der Stadtrat stimmt Ziffer 2.2 des Gemeinderatsantrags zur Sanierung und Erweiterung Volksschule Burgfeld (Entnahmen aus der Spezialfinanzierung Schulbauten) zu (67 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 068*
4. Der Stadtrat stimmt dem Ergänzungsantrag PVS zur Abstimmungsbotschaft zu (67 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 069*
5. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Abstimmungsbotschaft zu (67 Ja, 1 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 070*

2017.SR.000140

8 Dringliche Motion Eva Krattiger und Seraina Patzen (JA!): Vielfältige Nutzung von Pausenplätzen ermöglichen

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 6. September 2017

Motionärin *Eva Krattiger* (JA!): Nach der Diskussion über die vielfältige Nutzung der Schulhäuser sprechen wir nun über die vielfältige Nutzung der Pausenplätze: Eine Stadt muss allen Leuten, die in ihr wohnen, arbeiten oder sich aufhalten, Platz und Treffpunkte bieten. Treffpunkte brauchen nicht nur die Erwachsenen, die miteinander in einem Restaurant ein Bier trinken wollen, oder die Kinder, die sich auf einem Spielplatz austoben, sondern auch die Jugendlichen. Leider sind Jugendliche in den Quartieren häufig nicht so gern gesehen, weil sie den einen zu laut, den anderen zu wild oder den Dritten zu untätig sind. Für Jugendliche gibt es in Bern immer weniger Orte, an denen sie sich aufhalten können, ohne weggewiesen zu werden, ohne etwas konsumieren zu müssen oder ohne dass sich jemand über sie beklagt. Wir wollen mit diesem Vorstoss einen Beitrag leisten, im Sinne einer Stadt, die allen Platz und Treffpunkte in den Quartieren bietet. Eine gute Möglichkeit für solche Treffpunkte sind die Schulhausplätze. Es gibt bereits Bestrebungen, die Schulhausplätze auch ausserhalb der Unterrichtszeiten vermehrt als Spiel- und Sportplätze zur Verfügung zu stellen. Aber das geht

uns nicht weit genug, denn momentan gilt immer noch die Regel, dass man sich von 22 Uhr bis 6 Uhr nicht auf den Schulhausplätzen aufhalten darf. Bis vor kurzem sind die Pausenplätze noch durch die «Protectas» kontrolliert worden. Seit der Stadtrat im März den Kredit für die Überwachung nicht mehr gesprochen hat, ist die Situation unklar: Der Aufenthalt auf den Schulhausplätzen ist zwischen 22 Uhr und 6 Uhr nach wie vor verboten, aber es wird nicht mehr kontrolliert. Diese Ausgangslage hat uns zu dieser Motion veranlasst.

Wir finden diese Situation ungut, weil das Kernproblem, also das Aufenthaltsverbot, immer noch besteht. Deswegen fordern wir unter Punkt 1 der Motion die Aufhebung der richterlichen Verbote. Es soll möglich sein, dass sich die jungen Leute in ihren Quartieren treffen können und nicht in die Innenstadt verdrängt werden. Zum Glück sieht das der Gemeinderat ebenso. Im Gegensatz zum Gemeinderat sind wir aber nicht der Meinung, dass es ausreicht, wenn man die Verbotstafeln hängen lässt und nur darauf verzichtet, die Leute anzuzeigen. Diese Praxis entspricht einer blossen Duldung der Jugendlichen auf den Schulhausplätzen. – Das ist ein bisschen so, wie man es mit einer Spinne im Wohnzimmer hält: Sie darf zwar in ihrem Netz in der Ecke hängen bleiben, aber wirklich erwünscht ist sie nicht. Es ist aber wichtig, dass man den Jugendlichen Raum zur Verfügung stellt, wo sie nicht nur geduldet sind, sondern wo es selbstverständlich ist, dass sie sich dort aufhalten dürfen. Der Gemeinderat erkennt ein Problem im Zusammenhang mit dem im Schulreglement festgeschriebenen Alkohol- und Tabakkonsumverbot. Aber seien wir ehrlich: Lehrpersonen, die rauchen, gibt es bei allen Schulhäusern. Und dass jemand etwas dagegen hat, beim Weihnachts-Apéro des Lehrerkollegiums ein Glas Wein zu trinken, kann ich mir nicht vorstellen. Aber das Schulreglement gilt für alle. Wenn man die genannten Regelungen aufhebt respektive anpasst, entspricht dies lediglich einer Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse und Tatsachen. Wir begrüssen, dass der Gemeinderat in seiner Antwort zu Punkt 1 die diversen Verbote und Reglemente benennt, die angepasst werden müssen. Unser Eindruck ist, dass diese Anpassungen möglich sind und für die Nutzung, die uns vorschwebt, auch nötig sind.

In Punkt 2 fordern wir öffentliche und unentgeltliche WCs. Dazu ist nicht mehr zu sagen, denn es ist logisch, dass es bei viel genutzten Plätzen auch eine entsprechende Infrastruktur braucht, damit sie sauber und benutzbar bleiben. Für uns ist es klar, dass eine intensivere Nutzung der Pausenplätze zu Konflikten führen kann, möglicherweise gibt es Probleme mit heiklen Nachbarn, mit Lärm oder mit Abfall. Damit in solchen Fällen nicht gleich wieder ein richterliches Verbot verhängt wird, schlagen wir unter Punkt 3 vor, wie vorgegangen werden soll: Bei Problemen soll ein Runder Tisch mit allen Beteiligten einberufen werden, der unter der Leitung des Trägervereins für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ) zusammenkommt. Wir wollen explizit nicht, dass «Pinto» die Leitung übernimmt, denn es ist wichtig, dass die Jugendlichen zu Wort kommen und ihre Bedürfnisse angehört werden, weil es um mehr geht als um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Natürlich kann es vorkommen, dass die Pausenplätze verschmutzt werden, gleich wie bei allen anderen Plätzen oder Parks, wo sich Leute aufhalten. Damit die Mitarbeitenden des Abwärtsdiensts deswegen nicht zusätzlich belastet werden und nicht noch mehr Abend- oder Wochenendeinsätze leisten müssen, schlagen wir vor, eine Reinigung der Schulhausplätze durch die Mitarbeitenden der Strassenreinigung zu prüfen. Wir sind uns bewusst, dass die von uns geforderten Veränderungen Mehrkosten zur Folge haben. Aber wir finden es richtig und wichtig, dass die Nutzung der Schulhausplätze ermöglicht wird und nicht aufgrund finanzieller Überlegungen verhindert wird. Einen Teil der notwendigen Mittel für die Umsetzung dieser Motion haben wir bereits eingespart, indem wir den Kredit für die Überwachung abgelehnt haben. Wir sind gegen eine punktweise Abstimmung, weil diese Motion nur als Gesamtpaket sinnvoll ist. Wir danken dem Gemeinderat dafür, dass er unsere Motion zur Annahme empfiehlt und hoffen, dass die Mehrheit der Ratsmitglieder dieser Empfehlung folgt.

Fraktionserklärungen

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion hätte dieser Motion im Grundsatz zugestimmt, aber nur unter der Bedingung, dass punktweise abgestimmt wird. Zu Punkt 1: Wir teilen die Meinung der Motionärinnen, dass es falsch ist, der Allgemeinheit Freiheiten zu entziehen, mit denen einzelne Menschen nicht umgehen können. Für die Forderung nach Toiletten haben wir ebenfalls Verständnis, aber bei manchen Pausenplätzen dürfte es schwierig werden, einen Zugang zu den Toiletten zu gewährleisten. Wir bezweifeln, dass es sinnvoll ist, an diesen Orten Toilettenkabinen aufzustellen. Wir würden uns wünschen, dass dieser Punkt in ein Postulat gewandelt wäre, damit er separat geprüft werden könnte. Bei Punkt 3 vermissen wir den Einbezug von «Pinto» und eventuell sogar der Polizei. Es ist klar, dass die Motionärinnen diesen Organisationen gegenüber kritisch eingestellt sind. Aber wir sind überzeugt, dass es in Situationen, in denen der Dialog nicht mehr weiterhilft, Organisationen braucht, die für Recht und Ordnung sorgen. Zu Punkt 4 haben wir keine Beanstandungen. Da es keine punktweise Abstimmung gibt, werden die Mitglieder unserer Fraktion unterschiedlich abstimmen.

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die SVP-Fraktion: Es ist allen klar, dass junge Leute Orte brauchen, an denen sie sich aufhalten dürfen. Wir waren alle einmal jung. Ich erinnere mich, dass ich in meiner Jugend oft die Tanzdiele in der Matte besucht habe. Ich kann mich noch an manche Orte erinnern, an denen ich mich damals aufhielt, beispielsweise auch an den Jungentreff in der Länggasse. Selbstverständlich brauchen die jungen Leute Räume, an denen sie sich wohlfühlen und unter ihresgleichen sein können, ohne Konsumationszwang. Aber dieser Vorstoss rührt mich fast zu Krokodilstränen, weil er den Eindruck erweckt, es gebe gar keine geeigneten Orte für die jungen Menschen. Dabei hat das Parlament erst vor kurzem beschlossen, den Platz auf der Schützenmatte zu beleben und es hat auch der Einrichtung eines neuen Jugendklubs zugestimmt. Die Motionärinnen schreiben im Einleitungssatz, der Freiraum für die Jugendlichen werde immer stärker eingeschränkt. – Das stimmt einfach nicht. Mit der Forderung, die Schulhausareale für die jungen Leute zu öffnen, machen es sich die Motionärinnen sehr einfach, denn es ist nicht damit getan, die Pausenplätze rund um die Uhr zu öffnen. Hand aufs Herz: Was passiert morgens um 3 Uhr auf einem Schulhausplatz? – Es ist kaum davon auszugehen, dass jemand, der sich um diese Zeit auf einem Pausenplatz aufhält, etwas Sinnvolles im Schilde führt. Meinetwegen können die Plätze so umgestaltet werden, dass sie für spezifische Nutzungen zugänglich sind, beispielsweise, um Sport zu treiben. Aber das ist heute schon möglich: Ich gehe oft mit dem Sohn meiner Partnerin zum Schulhaus im Marzili, um Tischtennis zu spielen. Die Forderung, dass die Pausenplätze während 24 Stunden zugänglich sein sollen, ist unsinnig. In Punkt 3 räumen die Motionärinnen ein, dass damit gerechnet werden muss, dass dies zu Problemen führt. Warum soll man eine Massnahme treffen, von der man weiss, dass die Probleme vorprogrammiert sind? – Dieser Vorstoss ist purer «Nonsens». Sie haben sicher Verständnis dafür, dass unsere Fraktion ihn nicht unterstützen kann. Wir sind gerne bereit, etwas für die jungen Leute zu tun, aber nicht auf diese Weise. Es reicht einfach nicht aus, zu fordern, dass die Schulhausplätze während 24 Stunden zugänglich bleiben müssen, nur damit man behaupten kann, man habe etwas für die Jugendlichen getan.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir werden diese Motion als Richtlinie annehmen. Die Antwort des Gemeinderats ist sehr ausführlich und vor allem auf die juristischen Aspekte ausgerichtet. Man erkennt keine dringenden Gründe, die gegen eine Umsetzung sprechen. Der Gemeinderat anerkennt den Bedarf nach Treffpunkten in den Quartieren für Jugendliche. Ich weiss nicht, wie Henri-Charles Beuchat auf die Idee kommt, dass diese Mo-

tion eine Zugänglichkeit während 24 Stunden verlangt. Mit «Pinto» verfügt die Stadt mittlerweile über ein professionelles Beschwerdemanagement, gerne kann auch der TOJ im Rahmen der vorgeschlagenen Runden Tische beigezogen werden. Wir zählen darauf, dass der Gemeinderat diese Motion mit Augenmass umsetzen kann.

Mohamed Abdirahim (JUSO) für die Fraktion SP/JUSO: Freiräume ohne Konsumzwang sind in der Stadt Bern sehr rar. Diese Motion zeigt auf, dass Pausenplätze auch auf eine andere Art genutzt werden können. Es gibt in den Quartieren nicht genügend Treffpunkt für Jugendliche, deswegen müssen sie in die Innenstadt ausweichen. Die bestehenden Quartiertreffpunkte haben ihren Reiz verloren, weil man weggewiesen wird, wenn man sich ausserhalb der festgesetzten Zeiten dort aufhält. Wegweisungen und vorgeschriebene Nutzungszeiten sind gar nicht mein Ding. Offene Schulhausplätze können zur Lebendigkeit eines Quartiers beitragen. Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort, dass das Ziel dieser Motion mit einer Aufhebung der richterlichen Verbote nicht erreicht werden kann. Aber die Aufhebung der Verbote eröffnet die grosse Chance, diese Räume für junge Menschen zu öffnen. In Bezug auf das Thema «Littering» können die Jugendlichen lernen, eigenverantwortlich zu handeln, wenn man den Dialog mit ihnen sucht und ihnen die Spielregeln erklärt. Wegweisungen können ja nicht die einzige Lösung sein. Der Vorschlag mit den Runden Tischen, an denen sich Jugendliche, Lehrpersonen, Schulleitungen und Nachbarn aus den Quartieren miteinander austauschen können, ist die weitaus bessere Lösung. Mit den Jugendlichen den Dialog zu suchen, ist um einiges sinnvoller als die Praxis der sofortigen Wegweisungen. Dass es bei den Schulhausplätzen auch WCs geben muss, leuchtet ein. Unsere Fraktion stimmt dieser Motion in allen Punkten zu.

Einzelvotum

Henri-Charles Beuchat (SVP): Lieber Lukas Gutzwiller, in Punkt 1 der Motion steht, dass die Schulhausplätze «rund um die Uhr» zugänglich gemacht werden sollen. Bei meiner Uhr braucht der Stundenzeiger zwölf Stunden pro Runde, zweimal täglich. So kommt man auf 24 Stunden, an denen die Pausenplätze zugänglich sein sollen. Aber es braucht keine Zugänglichkeit während 24 Stunden. Deswegen müssen die Tafeln mit den richterlichen Verboten auch nicht demontiert werden. Die richterlichen Verbote, die besagen, dass man sich zu gewissen Zeiten nicht auf den Schulhausarealen aufhalten darf, sind absolut sinnvoll.

Direktorin BSS Franziska Teuscher: Da die Antwort des Gemeinderats zu dieser Motion differenziert und lang ist, kann ich mich kurz halten: Der Gemeinderat steht dem Anliegen der Motionärinnen offen gegenüber. Wir erachten es als wichtig, dass die Schulhausplätze als wichtige Zentren in den verschiedenen Quartieren für möglichst viele Leute zugänglich sind, wenn sie nicht für den Schulbetrieb zur Verfügung stehen müssen. Es ist richtig, dafür zu sorgen, dass unseren Jugendlichen, die anderswo keinen Platz finden, weil viele andere Orte im öffentlichen Raum kommerzialisiert sind, Orte zur Verfügung stehen, an denen sie sich ohne Konsumzwang treffen können. Die Schulhausplätze werden zunehmend von der Quartierbevölkerung genutzt. Das ist gut so, denn diese Anlagen sind einfach zu schön, um nicht anderweitig genutzt zu werden. Es muss jedoch sichergestellt werden, dass der Schulraum, inklusive dem Aussenraum, im Schulalltag den Schulen zur Verfügung steht. In dieser Beziehung besteht ein Spannungsfeld, da die Anlagen nach den abendlichen und nächtlichen Nutzungen nicht immer so hinterlassen werden, dass man die Schulkinder am nächsten Tag ohne Bedenken auf den Pausenplatz gehen lassen kann. Der Gemeinderat ist gewillt, im Rahmen dieser Richtlinienmotion zu prüfen, inwieweit die geforderten Punkte umgesetzt werden können. Bei Richtlinien bleibt dem Gemeinderat ein relativ grosser Spielraum, die Entscheidung

liegt in seiner Kompetenz. Es ist nicht davon auszugehen, dass diese Anliegen schnell umgesetzt werden können. Wie wir in der Antwort ausgeführt haben, müssen einige juristische Fragen geklärt und allenfalls auch Anpassungen an den rechtlichen Grundlagen vorgenommen werden. Zudem müssen die Quartierbevölkerung und die Schulleitungen einbezogen werden, damit eine gute Lösung für ein Nebeneinander gefunden werden kann. Wie ich bereits im Zusammenhang mit dem Projekt zum Schulhaus Burgfeld gesagt habe, bin ich überzeugt, dass wir in Zukunft vermehrt multifunktional nutzbare Räume brauchen. Der Gemeinderat ist bereit, die Motion als Richtlinie entgegenzunehmen, um zu prüfen, wie die verschiedenen Punkte umgesetzt werden können.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (51 Ja, 9 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 071*

2015.SR.000035

9 Postulat Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Keine halben Sachen im Schulwesen! Planungssicherheit durch klare Grenzziehung des Schulkreises!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 24. Juni 2015

Alexander Feuz (SVP) für die Postulantin Fraktion SVP: Dieses Postulat stammt aus dem Jahr 2015. Da inzwischen einige Vorstösse überwiesen worden sind, die in eine ähnliche Richtung zielen, halten wir es bei diesem Postulat wie folgt: Über die Punkte 1 und 3 kann gemeinsam abgestimmt werden, über Punkt 2 soll in globo abgestimmt werden, da diesbezüglich wahrscheinlich Konsens besteht. Über die richtige Einteilung der Schulkreise lässt sich lang diskutieren. Unsere Vorstellungen werden im Text des Postulats ausgeführt. Es handelt sich um ein Postulat, also um einen Prüfungsauftrag, der sich auf die gesamte Spannweite der Möglichkeiten bezieht. Dieser Vorstoss ist keine Motion, die dem Gemeinderat einen klaren Auftrag erteilt. Im Zusammenhang mit den bereits überwiesenen Postulaten zu diesem Thema wird man sicherlich eine Lösung finden.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Wir haben im Zusammenhang mit «Stöckacker Süd» über die Aufhebung der Schulkreisgrenzen gesprochen. Diese Diskussion hat gezeigt, dass die Schulraumplanung und die Einteilung der Schulklassen durch eine Aufhebung der Schulkreisgrenzen praktisch verunmöglicht würden. Der Gemeinderat hat im Zusammenhang mit anderen Vorstössen zu diesem Thema zugesichert, die Schulkreisgrenzen künftig flexibler zu handhaben, denn es kann ja nicht sein, dass keine Neueinteilungen vorgenommen werden dürfen, wenn in einem bestimmten Schulkreis ein Schulhaus leer steht, während in einem anderen ein Mangel an Schulraum besteht. Am Prinzip der Schulkreisgrenzen muss jedoch im Grundsatz festgehalten werden. Wir haben, aufgrund der vorangegangenen Vorstösse und im Rahmen der laufenden Projekte im Zusammenhang mit dem neuen Schulreglement, über dieses Thema auch mit den Schulleitungen und mit der Volksschulkonferenz diskutiert: Sowohl die Schulleitungen als auch die Volksschulkonferenz haben sich gegen die Abschaffung der Schulkreisgrenzen ausgesprochen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Punkte 1 und 3 des Postulats ab (19 Ja, 45 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 072
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 des Postulats ab (25 Ja, 38 Nein). *Abst.Nr. 073*

2015.SR.000131

10 Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP, GLP (Roland Jakob, SVP/Pascal Rub, FDP/Martin Schneider, BDP/Sandra Ryser, GLP): Schulen stärken, Bildung fördern, Abläufe flexibler gestalten!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 4. November 2015

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärinnen Fraktionen SVP, FDP, BDP, GLP wandeln die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (36 Ja, 31 Nein). *Abst.Nr. 074*

2015.SR.000237

11 Postulat Fraktion GB/JA! (Katharina Gallizzi, GB): Für flexible Tagesschulplätze

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 16. März 2016

Postulantin *Katharina Gallizzi* (GB): Im Volksschulgesetz des Kantons Bern ist der Rechtsanspruch auf einen Tagesschulplatz verankert. Das heisst, alle Kinder haben das Recht, eine Tagesschule zu besuchen. Dieser Anspruch ist aus verschiedenen Gründen gerechtfertigt. Die wohl wichtigste Funktion der Tagesschulen besteht darin, den Eltern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen. Die Tagesschule bietet den Kindern viele Vorteile: Sie können ihre Freizeit mit Gleichaltrigen verbringen und Kontakte zu Kindern knüpfen, die nicht die gleiche Klasse besuchen. Bei den gemeinsamen Mittagessen können sie unbekannte Speisen kennenlernen und sie dürfen in der Tagesschulküche selbst Hand anlegen. Das gemeinsame Lösen der Hausaufgaben motiviert die Kinder und gibt ihnen die Möglichkeit, sich Rat und Hilfe zu suchen, wenn sie mal nicht weiterkommen. Unzählige Forschungsstudien belegen, dass der schulische Erfolg der Kinder stark von der sozialen Herkunft und vom Bildungsgrad der Eltern abhängt. Die Tagesschule leistet einen Beitrag im Sinne der Chancengleichheit, indem die Kinder bei den Hausaufgaben unterstützt werden und fremdsprachigen Kindern der Zugang zur deutschen Sprache erleichtert wird. Die Tagesschule ist ein Ort, der die Kinder miteinander verbindet und ihnen hilft, den Schulalltag besser zu meistern. Leider gibt es trotz des Rechtsanspruchs immer noch Kinder, denen der Besuch der Tagesschule verwehrt bleibt, betroffen sind Kinder von Eltern mit unregelmässigen Arbeitszeiten. Zu Beginn des Schuljahrs müssen alle Kinder angemeldet werden. Zu diesem Zeitpunkt ist man

noch flexibel, welche Zeiten man buchen will, ob morgens, ganztags oder nur die Mittagsbetreuung. Wenn diese Wahl einmal getroffen ist, kann man sie nicht mehr ändern, denn sie gilt für das ganze Schuljahr. Laut der Tagesschulverordnung müssen die Kinder das ganze Jahr über die Tagesschule immer an den gleichen Wochentagen besuchen. Wenn die interne Organisation es zulässt, sind die meisten Tagesschulen relativ flexibel und es ist möglich, die Betreuungstage während des Schuljahres zu ändern. Es ist jedoch unmöglich, die Betreuungszeiten von Woche zu Woche unterschiedlich zu gestalten. Eltern, die im Schichtbetrieb arbeiten, sind jedoch auf sehr flexible Lösungen angewiesen. Aus Sicht der Tagesschulen ist es nachvollziehbar, dass flexible Betreuungsmodelle nicht angeboten werden, weil dadurch die Planung der Arbeitseinsätze der Betreuungspersonen erschwert wird. Allerdings ist, insbesondere bei grossen Tagesschulbetrieben, davon auszugehen, dass in Bezug auf die Anzahl der anwesenden Kinder immer eine gewisse Unsicherheit herrscht, beispielsweise wegen Krankheiten, Arztbesuchen oder Schulausflügen. Dieser Unsicherheitsfaktor könnte dazu genutzt werden, um ein paar Kindern flexiblere Betreuungsmodelle anzubieten, damit ihre Eltern die gewählten Betreuungszeiten kurzfristig auf ihre Arbeitssituation abstimmen können. Wir bitten den Gemeinderat, die Einführung eines Systems mit entsprechenden Flexibilitäten zu prüfen, denn es würde die Eltern, die im Schichtbetrieb arbeiten, enorm entlasten und es ermöglichen, dass auch ihre Kinder von den Vorzügen der Tagesschule profitieren können.

Fraktionserklärung

Rudolf Friedli (SVP) für die SVP-Fraktion: Wenn ich richtig verstehe, verlangt dieser Vorstoss, dass die Tagesschulen oder die Kitas, – über deren Sinn oder Unsinn wir bei dieser Gelegenheit aber nicht diskutieren –, sich besser auf die Bedürfnisse der Eltern einstellen sollen. Das bedeutet, dass ein Betrieb mit 50 Plätzen sich vielleicht bei zehn Kindern darauf einstellen muss, dass sie zu Zeiten abgeholt oder hingebacht werden, die von den normalen Zeiten abweichen, und dass immer Betreuungspersonal vor Ort sein muss, das sich um diese Kinder kümmert. Zur Begründung wird angeführt, dass es Eltern gibt, die auf flexible Angebote angewiesen sind, weil sie im Schichtbetrieb arbeiten. Aber wo bleiben denn die Eltern, die einen anspruchsvollen Beruf haben, der von ihnen des Öfteren verlangt, dass sie am Abend länger arbeiten, weil eine Sitzung länger dauert oder weil etwas noch dringend erledigt werden muss? – Sie sollen anscheinend nicht in den Genuss dieses Angebots kommen. Auf sie soll nicht Rücksicht genommen werden. Sie würde man mit dem Argument abwimmeln, dass es unverrückbare Zeiten gebe und dass sie ihre Kinder pünktlich abholen müssten, – und das, obwohl sie für die Betreuung ihrer Kinder mehr bezahlen. Das entspricht einer rechtsungleichen Behandlung. Ich sehe nicht ein, wieso für gewisse Leute mit bestimmten Berufen eine Ausnahme eingeführt werden soll. Dies widerspricht dem Grundsatz der Rechtsgleichheit.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (55 Ja, 6 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 075*

2015.SR.000205

12 Postulat Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB): Sommerloch 2016 sinnvoll nutzen: Deutschkurse an der Aare!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 13. Januar 2016

Postulantin *Leena Schmitter* (GB): Dieser Vorstoss ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir nicht bei jedem politischen Anliegen lange auf die Umsetzung warten müssen. Ich bedanke mich beim Gemeinderat und bei der Verwaltung für die rasche und unkomplizierte Umsetzung unseres Anliegens, in Form der Deutschkurse im «Weyerli», – auch wenn dieses nicht an der Aare liegt. In den Medien wurde über dieses Angebot berichtet. Es handelt sich um ein niederschwelliges Angebot, welches es Menschen, die besser Deutsch lernen wollen, erlaubt, dies ohne Voranmeldung und jenseits von Schulräumen zu tun. Die Fraktion GB/JA! ist von der Idee überzeugt, dass bei diesen Deutschkursen im Freien, also im öffentlichen Raum, nicht nur Sprachkenntnisse vermittelt werden, sondern auch ein sozialer Austausch und Begegnungen stattfinden. Dass die durchgeführten Kurse gut besetzt waren und reibungslos über die Bühne gingen, zeigt, dass eine Nachfrage besteht. Erfreulicherweise gab es bei diesen Kursen eine gute Durchmischung in Bezug auf die Nationalitäten und Altersgruppen der Teilnehmenden. Es haben viele Leute daran teilgenommen, die noch nicht lang in Bern leben und relativ neu in der Schweiz sind. Wenn man neu in einer Stadt angekommen ist, ist der Sommerkurs im Freibad nicht nur eine erste Gelegenheit, um mit der Sprache auf schulische Weise in Kontakt zu kommen, sondern auch eine gute Möglichkeit, um neue Leute kennenzulernen und sich zu vernetzen. Trotz des speziellen Settings, das auf Freiwilligkeit beruht und relativ unverbindlich ist, haben die Teilnehmenden sehr konzentriert gearbeitet und regelmässig teilgenommen. Einige Leute meldeten sich sogar ab, wenn sie einmal nicht am Kurs teilnehmen konnten und erkundigten sich danach nach Materialien zu den verpassten Unterrichtssequenzen. Das bedeutet, dass die Kursleitung die wechselnde Gruppenzusammensetzung didaktisch gut auffangen konnte. Es liegt nahe, dass die unter den lockeren Rahmenbedingungen entstandene Ungezwungenheit gut zum Setting im Freibad passt. Unsere Fraktion erachtet es als sehr wichtig, dass dieses Angebot weiterhin besteht, bei weiteren Kreisen bekanntgemacht wird und in den kommenden Sommersaisons, allenfalls mit Anpassungen, weitergeführt wird. Man sollte auch über gute Anschlusslösungen nachdenken. Es freut uns, wenn Sie unser Anliegen unterstützen.

Fraktionserklärung

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die SVP-Fraktion: Dieses Postulat ist in der Tat ein gutes Beispiel, und zwar ein Musterbeispiel für komplett blöden Schwachsinn. Ich kann nicht verstehen, dass der Gemeinderat ein solches Ansinnen unterstützt. Wer ein seriöses Interesse daran hat, Deutsch zu lernen, besucht besser einen Kurs in der Klubschule Migros als einen sogenannten Deutschkurs, der auf einer Wiese im Lorrainebad, auf dem Gaskesselareal oder im Eichholz stattfindet. Anstatt den Leuten im Schwimmbad Deutsch beibringen zu wollen, täte man besser daran, ihnen das Schwimmen beizubringen, damit sie nicht ersaufen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (41 Ja, 21 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 076*

Traktandenliste

Der Stadtrat hat alle Traktanden zu Ende beraten.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP/Thomas Berger, JF): Soziale Durchmischung auch im Bereich des günstigen Wohnraums (GüWR)
2. Postulat Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch/Franziska Grossenbacher, GB): Gentrifizierung: Fakten statt Behauptungen
3. Postulat Alexander Feuz (SVP), Roland Iseli (SVP), Regula Bühlmann (GB): Einführung einer überregionalen Pilzkontrolle in Zusammenarbeit mit geeigneten Vereinen und umliegenden Gemeinden
4. Interfraktionelle Interpellation GB/JA!, SP/JUSO (Regula Bühlmann, GB/Patrizia Mordini, SP): Wie wird die Charta für Lohngleichheit im öffentlichen Sektor in Bern umgesetzt?
5. Interfraktionelle Interpellation FDP/JF, GLP/JGLP (Dannie Jost, FDP/Peter Ammann, GLP): Personalrekrutierung, Lohnnebenleistungen

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.20 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

19.01.2018

X 

Signiert von: Barbara Wälti (Qualified Signature)